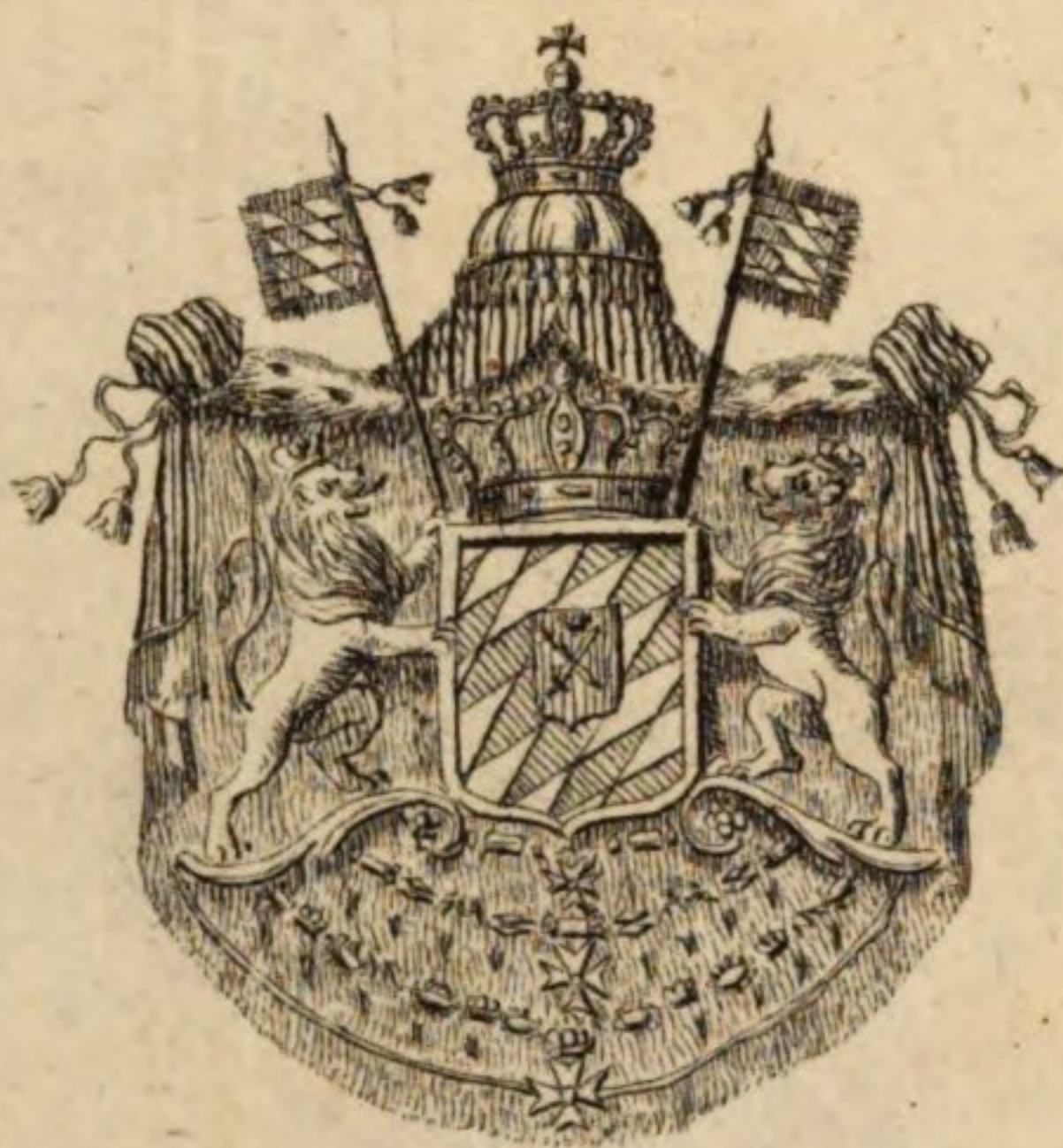


Path.

1049

h



**BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.**

<36604972130012

<36604972130012

Bayer. Staatsbibliothek

Path
1049 h

Richter

Darstellung
des Wesens, der Erkenntnifs
und Behandlung
der
Gastrischen Fieber

R

von

Dr. Georg August Richter,

Privat-Docenten an der Universität zu Berlin,
und ausübendem Arzte daselbst.

Halle und Berlin,
in den Buchhandlungen des hallischen Waisenhauses.

1812.

Das Buch

des Worts

und

der Sprache

von

Dr. Georg Meier

Lehrer an der Universität zu Berlin

und an demselben Orte

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Verlag

von

1812

D e m

H e r r n

Dr. August Gottlieb Richter,

*ordentlichem Professor der praktischen Medicin und
Chirurgie auf der Universität zu Göttingen,*

seinem

innig geliebten Vater und verehrten Lehrer,

widmet diese Blätter

als einen öffentlichen Beweis

seiner

vorzüglichen Liebe und Dankbarkeit

als Sohn und Schüler

der Verfasser.

177. August 1801. Kassel.

Sehr geehrte Herr Professor der Philosophie
an der Universität zu Kassel.

Ihre geliebte Vater hat mich beehrt

mit einem Briefe vom 10. d. M.

an welchem ich die Ehre habe

zu erfahren, dass Sie sich

mit dem 1. d. M.

V o r r e d e.

Bey der Ausarbeitung meiner Vorlesungen über die specielle Pathologie und einige andere Gegenstände der praktischen Medicin, fand ich ganz besondere Schwierigkeiten darin, die verschiedenen Arten des gastrischen Zustandes in Fiebern, auf richtige pathologische und therapeutische Grundsätze zurück zu führen. Wenigstens schienen mir, weder die vom Standpunkt der Empirie ausgehenden Ansichten der ältern Aerzte, noch die verschiedenen Theorien der gastrischen Schule, die einseitigen Grundsätze der Brownianer, und selbst nicht die alles umfassenden, sich in die unendlichen Räume der Speculation verlierenden, naturphilosophischen

Untersuchungen, über diesen Gegenstand hinlängliches Licht zu verbreiten. Meine Bemühungen gingen daher dahin, den möglichst richtigen Standpunkt fest zu setzen, von welchem aus die gastrischen Fieber theoretisch und praktisch betrachtet werden müssen, und der uns so viel als möglich vor Mißgriffen und Irrthümern am Krankenbette schützt; denn daß diese bey den verschiedenen, bis dahin bestehenden Theorien und Ansichten unvermeidlich waren, hatten mich eigne Erfahrung, und ein fünfjähriges Besuchen der größten Krankenanstalten Europa's, nur zu sehr gelehrt. Wenn ich mir nun auch nicht schmeicheln darf, diesen Endzweck vollkommen erreicht zu haben, so hoffe ich doch, daß es mir gelungen ist, die bis jetzt so sehr schwankende Lehre der gastrischen Fieber einigermaßen auf festere Grundsätze zurück geführt, und die Fälle genauer bestimmt zu haben, in denen die in

Fiebern fast nie fehlenden gastrischen Erscheinungen bey der Behandlung mehr oder weniger berücksichtigt werden müssen.

In diesem Sinne wurde nachfolgende Abhandlung über die gastrischen Fieber niedergeschrieben, welche ich jetzt dem ärztlichen Publicum zur Beurtheilung vorlege, und die ich ganz allein aus dem praktischen Gesichtspunkt aufgenommen zu sehen wünsche. Sie soll dem angehenden unerfahrenen Arzt am Krankenbette zum möglichst sichern Leitfaden dienen, und vielleicht, daß auch der erfahrene Praktiker darin seine, durch eine lange Reihe von Erfahrungen erworbenen Ansichten, auf festere Grundsätze zurückgeführt findet.

Berlin, im April 1812.

I n h a l t.

Einleitung.	Seite 1
Bestimmung des Fiebers im Allgemeinen.	7
Bestimmung des Fiebers der Reproduction und des gastrischen Fiebers.	21
Vorläufige Eintheilung des gastrischen Fiebers.	27
Das Saburralfieber.	31
Das schwarzgalligte Fieber.	60
Das venöse gastrische Fieber.	65
Das Gallenfieber.	87
Das Schleimfieber.	140
Die Verwicklungen des gastrischen Fiebers.	176

E i n l e i t u n g.

Die Lehre von den gastrischen Fiebern gehört un-
streitig zu den wichtigen Gegenständen in der Arznei-
kunde. Besonders merkwürdig wird sie aber durch den
Wechsel, den sie in den letzten dreissig bis vierzig Jah-
ren erlitten hat. In den achtziger Jahren des verfloffe-
nen Säculums leitete der grosse Wiener Arzt Stolle
fast alle Krankheiten und namentlich die Fieber, von
Unreinigkeit in den ersten Wegen, besonders aber von
Galle her, und gründete darauf die dreiste Anwendung
der ausleerenden Mittel. Seine Schriften und die in
Haufen zu ihm wallfahrtenden Schüler, verbreiteten
diese Lehre bald im ganzen übrigen Deutschland, und
noch mehr Festigkeit erhielt sie durch die Werke eines
Tiffot, Lentin, Selle und anderer. Man glaubte
daher allgemein, die Anwendung ausleerender Mittel
sey eines der Hauptfordernisse zur Heilung eines je-
den Fiebers, und abführende und Brechmittel waren an
der Tagesordnung.

Diesen Vorstellungsarten, und daher auch diesem Verfahren am Krankenbette, machte indessen der sich wie ein reissender Strom über ganz Deutschland verbreitende Brownianismus, und die daraus hervorgehende Erregungstheorie sehr schnell ein Ende. Den gastrischen Fiebern wurde förmlich das Todesurtheil gesprochen, und sie gänzlich aus der Reihe der Krankheiten ausgestrichen. Man sah sie allein als Folge von Schwäche oder Asthenie an, behauptete, nur allein auf diese brauche man Rücksicht zu nehmen, und unter der Anwendung der sogenannten reizenden und stärkenden Mittel, verschwänden auch die gastrischen Erscheinungen, ausleerende Mittel seyen aber bey vorhandener Schwäche immer nachtheilig. Bald kam es dahin, daß man nicht mehr von gastrischen Unreinigkeiten, fauligem Zustande, galligten Krankheiten u. s. w. sprechen durfte, ohne von Aerzten, und selbst von Laien ausgelacht zu werden, und für einen dem alten Schlendrian anhängenden, selbst gefährlichen Quacksalber galt, wenn man sich in Fiebern die Anwendung ausleererender Mittel erlaubte.

Wenn es nun auch den mehr chemischen Ansichten und der eindringenden Stimme mancher neueren Aerzte, und namentlich eines Reil gelang, dieser Brownischen Tollheit einigermaßen Gränzen zu setzen, so ist es doch vorzüglich Verdienst der Anwendung naturphilosophischer Grundsätze auf Arzneikunde, die Lehre von den gastrischen Fiebern wieder in ihre alten Rechte eingesetzt zu haben. Der praktische Arzt darf nun wieder, ohne Gefahr zu laufen ausgelacht zu werden, von einem Gallen-, Schleim- und Intestinalfieber sprechen, und

nach wie vor sogenannte auflösende und ausleerende Mittel anwenden. Allein in praktischer Hinsicht scheint dieser Sieg der gastrischen Fieber bey weitem noch nicht vollkommen. Wenn es sich ein praktischer Arzt jetzt auch zur Schande anrechnet, für einen Brownianer gehalten zu werden, so hängt doch den meisten aus jener Schule noch immer eine gewisse Scheu vor der Anwendung ausleerer Mittel an, über die sie nicht Herr zu werden vermögen, und auf der andern Seite richten sie durch den zu dreisten Gebrauch der sogenannten Reizmittel sicher großen Schaden an.

Ueberhaupt liegt es in dem Wesen der neuen naturphilosophischen Doctrin, nur von Wenigen gehörig aufgefaßt zu werden, und nur langsam fortzuschreiten. Besonders sahen die meisten praktischen Aerzte in ihrer Anwendung auf Arzneikunde, entweder völlig misslungene Versuche, oder höchstens ein Aufdecken alter irriger Theorien und Meinungen, setzen hierin ihr einziges Verdienst, und ahnden den in ihr liegenden göttlichen Funken nicht. Der Standpunkt der Naturphilosophie ist so erhaben, und auf ein so inniges Zusammenreffen des Ideellen und Reellen gestützt, daß er uns, wenn er anders richtig im Auge behalten wird, in allen Wissenschaften, und daher auch in der Arzneikunde, auf immer für Einseitigkeit und Sterilität schützen wird. Den Brownischen ähnliche Zeiten werden nie wiederkehren, so lange diese Doctrin blühet; vielmehr verspricht sie uns, durch ein gemeinschaftliches Band alle Zweige des Wissens enge mit einander zu verbinden, und zu einem gemeinschaftlichen Ganzen zu erheben. Auch die Arzneikunde kann vielleicht dadurch aus einer Er-

fahrungswissenschaft zur Höhe und Reinheit einer abstracten Doctrin erhoben, und sie so durch genau in einander greifende Glieder mit der Masse des gesammten menschlichen Wissens vereinigt werden. Dieses Unternehmen ist sogar von den scharfsinnigsten Köpfen unseres Zeitalters mit Glück unternommen, aber bey weitem noch nicht für vollendet anzusehen; vielmehr liegt es noch in der Wiege der frühesten Kindheit, und wahrscheinlich werden erst die spätesten Enkel der Nachwelt im Stande seyn, es in seiner Vollendung darzustellen. Alles, was bis jetzt durch die angestrengtesten Bemühungen darin geleistet worden ist, besteht in einzelnen Bruchstücken, die noch dazu unter sich nicht in der gehörigen Verbindung stehen.

In diesem unseren noch so mangelhaften Erkenntnisvermögen, keineswegs aber in der Sache selbst, muß der Grund gesucht werden, warum die Anwendung auf praktische Arzneikunde die bey weitem schwächste Seite der Naturphilosophie ist. Die verschiedenen im Geiste derselben aufgestellten Theorieen der praktischen Medicin weichen alle, wenn gleich von Einem Gesichtspunkte aus unternommen, auf das Wunderbarste unter einander ab, ja, widersprechen sich sogar oft geradezu; nur wenn es darauf ankommt, sie auf die Behandlung anzuwenden, treffen sie wieder zusammen. Dafs sie aber in therapeutischer Rücksicht nichts Neues lehren, sondern meistens nur das bessere Heilverfahren der älteren und neueren praktischen Aerzte bestätigen, gereicht ihnen keineswegs zum Vorwurf, sondern gerade zur höchsten Empfehlung. Welche andere Theorieen in der Medicin können sich wohl rühmen, so mit der Er-

fahrung zusammengetroffen zu seyn? Ist man nicht durch die meisten von ihnen am Krankenbette in Irrthümer gerathen, und zu Mißgriffen verleitet worden? Ist es nicht eine treffliche, sehr wünschenswerthe Sache, sich bey seinem praktischen Handeln der eigentlichen Gründe desselben bewußt zu seyn, und es auf feste Regeln zurückführen zu können, und wird man sich dadurch nicht selbst in solchen Fällen Rath zu schaffen wissen, wo man von der Erfahrung im Stiche gelassen wird?

Ein in allen seinen Theilen richtiges und vollkommenes System der praktischen Heilkunde im Geiste der Naturphilosophie, liegt daher für jetzt allerdings im Reiche der Unmöglichkeit, und alle Versuche, die bis auf den heutigen Tag darin gemacht sind, muß man als mißlungen ansehen. Wenn man in ihnen auch einzelne lichte Punkte findet, und diese mit Dankbarkeit erkennen muß, so liegt doch das Ganze in dichten Nebel gehüllt. Sehr natürlich ist es, daß an den meisten Orten der Mangel an wahren deutlichen Einsichten hinter schwerfälligen unverständlichen Phrasen und rein poetischen Vorstellungen versteckt erscheint. Daß aber die Naturphilosophie selbst über manche praktische Gegenstände ein helleres Licht verbreitet hat, beweisen vor allen andern die gastrischen Fieber. Sie hat diese wieder erweckt, ohne ihnen deswegen ein so entschiedenes Uebergewicht zu verschaffen, als sie zu den Zeiten der herrschenden gastrischen Schule hatten; sie bestimmt selbst am Krankenbette, in wiefern die in Fiebern fast nie fehlenden sogenannten gastrischen Erscheinungen zu berücksichtigen sind oder nicht. Diese Behauptung zu beweisen, den Antheil zu zeigen, den die Naturphilo-

sophie an der Wiederauferstehung der gastrischen Fieber hat, und die Lehre derselben so vorzutragen, wie sie am zweckmässigsten und brauchbarsten für den praktischen Arzt ist, macht den Zweck dieser Abhandlung aus. Da übrigens die gastrischen Fieber auf das innigste mit der gesammten übrigen Fieberlehre zusammenhängen, so wird nicht vermieden werden können, von den Fiebern im Allgemeinen, und von den andern Fiebergattungen manches mit zu berühren, wenn dieses mit dem hier in Rede stehenden Gegenstande in genauer Berührung steht.

Bestimmung des Fiebers im Allgemeinen.

Ehe die nähere Bestimmung des gastrischen Fiebers gegeben werden kann, ist es nothwendig, den Begriff des Fiebers erst im Allgemeinen fest zu setzen. Das Fieber ist eine eigenthümliche Affection des Herzens und ganzen arteriellen Systems, und folgende Erscheinungen offenbaren seine Gegenwart: ein eignes Krankheitsgefühl, bestehend in einer Schwere und Mattigkeit der Glieder; eine bald darauf folgende Abwechslung von Frost und Hitze; eine Abweichung des Aderschlages von seiner gefunden Beschaffenheit, besonders was seine Härte und Geschwindigkeit betrifft; und eine gewisse Dauer und Ordnung dieser Zufälle, so daß sie wohl auf einige Zeit nachlassen, oder gänzlich verschwinden, aber stets und nicht selten zu bestimmten Zeiten wiederkehren. Durch die Gegenwart aller dieser Zufälle erkennt man die des Fiebers, und wo sie fehlen, ist auch dieses nicht vorhanden. Aber freilich treten sie nicht immer gleich deutlich hervor, folgen oft nur sehr langsam auf einander, und sind bey dem innigen Zusammenhange aller Theile des Gesamtorganismus, mit so mannigfaltigen andern Affectionen verbunden, daß es allerdings bald mehr, bald weniger schwer wird, die Gegenwart des Fiebers zu erkennen.

Wenn man nun den Begriff des Fiebers in jene eigenthümliche Affection des Herzens und arteriellen Systems setzt, so fragt es sich vor allen Dingen, worin

denn die nächste Ursache, der im Organismus liegende zureichende Grund, oder welches wohl gleichbedeutend ist, das Wesen dieser Affection besteht. Die Beantwortung dieser Frage ist von der größten Wichtigkeit, da nur allein aus ihr eine rationelle Classification und Behandlung der Fieber hervorgehen kann. Alle Aerzte und Schulen von den ältesten Zeiten an, haben sie daher auch zum Gegenstande ihrer Nachforschungen gemacht; allein der Erfolg hat den Bemühungen nicht entsprochen. Die seit Jahrtausenden darüber angestellten Untersuchungen der scharfsinnigsten Männer sind gänzlich fruchtlos geblieben; nicht selten ist man sogar dadurch in die größten Irrthümer und auf Abwege gerathen, und besonders in diesen verschiedenen mehr oder weniger scharfsinnigen Hypothesen über das Wesen der Fieber, scheint der Grund der so grossen Verschiedenheit der Schriftsteller in der Bestimmung und Classification der fieberhaften Krankheiten zu liegen.

Selbst der Naturphilosophie ist es bis jetzt nicht gelungen, diesen Knoten zu lösen. Wenn uns auch einige neuere Schriftsteller im Tone der Gewissheit nach neueren Grundsätzen das Wesen der Fieber entwickeln, so zeigen diese Theorien doch schon durch ihren gänzlichen Mangel an praktischer Brauchbarkeit, und durch ihre grossen Abweichungen unter einander ihre Nichtigkeit, sind daher als rein poetische Vorstellungen zu betrachten, und brauchen nicht weiter widerlegt zu werden. Aber nicht zu läugnen ist es, dass die im wahren Geist dieser Doctrin angestellten Untersuchungen über das Wesen des krankhaften Zustandes von dem allein richtigen Gesichtspunkt ausgehen, daher auch bey

weitem alle früheren übertreffen müssen, und in der That nicht ohne Erfolg und grossen Nutzen geblieben sind. Dasjenige Gute, was nun bis jetzt aus diesen Nachforschungen, besonders für die Fieberlehre hervorgegangen ist, und einen, wenn gleich nur mittelbaren Nutzen am Krankenbette hat, soll hier kurz aus einander gesetzt werden.

Der ewige göttliche Grund des Organismus oder die Natur, der Begriff des Lebens, sowohl im ganzen Universum, als auch in den einzelnen zugleich in der Totalität und in der Einheit lebenden Individuen, ist noch nicht befriedigend dargestellt worden, es fehlt noch an einer vollkommenen höchsten Idee des Lebens. In jedem thierischen, namentlich aber im menschlichen Organismus, offenbaret sich das Leben in seinen verschiedenen Aeufserungen und Ercheinungen durch drey Eigenschaften, durch die Reproduction und davon abhängende Vegetation, die Irritabilität und die Sensibilität. Man hat diesen Eigenschaften den Namen der Dimensionen oder Sphären gegeben; der letztere scheint zweckmässiger zu seyn, da er mehr den Erscheinungen entspricht, welche uns die Erfahrung an denselben offenbaret. Sie vereinigen sich nämlich im menschlichen Organismus zu einem Ganzen, können für sich allein nicht bestehen, sie rufen sich wechselseitig hervor, und steigern sich unter einander immer höher; sie können daher für sich allein nicht bestehen, und machen eine jede für sich keineswegs etwas in sich geschlossenes für sich Bestehendes aus. Wenn aber auch so auf das innigste zu einem Ganzen verbunden, bilden sie doch auch wieder Gegensätze, su-

chen sich wechselseitig zu zerstören und aufzuheben, und haben daher gegen einander Polarität. Wenn folglich im thierischen Organismus keine Reproduction ohne Irritabilität und Sensibilität denkbar ist, und umgekehrt, so setzt doch auch wieder die Reproduction der Irritabilität und Sensibilität Grenzen, und eben so beschränken Sensibilität und Irritabilität die Reproduction.

Die Reproduction und sich darauf gründende Vegetation des Organismus ist die unterste der drey Sphären. Sie giebt der thierischen Materie die bestimmte Form, Mischung und Structur, von ihr hängt der ganze Vegetationsproceß, und die Reihe der sichtbaren Metamorphosen ab, die jeder organische Körper vom ersten Augenblick seiner Entstehung an bis zu seiner Vollendung und nachherigen Auflösung durchlaufen muß. Sie ist das ewig Ruhende, Schaffende, Erzeugende, sie repräsentirt die Einheit und Ruhe im Organismus, und in dieser Rücksicht hat man ihr sehr zweckmässig den Namen der *thetischen Sphäre* beigelegt. Sie ist es, wodurch das Krytall, die Pflanze, kurz jeder organische Körper, seine Gestalt erhält.

Die Irritabilität ist die zweite der Sphären, und offenbart schon eine höhere Stufe des Lebens. Sie repräsentirt das ewig Bewegliche, Zerstörende, Vernichtende, sie sucht das zu zerstören, was die Reproduction schafft, sie offenbart sich durch eine bestimmte Bewegung der thierischen Faser, sie repräsentirt die Vielheit und Beweglichkeit in der Ruhe und Einheit, und ihr kommt daher mit Recht der Name der *antithetischen Sphäre* zu. Wenn sie auch den Pflanzen-Or-

ganismen nicht gänzlich abgeht, so ist sie doch den thierischen Organismen in höchster Vollkommenheit eigen.

Die Sensibilität, als die dritte und höchste der Sphären, ist das allgemeine Band, welches die Vielheit mit der Einheit verbindet, auf diese Art die höchste Offenbarung des Lebens hervorruft, und so den thierischen Organismus in sich vollendet. Sie ist ein alleiniges Eigenthum thierischer Organismen, fehlt den Pflanzen gänzlich, daher diesen auch die höheren Aeufserungen des Lebens abgehen, und im menschlichen Organismus finden wir sie auf der höchsten uns bekannten Stufe. Am zweckmälsigsten wird sie mit dem Namen der synthetischen Sphäre belegt.

Die drey Sphären sind in jedem System, Organ, ja sogar in jedem einzelnen Theilchen des menschlichen Organismus gegenwärtig, und auf das innigste mit einander vereinigt. Doch hat ein jedes System und Organ eine Sphäre, die in ihm vorwaltet oder der es entspricht, und dadurch erhalten diese ihren eignen Charakter und ihre eignen Functionen. Dem lymphatischen und venösen System, ferner allen Organen, die zur Umwandlung des Nahrungstoffes im ganzen Darmkanal beitragen, denen der Sanguification und Chylification, den ab- und aussondernden Organen u. s. w. entspricht die Reproduction, und alle diese Organe zusammen genommen, machen das Reproductions-System aus. Daher erklärt sich das Ruhige, still für sich hin Wirkende, Schaffende, Erzeugende dieses Systems. Dem arteriellen System und Mittelpunkt der Circulation, dem Herzen, ferner der Muskelfaser und allen muskulösen Theilen entspricht die Irritabilität; daher in ihnen das ewig Be-

wegende, niemals Ruhende, nicht Schaffende, Erzeugende, eher die Materie Zerstörende, Verzehrende. Dem ganzen Nervensystem, den Ganglien, dem Rückenmark, und dem Brennpunkte der Nerventhätigkeit, dem Gehirn, entspricht endlich die Sensibilität; daher offenbaren auch das Nervensystem und die Organe, in welchen dasselbe vorherrscht, besonders die Sinnesorgane, die höchsten Aeufserungen des Lebens. So wie nun die verschiedenen Sphären unter sich Gegensätze bilden und Polarität haben, so ist dieses auch in den einzelnen Organen, nach den verschiedenen in ihnen vorherrschenden Sphären der Fall. So bildet das Herz einen Contrapunkt des Gehirns, die Vene ist mit der Arterie im Kampfe, die Haut und der Darmkanal bilden Gegensätze u. s. w.

In der gehörigen Harmonie dieser drey Sphären im ganzen Organismus, und in jedem einzelnen Organ und System, ist der Normalzustand eines jeden thierischen Organismus begründet. So lange zwischen ihnen eine gehörige Spannung Statt findet, so lange weder im Allgemeinen nach dem jedesmaligen Alter und der Art des Thieres, noch in den einzelnen Organen nach den verschiedenen Functionen, welche diese im Organismus versehen, keine der Sphären zu sehr hervor oder zurück tritt, wird die Gesundheit erhalten; die verschiedenen Grade und Abstufungen derselben aber nach der gröfseren oder geringeren wechselseitigen Potenzirung oder Höhersteigerung dieser Sphären unter sich bestimmt.

Damit aber die drey Sphären sich zu einem Ganzen, zu einem abgesonderten thierischen Organismus vereinigen, das Leben im Einzelnen hervorgerufen, und

durch wechselseitige Spannung immer höher gesteigert wird, muß in der Materie eine eigne Mischungsveränderung vor sich gehen, diese eine eigne Form annehmen, und in dieser Mischung und Form beständige Veränderungen Statt finden. Unaufhörliche Ausscheidung gewisser Stoffe, und Einnehmen oder Assimiliren von aussen in den Körper gekommener, erhalten theils das Leben, theils werden sie selbst durch das wechselseitige Ineinandergreifen der Sphären hervorgerufen. Diese ewig auf einander folgenden Synthesen und Metamorphosen treten am deutlichsten in der Reproduction, den dieser untergeordneten Organen und überhaupt im ganzen Vegetationsproceß hervor, können daher auch in diesem am deutlichsten nachgewiesen werden. Indessen fehlen sie sicher auch keineswegs in den beiden andern Sphären der Irritabilität und Sensibilität, und den ihnen untergeordneten Organen, sind aber in diesen von so feiner Art, daß wir gar nicht, oder doch nur sehr unvollkommen und hypothetisch im Stande sind, ihnen auf die Spur zu kommen und sie nachzuweisen. Deswegen ist es auch für jetzt noch nöthig, gleichsam zwey Seiten des Organismus, eine chemische und eine dynamische anzunehmen, und beide gegen einander über zu stellen. Die sogenannten dynamischen Verhältnisse, oder die Aeufserungen des Lebens, die thierischen Organismen einwohnende Thätigkeit, welche ausschließlich an die Sphären der Irritabilität und Sensibilität gebunden sind, beruhen indessen sicher eben so gut wie der Vegetationsproceß auf einer Veränderung der Form und Mischung der Materie, aber von so unendlich feiner Art, daß wir sie mit unsern Sinnen nicht wahrzunehmen

men vermögen. Ueberhaupt sind wir bis jetzt nur im Stande gewesen, das allergrößte dieser Mischungsveränderungen zu erkennen und nachzuweisen, als etwa die Art und Weise der Assimilation, Digestion, allenfalls noch die Absetzung des Stickstoffs und Aufnahme des Sauerstoffs durch die Respiration, und die Ausscheidung erdigter phosphoraurer Bestandtheile durch die Excretion des Harns. Von allen den unendlich feinen Stoffen und ihren wechselseitigen Verhältnissen zu einander, die sicher den letzten Grund dieser Mischungsveränderungen enthalten, haben wir gar keine, oder doch nur eine höchst unvollkommene, Idee. Wohl möglich, daß es zum Theil die bis jetzt noch nicht zerlegten Grundstoffe, der Sauerstoff, Stickstoff, Lichtstoff, der Galvanismus, thierische Magnetismus, die Elektricität u. s. w. sind. Aber sicher zu voreilig ist es, allein nach Speculation allen diesen Stoffen die Rollen anzuweisen, die sie im Organismus spielen, die Beziehungen anzugeben, in denen sie zu den drey Sphären und zu den einzelnen Organen stehen, und alle Erscheinungen des gefunden und krankhaften Zustandes darauf zu beziehen.

Wenn wir ferner auch wol einigermaßen angeben können, wie sich gewisse Dinge und Erscheinungen der Aussenwelt zum thierischen Organismus verhalten, und in wiefern sie besonders in Bezug zu der einen oder andern Sphäre und ihren Momenten, und dadurch zu gewissen Organen und Systemen stehen, so sind wir doch nicht im Stande, ganz genau nachzuweisen, wie sich der thierische Organismus im Ganzen zum gesammten Weltorganismus verhält; wie die Materie der gesammten Natur und ihre verschiedenen Functionen in jedem ein-

zelen Organismus wiederkehren; wie dieser in allen seinen Functionen und Erscheinungen nur Ebenbild (Microcosmus) der gesammten Natur (Macrocosmus) ist; wie durch das Zusammentreten der drey Sphären zu einem Ganzen sich in diesem eine Seele (Psyche) erzeugt; in welcher Verbindung diese mit der allgemeinen Weltseele steht; in wiefern die psychischen Erscheinungen ebenfalls von der Form und Mischung der Materie abhängen; in welcher Verbindung Leib und Seele eigentlich stehen, und in wiefern sie als identisch zu betrachten sind. Ueber alle diese Gegenstände fehlt es zwar nicht an sehr scharfsinnigen Untersuchungen; doch sind diese noch zu unvollkommen, zu hypothetisch, als daß sie auf praktische Heilkunde jetzt schon angewandt werden dürften.

So viel ist indessen ausgemacht und durch Erfahrung bestätigt, daß der normale Zustand des thierischen Organismus aufgehoben wird oder Krankheit entsteht, sobald die wechselseitige Harmonie oder Spannung der Sphären aufgehoben wird, und daher die eine oder die andre von ihnen, sey es im Allgemeinen oder im Einzelnen, zu sehr hervor oder zurück tritt. Dieses kann wahrscheinlich nur dadurch geschehen, daß in der Form und Mischung der Materie eine Veränderung vor sich geht, deren unmittelbare Folge dann jene Veränderung der Sphären seyn wird. Daß wir nicht im Stande sind in allen Fällen, und besonders bey Abnormitäten der Sensibilität und Irritabilität, diese fehlerhaften Mischungsveränderungen nachzuweisen, beweist noch nicht, daß sie nicht Statt finden, sondern allein das Mangelhafte unseres Erkenntnißvermögens. Leicht sieht man ein,

dafs demnach alle auch noch so verschiedene Krankheitsformen nothwendig in drey grofse Klassen zerfallen müssen.

- 1) Krankheiten der Reproduction, in denen diese Sphäre, und die sich darauf gründende Vegetation, der Vegetationsproceß, primair ergriffen sind.
- 2) Krankheiten der Irritabilität, bey denen die Sphäre der Irritabilität hervorstechend leidet.
- 3) Krankheiten der Sensibilität, die ihren Grund in einer Abnormität der Sphäre der Sensibilität haben.

Es wird nicht denkbar seyn, dafs nur die geringste vom gesundheitsgemäßen Zustande abweichende Erscheinung Statt findet, ohne dafs sie sich nicht auf eine dieser drey verschiedenen Klassen zurückführen liesse; da aber oben hinlänglich gezeigt worden ist, dafs die Sphären auf gewisse Organe und Systeme Bezug haben, oder ihnen entsprechen, so werden sich die Krankheitserrscheinungen ausschliesslich oder doch vorzugsweise, in dem einen oder andern System und Organ offenbaren, je nachdem die eine oder die andere Sphäre ergriffen ist. Da ferner die drey Sphären unter einander in der innigsten Verbindung stehen, sich wechselseitig begründen und hervorrufen, so wird es unmöglich seyn, dafs in der einen auch nur die geringste Abnormität entsteht, ohne dafs nicht auch die andern mehr oder weniger in Mitleidenschaft gezogen werden. Jene Classification aller Krankheitsformen wird daher nur von dem Ueberwiegenden, Hervorstechenden gelten, und man in der Natur niemals eine ganz reine Abnormität der einen oder andern Sphäre beobachten. Dafs hier eine

eine Menge Mittelzustände gedacht werden können, und selbst in der Natur sehr häufig vorkommen, von denen es sehr zweifelhaft ist, zu welcher Klasse von Krankheiten sie zu rechnen sind, ist kein Einwurf gegen die Richtigkeit dieser Classification. Da durch die ganze Natur eine sehr allmähliche Stufenfolge und Reihe von Metamorphosen Statt findet, so müßte man in ihr auf alle Classification, und also auch auf eine Eintheilung des krankhaften Zustandes Verzicht thun, wenn man durchaus ganz scharf gezogene Gränzlinien verlangen wollte.

Welcher Platz in dieser Classification der Krankheiten dem Fieber zukommt, wird aus den eben angegebenen wesentlichen Erscheinungen und dem Sitze desselben leicht hervorgehen. Da das Fieber sich durch lauter Merkmale äußert, die aus einer Abnormität der Verrichtungen des Herzens, des arteriellen und Muskelsystems hervorgehen, und die Sphäre der Irritabilität ganz besonders diesen Theilen entspricht, so muß es nothwendig zu den Krankheiten der Irritabilität gehören.

Der nämliche Eintheilungsgrund aber, der uns zur allgemeinen Classification aller Krankheitsformen gedient, läßt sich auch sehr zweckmässig auf die Fieber anwenden, und darnach zerfallen diese ebenfalls in drey große Hauptgattungen. Diese sind:

1) Das reine Fieber der Irritabilität (Synocha).

Die Sphäre der Irritabilität leidet hier hervorstechend.

In den beiden andern Sphären werden gar keine, oder doch nur sehr unbedeutende Störungen wahrgenommen. Es macht gleichsam das Grund- oder Stammfieber aus, die wesentlichen Erschei-

nungen desselben treten hier am deutlichsten hervor, die bemerkbaren Abnormitäten lassen sich einzig und allein auf jene eigenthümliche Affection des Herzens und arteriellen Systems zurückführen, und werden nicht durch hervorstechende Affectionen anderer Organe, und daher anderer Sphären getrübt.

2) Das Reproductions- oder Vegetationsfieber (Synochus). Mit jener eigenthümlichen Affection der Irritabilität, denn diese muß nothwendig damit verbunden seyn, sonst ist der Krankheitszustand nicht mehr Fieber, verbindet sich ein deutliches Mitergriffenseyn der Reproduction, und des davon abhängenden Vegetationsprocesses. Diese Abnormität muß sich natürlich in denjenigen Organen und Systemen ganz besonders zeigen, in welchen diese Sphäre vorwaltet. Da diese aber sehr mannigfaltig sind, und besonders bald das eine, bald das andre Organ hervorstechend leidet, so liegt hierin der Grund, warum man es hier mit einem sehr verschiedenartigen Zustande zu thun hat.

3) Das Sensibilitätsfieber (Typhus). Die Abnormität der Irritabilität, die sich durch die bekannten Erscheinungen des Fiebers offenbart, verbindet sich mit einem deutlich hervorstechenden Leiden der Sensibilität; diese Sphäre ist auf eine ganz eigne Art in einen abnormen Zustand gerathen. Die Krankheitserscheinungen werden sich natürlich auch hier wieder in dem System und den Organen äußern, in welchen die Sensibilität vorherrschend ist, daher im ganzen Nervensystem,

im Brennpunkte desselben: dem Gehirn und Rückenmark.

Es fragt sich zunächst: wie werden sich die Mischungsveränderungen der thierischen Materie, als eigentlicher nächster Grund jener Abnormität in den Sphären zu diesen drey Fiebergattungen verhalten? Da es vorzüglich die Reproduction und der davon abhängende Vegetationsproceß sind, in welchen diese Mischungsveränderungen hervortreten, so wird man es in Fiebern, wo diese Sphäre hervorstechend mit ergriffen ist, oder in Reproductionsfiebern, ganz vorzüglich mit solchen bemerkbaren abnormen Mischungsveränderungen zu thun haben. Da uns aber diese in der Sensibilität und Irritabilität gänzlich entgehen, und mit unsern Sinnen nicht wahrgenommen werden können, so werden bey dem Leiden dieser beiden Sphären in Fiebern, auch keine solche fehlerhafte Mischungsveränderungen beobachtet werden; dagegen wird man es stets um so mehr mit sogenannten gestörten dynamischen Verhältnissen zu thun haben, je bedeutender diese beiden Sphären mit ergriffen sind, weil sie besonders den organischen Thätigkeiten, den Aeufserungen des Lebens entsprechen. In dem einen Fall wird daher mehr die chemische, in dem andern mehr die dynamische Seite des Organismus leiden. Wenn es übrigens eine constante Erfahrung ist, daß bedeutende Abnormitäten der chemischen Mischung, früher oder später auch Unordnungen in den organischen Thätigkeiten hervorbringen, und eben so, daß gestörte dynamische Verhältnisse immer deutliche fehlerhafte Mischungsveränderungen zur Folge haben, so ist dieses der sicherste Beweis für den oben aufgestellten Satz, daß

eine bedeutende Abnormität der einen Sphäre nicht lange Statt finden kann, ohne daß nicht auch früher oder später die andern in Mitleidenschaft gerathen, und gleichfalls in denselben Unordnungen sich einstellen.

Aus dieser Wechselverbindung der Sphären unter einander wird man indessen leicht einsehen, daß es nicht immer so leicht ist, die so eben angegebene Classification der Fieber zu machen, und in jedem einzelnen Falle genau zu bestimmen, welcher Gattung das in Rede stehende Fieber zuzuzählen sey. Oft leiden in der That zwey, oder auch wol alle drey Sphären so gleichmälsig, eine so wenig hervorstechend vor der andern, daß es fast unmöglich ist, dem Fieber seinen richtigen Platz anzuweisen. Eben so wenig ist es immer möglich, ausfindig zu machen, welche Sphäre zuerst ergriffen wurde, und dann erst eine Unordnung in den andern Sphären zur Folge hatte; auch könnten wol zu gleicher Zeit mehrere verschiedene schädliche Einflüsse in Wirksamkeit treten, und dadurch Abnormitäten gleichzeitig in mehrere Sphären setzen. Endlich scheinen einige bestimmte äußere Einflüsse einen solchen doppelt zweideutigen Charakter zu haben, daß sie zu gleicher Zeit nachtheilig auf zwey, vielleicht auf alle drey Sphären einwirken, welches besonders bey den sogenannten fieberhaften Contagien der Fall zu seyn scheint. Dieses sind dann die Fälle, wo die in neueren Zeiten so sehr verrufenen Ausdrücke entzündliches Nervenfieber, entzündliches Faul- und Schleimfieber sehr passend sind, und keineswegs widersprechende Begriffe ausdrücken. Endlich können die Abnormitäten in den Sphären in ein und dem nämlichen Fieber sehr

wechselnd seyn, bald die Irritabilität, bald die Reproduction und Sensibilität hervorstechend leiden, und daher das nämliche Fieber aus einer Gattung in die andere übergehen; ja, dieser Zustand kommt sogar in der Natur sehr häufig vor, und daher wird es auch stets sehr schwierig bleiben, von einer jeden dieser Fiebergattungen ein treues Bild zu entwerfen; es wird dieses immer mehr oder weniger ein Ideal werden, welches man vielleicht in der Natur und am Krankenbette vergebens sucht.

Bestimmung des Fiebers der Reproduction und des gastrischen Fiebers.

~~~~~

Eine nähere Auseinandersetzung des reinen Fiebers der Irritabilität und des Sensibilitätsfiebers wird hier übergangen, da sie außer dem Kreise dieser Abhandlung liegen. Dagegen wird es nöthig seyn, das Fieber der Reproduction etwas näher zu untersuchen, da das gastrische Fieber, als eigentlicher Gegenstand der hier anzustellenden Untersuchungen, einen Theil desselben ausmacht.

Schon oben ist gezeigt worden, daß man es dann mit einem Reproductions- oder Vegetationsfieber zu thun hat, wenn sich mit der eigenthümlichen Affection der Irritabilität eine Abnormität in der Sphäre der Reproduction einstellt. Allein diese Abnormität muß dauernd und hervorstechend seyn, die Reproduction gewisser-



massen primair leiden, das Fieber hervorgerufen haben, daher zu ihm in einem ursachlichen Verhältniß stehen, oder wenn dieses auch nicht gerade der Fall ist, doch auf den ganzen Verlauf des Fiebers den entschiedensten Einfluß haben, wenn sie uns berechtigen soll, dem Fieber den Namen des Reproductionsfiebers beizulegen. Leichte Abnormitäten der Reproduction, die mit der Heftigkeit des begleitenden Fiebers in gar keinem Verhältniß stehen, dürfen keineswegs als wahres Fieber dieser Sphäre betrachtet werden. Leichte Erscheinungen einer gestörten Reproduction werden fast ein jedes Fieber begleiten, vermöge des innigen Ineinandergreifens der Sphären, wodurch auch sogleich in die übrigen Abnormität gesetzt wird, sobald eine von ihnen primair ergriffen wird. So zeigen ja die Entzündungshaut auf dem Blute, als Folge einer veränderten Mischung desselben, die Ausleerungen schadhafter Stoffe durch Schweiß und Urin, der Mangel an Eßlust, die belegte Zunge, die Uebelkeiten, die nicht selten in wahres Erbrechen übergehn, alles Erscheinungen, die gewöhnlich in dem reinsten Fieber der Irritabilität beobachtet werden, hinlänglich ein nie fehlendes Mitergriffenseyn der Reproduction. Ein solches Fieber deswegen sogleich ein Reproductionsfieber zu nennen, würde sehr unpassend seyn, demnach wäre vielleicht ein jeder Krankheitszustand, als dieser Sphäre angehörig zu betrachten.

Da die Reproduction an sehr mannigfaltige Organe gebunden ist, und daher der Vegetationsproceß auf sehr verschiedene Weise leiden kann, so wird es hier weit mehr als bey den andern Fiebergattungen nothwendig seyn, mehrere Unterabtheilungen des Fiebers



der Reproduction zu machen, um sich dadurch eine gehörige Einsicht in die so sehr verschiedenartigen Zustände zu verschaffen. Man kann demnach folgende Arten dieses Fiebers festsetzen.

1) Die exanthematischen oder Ausschlagsfieber. Sie werden durch ein ganz eigenthümliches Contagium erzeugt, welches zu gleicher Zeit mit einer bestimmten Einwirkung auf die Irritabilität, in der Vegetation des Hautorganes eine eigenthümliche specifische Metamorphose hervorruft, wodurch diese auf eine eigne Art krankhaft verändert wird.

2) Das mit örtlichen Entzündungen verbundene Reproductionsfieber. Entstehen nämlich Entzündungen, wo zu gleicher Zeit mit der Irritabilität auch die Reproduction, und dadurch die Vegetation leidet, oder die wol gar primair von dieser Sphäre ausgehen, so wird sich dann mit dem dadurch hervorgerufenen allgemeinen Leiden der Irritabilität, auch eine deutliche Affection der Reproduction einstellen. Diese Entzündungen werden übrigens stets vorzüglich in solchen Organen Statt finden, in denen so schon die Reproduction ein entschiedenes Uebergewicht hat; daher besonders in denen, die einer Secretion vorstehen.

3) Die schleichenden lentescirenden Fieber. Geht die ganze Ernährung des Körpers nicht gehörig vor sich, wird besonders die Assimilation des Nahrungstoffes ganz gehindert, oder doch wenigstens sehr bedeutend gemindert; so gesellt sich, sobald dieser Zustand einen gewissen Grad erreicht hat, ein Leiden der Irritabilität oder Fieber hinzu, wel-



ches dann als unmittelbar von einem Leiden der Reproduction ausgehend, als ein Fieber dieser Sphäre betrachtet werden muß. Sehr häufig geht übrigens dieser Zustand von einzelnen Organen aus, in denen bedeutende Metamorphosen, Eiterung, Verhärtung u. s. w. entstanden sind, und dann machen eigentlich diese Zustände die Hauptkrankheit aus.

4) Die Faulfieber. Die Organe der Sanguification gerathen, meistens durch die Einwirkung eines bestimmten Contagiums, in eine eigenthümliche Metamorphose, und diese offenbart sich besonders durch eine eigenthümliche Mischungsveränderung aller Säfte des Körpers, vorzüglich aber des Blutes, wodurch diese eine groſse Neigung zur Zersetzung und Fäulniſs zeigen.

5) Die catarrhal- und rheumatischen Fieber, und überhaupt alle Fieberformen, in denen sich die durch Leiden der Reproduction erzeugten schadhafte Stoffe nach der Haut und auch nach den Nieren ziehen, und daher durch Schweiß und Urin ausgeleert werden. Der Sitz der abnormen Reproduction sind hier häufig, wo nicht immer, die absondernden Organe.

6) Die gastrischen Fieber. Der abnorme Zustand der Reproduction zeigt sich in ihnen besonders in den verschiedenen Organen der Digestion, dem Magen, der Leber und dem ganzen Darmkanal. Es sind diese Theile nicht im Stande, ihr Geschäft gehörig zu verrichten, es häufen sich daher in ihnen schadhafte Stoffe an, die nicht durch die ei-



genen Kräfte dieser Organe ausgeführt und überwältigt werden können, und besonders gehen auch die im ganzen Darmkanal in so großer Menge Statt findenden Absonderungen nicht gehörig von Statten; mit allen diesen Erscheinungen verbindet sich aber ein deutliches Leiden der Irritabilität. Es ist dieses unter allen Fiebern der Reproduction das bey weitem wichtigste, weil es theils am häufigsten vorkommt, theils einen ganz besondern Einfluß auf den Verlauf, die Dauer und den Grad des begleitenden Leidens der Irritabilität hat, häufig dasselbe hervorruft, aber auch umgekehrt eben so häufig von demselben hervorgerufen wird, theils endlich die einzelnen Zustände unter sich unendlich mannigfaltig und verschieden sind. Aus diesen Gründen hat seine Erkenntniß sowohl als seine Behandlung stets große Schwierigkeiten.

Wie dieses übrigens mit den drey Fiebergattungen der Fall war, so verhält es sich auch mit den verschiedenen Arten des Reproductionsfiebers. Sie sind in der Natur nicht immer so genau zu erkennen und von einander zu unterscheiden. Das bestimmte Leiden der Reproduction bildet sich oft nur sehr allmählig aus, eine Art geht stufenweise in die andre über, mehrere Arten können zu gleicher Zeit vorhanden seyn, und sich unter einander verbinden. In der That fast unendlich sind die verschiedenen Schattirungen, welche das Reproductionsfieber annehmen kann, und dem Genie des praktischen Arztes bleibt es überlassen, sie gehörig zu erkennen, zu beurtheilen, und darnach seine Behandlung fest zu setzen. Sie werden sich übrigens besonders



nach folgenden Punkten richten, und es ist praktisch wichtig, diese zu kennen.

- 1) Nach dem Leiden des einen oder andern Organs, in welchen vorzugsweise die Reproduction ergriffen ist.
- 2) Nach dem Verhältniß des Leidens der Irritabilität zu dem der Reproduction, welches von ihnen das bedeutendste ist, welches zuerst vorhanden war, oder ob beide vielleicht zu gleicher Zeit erschienen.
- 3) Wie sich die dritte Sphäre der Sensibilität dazu verhält, ob diese überhaupt wahrnehmbar mit ergriffen, und in welchem Grade sie es ist, von welcher Art die Abnormitäten derselben sind, und in welchen Organen sie sich vorzüglich äußern.
- 4) Von welcher Art der begleitende Fiebertypus, ob anhaltend, remittirend oder intermittirend ist.
- 5) Von welcher Art die mit dem Reproductionsfieber ohne Ausnahme verbundenen in die Augen fallenden chemischen Mischungsveränderungen sind.
- 6) Von welchen bestimmten Einflüssen das Reproductionsfieber entstanden ist, ob sie klimatisch, epidemisch, endemisch oder ganz partiell sporadisch sind.
- 7) Ob mehrere Arten des Reproductionsfiebers sich unter einander verbunden haben, und welche dieses sind. Zu den verschiedenen Arten des Leidens der Reproduction gesellt sich nun aber ein gastrischer Zustand besonders häufig, und fehlt sogar selten, daher dieser stets ganz vorzüglich zu berücksichtigen ist.



- 8) Wie sich die Aeufserungen der organischen Thätigkeiten oder die dynamischen Verhältnisse zu jenen verschiedenen Arten des Reproductionsfiebers verhalten.
- 

### Vorläufige Eintheilung des gastrischen Fiebers.

---

Die verschiedenen Zustände beim gastrischen Fieber sind so außerordentlich mannigfaltig, daß es unmöglich ist, ein richtiges Gemählde desselben im Allgemeinen zu entwerfen. Zuvörderst muß nothwendig eine Eintheilung desselben gegeben, und dann die Nosologie, Aetiologie und Therapie einer jeden besondern Art abgehandelt werden.

Zuvörderst sind besonders zwey verschiedene Zustände fest zu setzen.

- 1) Es sind zugleich mit dem Leiden der Irritabilität ganz deutlich mehr oder weniger schadhafte Stoffe in dem Darmkanal enthalten, und diese sind der Grund, warum die Organe der Digestion ihre Functionen nicht gehörig verrichten können. Das gastrische Saburralfieber (*Febris gastrica saburralis* s. *intestinalis*). Es kann von doppelter Art seyn.

- a) Die schadhaften Stoffe sind von aussen durch den Mund in den Darmkanal gelangt, daher durch Ueberfüllung des Magens mit Speisen und Getränken, die sowohl durch ihre Quantität, als auch durch ihre Qualität schädliche Wirkungen her-



vorbringen können. Ob auch gewisse ansteckende Krankheitsstoffe, namentlich die Contagien der Nerven und Faulfieber in den Magen gebracht werden, und in diesem durch Hervorrufung der gastrischen Form ihre erste Wirkung äußern, ist noch sehr problematisch.

b) Die Unreinigkeiten sind aus der ganzen Masse der Säfte, vermöge einer in ihnen Statt findenden fehlerhaften Mischung, durch die in so großer Menge im Darmkanal befindlichen absondernden Organe in diesen abgesetzt worden, und werden dieses vielleicht noch immer fort.

2) Die mit dem Fieber verbundenen schadhaften Stoffe sind noch gar nicht in dem Darmkanal, sie haben aber eine entschiedene Neigung, sich nach ihm hin zu ziehen, und früher oder später durch denselben ausgeleert zu werden. Auch hier kann der Fall wieder doppelt seyn.

a) Die Unreinigkeiten sind schon in der Nähe des Darmkanals, und man kann mit Gewissheit voraussehen, daß sie früher oder später in denselben gelangen werden. Befinden sich hier die schadhaften Stoffe in den in so großer Menge in der Gegend des Darmkanals liegenden Drüsen, besonders des Gekröses, so macht dieses eine Art des gastrischen Fiebers aus, dem man den Namen des schwarzgalligten Fiebers (*Febris atrabilaria*) gegeben hat. Sind sie aber in der Leber, aber noch nicht durch den Gallengang in den Zwölffingerdarm gelangt, so entsteht daraus eine eigne Art des Gallenfie-



bers, das sogenannte Leberfieber (*Febris hepatica*).

- b) Die schadhaften Stoffe sind noch gar nicht einmal in der Nähe des Darmkanals, sondern noch im ganzen lymphatischen und venösen System verbreitet. Das sogenannte venöse gastrische Fieber (*Febris gastrica venosa*).

Wie wichtig diese Eintheilung besonders in therapeutischer Rücksicht ist, kann leicht eingesehen, und wird im Folgenden sehr deutlich dargethan werden. Doch ist es nicht leicht, immer die Gränzpunkte zwischen diesen verschiedenen Arten genau anzugeben, und mit Ausnahme des gastrischen Fiebers, welches durch schadhafte von aussen in den Darmkanal gebrachte Stoffe entsteht, muß ein jedes andre durch alle drey Arten durchgehen. Auch können allerdings zu gleicher Zeit schadhafte Stoffe im Darmkanal in dessen Nähe, und noch im ganzen venösen und lymphatischen System verbreitet seyn, man es also mit allen drey Arten zu gleicher Zeit zu thun haben.

Dem zunächst hat man auch wol versucht, die gastrischen Fieber nach dem verschiedenen Charakter und der wahrzunehmenden verschiedenen chemischen Mischung der schadhaften Stoffe einzutheilen. Allein dieses ist nicht wohl thunlich, da häufig die Stoffe keinen bestimmten Charakter haben, und selbst in der nämlichen Krankheit oft wechseln. Bald ist die Materie in gastrischen Fiebern sehr scharf, bald mehr träge, bald sehr stinkend und selbst fauligt, bald ohne allen Geruch. In einigen Fällen nimmt indessen die Materie einen sehr entschiedenen Charakter an, und be-



hauptet diesen im ganzen Verlauf der Krankheit. Da sich in solchen Fällen diese dann auch durch einen ganz eigenthümlichen Verlauf und Sitz der schadhaf-ten Stoffe auszeichnet, so ist es zweckmäfsig, hier- aus zwey eigne Arten des gastrischen Fiebers zu ma- chen, und jede besonders zu beschreiben.

1) Die Materie besteht aus einer in Rücksicht ihrer Qualität und Quantität fehlerhaften Galle. Dann ist der Sitz des Uebels natürlich immer die Leber, und es erhält dann den Namen des Gallenfie- bers (*Febris biliosa*).

2) Die Materie besteht aus einem mehr oder weniger zähen Schleim, der zwar vorzüglich im Darmka- nal, aber auch in dem ganzen übrigen Körper in grosser Menge angehäuft ist, und wahrscheinlich durch die krankhaft ergriffenen Drüsen des gan- zen Organismus erzeugt wird. Das sogenannte Schleimfieber (*Febris pituitosa*).

Aufser diesen Eintheilungen giebt es nun noch eine Menge anderer, als z. B. nach den Gelegenheitsur- sachen, das endemische, epidemische und sporadische gastrische Fieber, nach dem Typus das intermittirende und remittirende, nach den häufig damit in Verbindung vorkommenden andern Fieberarten und Krankheitsfor- men, eben so viele Unterabtheilungen, als es Arten derselben giebt u. s. w. Diese Eintheilungen werden hier aber nicht weiter aus einander gesetzt, da sie theils zu unbestimmt sind, theils nicht den geringsten praktischen Nutzen haben.

---



## Das Saburralfieber (*Febris gastrica saburralis*).

Die Reproduction im ganzen Darmkanal ist hier krankhaft ergriffen, und in diesem mehr oder weniger schadhafte Stoffe enthalten, die entweder von aussen durch den Mund in denselben gelangt, oder durch die absondernden Organe dahin abgesetzt sind.

Die Erscheinungen, wodurch sich dieser Zustand zu erkennen giebt, bestehen in dem ganzen Heer der bekannten gastrischen Zufälle. Diese sind besonders folgende: Ein unangenehmer in der ganzen Mundhöhle verbreiteter Geschmack, der nach den mannigfaltigen, im Darmkanal befindlichen Stoffen sehr verschieden, bitter, schleimigt oder fade seyn wird. In leichten Fällen entsteht dieser üble Geschmack nur, wenn es dem Kranken aufstösst, oder wenn er etwas genossen hat, nicht selten scheinen ihm dann auch die Speisen und Getränke denselben zu besitzen. In bedeutenderen Graden verläst aber dieser üble Geschmack den Kranken nie, und dieses zeigt schon einen hohen Grad der Verderbniss der Materie an. Die Zunge ist belegt, woraus man mit ziemlicher Gewissheit auf einen ähnlichen Zustand des Magens und ganzen Darmkanals schliessen kann. Die Grade einer belegten Zunge, und folglich auch die geringere und grössere Anhäufung und Verderbniss der schadhaften Stoffe in den Därmen, sind mannigfaltig. In leichten Graden entdeckt man nur ein Paar unreine Streifen an den beiden Seiten, oder nur



die Wurzel ist belegt, die Zungenspitze aber ganz rein; in bedeutenderen Graden ist die ganze Zunge mit einem dicken Brey überzogen. Dem Kranken fehlt es gänzlich an Eßlust, ja er hat sogar einen größern oder geringern Widerwillen gegen Nahrungsmittel, besonders gegen Fleischspeisen, geringere oder stärkere Kopfschmerzen, welche das Eigenthümliche haben, daß sie besonders vorn in der Stirn ihren Sitz haben, die Kranken bedienen sich häufig des Ausdrucks, es sey ihnen zu Muthe, als haben sie ein Bret vor der Stirn; bey bedeutenderen Graden sind sie schwindlich, und die Schmerzen erstrecken sich von der Stirn nach dem Hinterkopf zu. Der Unterleib und die Herzgrube sind gespannt, nicht selten sogar etwas schmerzhaft, der Kranke klagt über ein eignes volles, ängstliches Gefühl in diesen Theilen. Der Urin ist trübe und leimartig, gleicht dem des Rindviehes (*Urina jumentosa*). Es entsteht eine Empfindung von Mattigkeit und Wehthun in den Hüften und Knieen, ein öfteres Bollern im Bauche, von vieler in demselben erzeugten Luft und öfteres Abgehen von vielen meistens übelriechenden Winden.

Alle diese Erscheinungen wird man aber mehr oder weniger bey allen, und selbst oft bey den leichtesten einfachsten Fiebern finden, oder sie sich doch früher oder später im Verlauf derselben dazu gesellen sehn. Belegte Zunge, mehr oder weniger übler Geschmack, Kopfschmerzen, volles ängstliches Gefühl in der Herzgrube u. s. w. sind in Fiebern so häufige Erscheinungen, daß sie sogar einige Aerzte zu den wesentlichen Symptomen derselben haben zählen wollen. Da diese Zufälle allerdings stets auf eine Affection der Sphäre der Reprodu-  
ction



ction im Darmkanal deuten, so wäre in gewisser Rücksicht ein jedes Fieber ein gastrisches zu nennen, und als solches zu behandeln; dadurch würde aber der Begriff desselben viel zu weit ausgedehnt werden. Sie werden daher nur dann Veranlassung, das Fieber als ein gastrisches zu betrachten, wenn sie in einem besonders hohen Grade vorhanden sind, zugleich mit dem Fieber eintreten, wol gar schon vor dem Ausbruch desselben vorhanden waren, es wenigstens, wenn sie auch später eintreten, constant begleiten, und besonders zu dem Leiden der Irritabilität und auch der Sensibilität in einem ursachlichen Verhältniß stehen. Denn nur dann werden und müssen sie sogar einen entschiedenen Einfluß auf die Behandlung haben. Dafs diese Bestimmungen in vielen Fällen schwierig sind, dafs man häufig die gastrischen Erscheinungen für zu wichtig hält, sie als Ursache des Leidens der Irritabilität ansieht, wenn sie nur Wirkung desselben waren, dafs man daher häufig ein Fieber ein gastrisches nennt, dem dieser Name keineswegs zukommt, dafs man endlich durch abführende, und besonders auflösende Mittel, selbst diesen Zustand hervorbringen kann, beweist noch keineswegs, dafs das gastrische Fieber ein Geschöpf der Einbildungskraft der Aerzte ist. Hat denn das Erkennen der reinen Synocha, des Sensibilitätsfiebers und der andern Arten des Reproductionsfiebers nicht häufig auch grofse Schwierigkeiten?

Dafs bey den ältern Aerzten die gastrischen Fieber eine so grofse Rolle spielten, wird aus der häufigen Gegenwart dieser gastrischen Erscheinungen leicht begreiflich. Da sie gewohnt waren, fast ganz allein symptomatisch zu heilen, so mußten jene so häufig in dem



Darmkanal befindlichen schadhaften Stoffe sie nothwendig auf die Idee bringen, ausleerende Mittel als zur Heilung eines jeden Fiebers unumgänglich nöthig anzusehen, um so mehr, da sie häufig den allerauffallendsten Erfolg von der Anwendung derselben beobachteten. Wenn hingegen die Brownianer und Erregungstheoretiker nach ihren bekannten Grundsätzen abführende und Brechmittel fast gänzlich aus der Praxis verbannten, und die Erfahrung auch wirklich lehrte, daß die gastrischen Erscheinungen unter der Anwendung ihrer stärkenden und reizenden Mittel verschwanden, und es der Ausleerung der schadhaften Stoffe gar nicht bedurfte, so konnte dieses nur dann der Fall seyn, wenn die Sphäre der Reproduction im Darmkanal nur secundär litt, und daher diese auch nothwendig zu ihrem Normalverhältniß zurückkehren mußte, wenn die primären Leiden der beiden andern Sphären der Irritabilität und Sensibilität gehoben wurden. Bey einem primären Leiden der Reproduction mußte aber nothwendig der Erfolg nicht der erwünschte seyn, wenn nicht etwa die Natur selbst die Ausleerung der schadhaften Stoffe bewirkte, indem die Reproduction des Darmkanals durch die Eigenthümlichkeit der Krankheit, sicher aber auch häufig durch die Anwendung sehr kräftig auf sie einwirkender, wenn gleich in einer ganz andern Absicht, besonders um zu reizen und zu stärken, gegebener Mittel zu gleicher Zeit zum Normalverhältniß zurückkehrte.

Warum übrigens in Fiebern die gastrischen Erscheinungen so außerordentlich häufig vorkommen, oder ein örtliches Leiden der Reproduction des Darmkanals fast nie fehlt, kann man sich zum Theil aus der innigen



Verbindung oder Polarität erklären, in welcher diese Theile mit den edelsten und wichtigsten Organen stehen; zum Theil auch aus dem Umstande, daß diese gastrischen Organe vorzüglich, und mit am unmittelbarsten den meisten äußern Einflüssen ausgesetzt sind, und endlich aus den mannigfaltigen Ab- und Aussonderungen, die im ganzen Darmkanal Statt finden, wodurch daher nach ihm ganz vorzüglich die Absetzung schädlicher Stoffe geschieht, die sich im Verlauf der Krankheit durch fehlerhafte Mischung der thierischen Materie erzeugt haben. Mehr hiervon bey den venösen gastrischen Fiebern.

Die Gelegenheitsursachen der gastrischen Erscheinungen, und das Verhältniß, in dem sie zu dem begleitenden Fieber stehen, sind sehr mannigfaltig. Ihre Erforschung und genaue Auseinandersetzung ist von der größten Wichtigkeit, da sie besonders mit dazu benutzt werden müssen, fest zu setzen, ob der gastrische Zustand auch wirklich als *primaire Affection* der *Reproduction* anzusehen ist, oder, wenn auch dieses nicht gerade Statt findet, ob das begleitende Leiden der *Reproduction* auf den Verlauf des Fiebers einen bedeutenden Einfluß hat. Sie sind daher wichtige Kriterien der Diagnose, die, wie so eben gezeigt worden ist, nicht immer klar aus der Beschaffenheit der gastrischen Erscheinungen hervorgeht. Es werden diese Ursachen am zweckmäßigsten unter vier Klassen gebracht werden können.

- 1) Schon vor dem Ausbruch des Fiebers war die *Reproduction* und *Affimilation* in den *Digestionsorganen* ergriffen, und schädliche Stoffe in diesen Thei-



len angehäuft. Hiermit verbindet sich ein Fieber, welches aber nicht durch jene Abnormität der Reproduction hervorgerufen wird, sondern offenbar von einer ganz andern zufälligen Ursache, z. B. Erkältung, oder durch das Miasma der fieberhaften Hautauschläge entsteht. Dieser Fall tritt ein, wenn sich viele Würmer, viel zäher Schleim in dem Darmkanal, eine örtliche Krankheit desselben, oder auch von aussen hereingebrachte schadhafte Stoffe zufällig mit einem Fieber verbinden. In solchen Fällen ist das Fieber allerdings ein gastrisches zu nennen, oder doch wenigstens eine wahrhafte gastrische Complication anzunehmen, da diese verschiedenen Zustände auf den Verlauf, die Dauer und Heftigkeit der Krankheit den entschiedensten Einfluss haben, und stets bey der Behandlung mit berücksichtigt werden müssen.

- 2) Die gastrische Ursache ist als die alleinige Veranlassung des Fiebers anzusehen, die Abnormität der Sphäre der Reproduction hat offenbar das Leiden der Irritabilität hervorgerufen. Es ist viel darüber gestritten worden, ob gastrische Unreinigkeiten für sich allein im Stande sind, Fieber zu erzeugen. Oft werden sie allerdings anhaltend, und in Menge vorhanden seyn, ohne dass Fieber entsteht. Wie häufig sieht man nicht die allerbedeutendsten Fehler der Reproduction des Unterleibes, in allen Graden in normal vor sich gehender Gallenabsonderung, Gelbsucht, sehr beträchtlichen Anhäufungen von Schleim und Würmern u. s. w. ohne alles Fieber? Aber dagegen entsteht auch häufig wieder



von sehr unbedeutenden gastrischen Ursachen, z. B. von einer ganz einfachen Ueberladung des Magens, ein Fieber, welches man vernünftiger Weise von keiner andern Ursache ableiten kann, und welches auch fast augenblicklich verschwindet, sobald man jene schadhaften Stoffe entfernt. Es ist daher wol keinem Zweifel unterworfen, daß gastrische Zustände für sich allein Fieber erzeugen können; sehr häufig mögen sie aber auch wol nicht alleinige, sondern nur vorzüglich mitwirkende Ursache der Fieber seyn. Warum übrigens nicht ein jedes bedeutende Leiden der Reproduction die Irritabilität mit in seine Sphäre herüberzieht, ist freilich sehr räthselhaft.

- 3) Die Ursachen des gastrischen Zustandes entwickeln sich aus einer abnormen chemischen Mischung der thierischen Materie in andern Organen und Systemen; sie sind dann die Folge einer in diesen stattfindenden Abnormität der Reproduction, und die dadurch stets erzeugten wahrnehmbaren schadhaften Stoffe werden durch die verschiedenen Ab- und Aussonderungs - Organe des Darmkanals in diesem abgesetzt. Es geht in diesem Falle dem Saburralfieber das weiter unten zu beschreibende venöse gastrische Fieber voraus. Das Heer der bekannten gastrischen Erscheinungen gesellt sich hier erst im Verlauf des Fiebers zu diesem, welches aber auch hier als ein wahres Saburralfieber betrachtet werden muß, da die oft sehr scharfen schadhaften Stoffe einen entschiedenen Einfluß auf den ferneren Verlauf der Krankheit haben.



4) Die alleinige Ursache der gastrischen Erscheinungen ist die Abnormität der Irritabilität, oder auch der Sensibilität; sobald diese beiden Sphären zu ihrem Normalverhältniß zurück kehren, verliert sich auch das secundaire Leiden der Reproduction im Darmkanal, und daher die gastrischen Erscheinungen. In diesem Fall ist dann das Fieber keineswegs ein gastrisches zu nennen, da die vorhandenen gastrischen Erscheinungen bey der Behandlung nicht die geringste Rücksicht erfordern. Nicht immer erkennt man aber diesen Fall aus den weniger hervorstechenden, geringen, vorübergehenden, oder sich erst später zu dem Fieber gesellenden gastrischen Erscheinungen; oft können diese in großer Menge und Stärke vorhanden seyn, das Fieber constant begleiten, und doch allein durch eine Rückwirkung der beiden andern Sphären entstehen. Nicht selten giebt hier das Verhältniß, in dem sie zu diesem Leiden der beiden andern Sphären stehen, einiges Licht, denn häufig halten sie mit diesen genauen Schritt, vermehren sich in eben dem Maasse, in dem die Erscheinungen einer abnormen Irritabilität und Sensibilität zunehmen, und vermindern sich, wenn diese nach und nach anfangen, zu ihrem Normalzustande zurück zu kehren. Immer ist es aber schwer, diesen Fall gehörig zu beurtheilen, und häufig wird er erst nur dann klar, wenn man durch den einige Zeit fortgesetzten Gebrauch der auflösenden und ausleerenden Mittel nicht im Stande war, die gastrischen Erscheinungen zu besiegen,



und die Reproduction des Darmkanals zu seinem Normalverhältniß zurück zu führen.

Sehr bemerkenswerth ist es endlich noch, daß die verschiedenen Ursachen des Saburralfiebers häufig epidemischer und endemischer Natur sind. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die verschiedenen Abnormitäten der Sphären gewissen Witterungs-Constitutionen, und daher Jahreszeiten entsprechen. Eine Abnormität der Reproduction des Darmkanals entspricht aber vorzüglich der Witterungs-Constitution des Herbstes; diese wird daher auch stets das Saburralfieber um so sicherer und ungetrübter hervorrufen, je treuer sie ihren Charakter behauptet, und je greller der Uebergang derselben aus der Witterungs-Constitution des Sommers ist. Wenn daher auf einen heißen und trocknen Sommer ein feuchter und nasser Herbst, besonders mit sehr kühlen Abenden, folgt, so wird die unausbleibliche Folge davon die gastrische Form aller Krankheiten, und daher auch der Fieber seyn. Spiegelt sich aber der Charakter des Herbstes auch in andern Jahreszeiten, so wird auch in diesen eine gastrische Fieber-Epidemie entstehen können, und daher eine jede dauernd feuchte nasskalte Witterung die gastrische Form hervorrufen. In den Gegenden aber, in welchen die Herbstwitterung gleichsam das ganze Jahr über vorherrschend ist, werden die gastrischen Fieber endemisch seyn; ein Fall, der sich in tiefliegenden sumpfigten, nasskalten, einer veränderlichen Witterung ausgesetzten Gegenden ereignet. Jedoch scheint zuweilen auch eine eigne Constitution der Atmosphäre die Entstehung der gastrischen Fieber zu begünstigen, die nicht in einer solchen Herbstwitterung



zu suchen ist, deren Eigenthümlichkeit wir bis jetzt noch nicht zu ergründen im Stande gewesen sind, und welche gastrische Fieber - Epidemieen in den verschiedenartigsten Gegenden, und bey der verschiedenartigsten Witterungs - Constitution hervorruft. Leicht wird man einsehen, wie wichtig die Berücksichtigung dieser epidemischen und endemischen Constitution ist, und wie sie besonders zu der Berichtigung der oft so schwankenden Diagnose der gastrischen Fieber dienen kann.

Die Vorherfagung des Saburralfiebers läßt sich nicht im Allgemeinen bestimmen. Sie richtet sich nach den Ursachen, des gastrischen Zustandes; nach der verschiedenen Beschaffenheit der gastrischen Unreinigkeiten, ob diese leichter oder schwerer fortzuschaffen sind, ob sie sich vielleicht immer wieder von neuem erzeugen; nach der größern oder geringern Mitleidenschaft der beiden andern Sphären, und besonders, wie sich die davon abhängenden dynamischen Verhältnisse zu jener veränderten Mischung der thierischen Materie verhalten, ob daher die Kräfte noch ziemlich bedeutend sind, und ob der Kranke im Stande ist, die oft nöthige Wiederholung der Ausleerungen zu ertragen.

Gut ist daher die Vorherfagung beim ganz einfachen Saburralfieber, welches von einfachen äußern Ursachen einer Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken entsteht; weniger gut ist sie, wenn die Unreinigkeiten aus der ganzen Masse der Säfte nach dem Darmkanal abgesetzt werden, oder wenn eine bedeutende Abnormität der Reproduction des Darmkanals zufällig mit einem Fieber zusammentrifft. Das Saburralfieber, welches sich daher aus einem venösen gastrischen



entwickelt, ist nicht so gutartig als das ursprüngliche, besonders wenn dieser venös gastrische Zustand noch immer fort dauert, und sich stets von neuem schadhafte Stoffe nach dem Darmkanal hinziehen. Ist die Beschaffenheit der Cruditäten ganz einfach und blande, so ist dieses nicht so schlimm, als wenn sie eine besondere Schärfe annehmen, aus caustischer Galle, atrabilarischen mehr oder weniger fauligten Unreinigkeiten, zähem Schleim mit oder ohne Würmer u. s. w. bestehen. Wird das Saburralfieber von den höhern Graden des Reproductions- und Sensibilitätsfiebers, oder von Schleim-, Faul- und Nervenfebern begleitet, so ist die Vorherfagung zweifelhaft. Gleichzeitige bedeutende Fehler der Organisation in wichtigen Theilen, besonders in den Organen des Unterleibes, sind stets mit Gefahr verbunden.

Die Behandlung des Saburralfiebers ist nach den verschiedenen Zuständen sehr mannigfaltig. Es tritt hier zuvörderst ein doppelter wohl zu unterscheidender Fall ein.

- I) Die Erscheinungen einer Abnormität der Reproduction und Vegetation im ganzen Darmkanal sind die Hauptsache, die etwanigen schadhafte Stoffe nur Nebensache, nicht als Ursache, sondern nur als Folge jener gestörten Functionen des Darmkanals anzusehen. Dann ist es unnöthig, diese schadhafte Materien auszuleeren, sie werden ohne Beihülfe der Kunst durch eigne Kräfte der Organe fortgeschafft, wenn man nur die gestörten Functionen derselben hebt.

Bemerkt man daher in irgend einem Fieber, die eben hinlänglich aus einander gesetzten gastrischen



Erscheinungen, und zwar unter Verhältnissen, daß man sich berechtigt glaubt, dieses ein gastrisches zu nennen, so schreite man, wenn auch sonst keine Gegenanzeigen vorhanden sind, deswegen noch nicht auf der Stelle zur Anwendung ausleerender Mittel. Man untersuche zuerst, ob die gestörte Vegetation des Darmkanals nicht vielleicht die Hauptfache ist, und ob es nicht gelingt, durch gehörige, auf die Abnormität der Reproduction im Allgemeinen, und besonders auf die der gastrischen Organe einwirkende Mittel, die Organe in den Stand zu setzen, diese schadhaften Stoffe ohne die Beihülfe der Kunst zu entfernen. Dieser Fall wird aber besonders dann eintreten, wenn der ganze Darmkanal schon vor dem Ausbruch des Fiebers der Sitz einer örtlichen Affection war.

Hat man es aber wegen großer Menge oder besonders auffallender Verderbnis der schadhaften Stoffe für nöthig gehalten, ausleerende Mittel anzuwenden, erzeugen sich diese aber immer wieder von neuem, so schaffe man sie nicht immer wieder gleich auf der Stelle durch ausleerende Mittel weg, sondern wende solche Mittel an, die der abnormen Vegetation im Darmkanal angemessen sind, bringe diese mit den nie fehlenden Abnormitäten der beiden andern Sphären in gehörige Verbindung, und die schadhaften Stoffe werden dann meistens ohne künstlich hervorgebrachte Ausleerungen verschwinden. Mehr über diesen Gegenstand, und wie solche schadhafte Stoffe selbst künstlich erzeugt, und nach dem Darmkanal hingelenkt werden können, bey dem venösen gastrischen Fieber.



2) Die im Magen und Gedärmen befindlichen schadhaften Stoffe sind ganz besonders zu berücksichtigen, und müssen daher, sobald als möglich, nach unten oder oben ausgeleert werden. Dieser Fall tritt dann ein, wenn sie zu dem Fieber in einem ursachlichen Verhältniß stehen, wenn daher der Kranke sich durch Speisen und Getränke den Magen überladen hat, und darnach ein Fieber bekommt, oder auch wenn durch das venöse gastrische Fieber Unreinigkeiten vielleicht kritisch nach dem Darmkanal abgesetzt worden sind, ohne daß irgend die Vegetation desselben bedeutend ergriffen ist, und wenn in diesem Falle, wie fast immer, die schadhaften Stoffe einen neuen schädlichen Fieberreiz abgeben. Aber selbst wenn sie Folge einer örtlichen Krankheit des Darmkanals sind, müssen sie doch zuweilen künstlich fortgeschafft werden, wenn sie durch ihre große Menge und Schärfe nachtheilig auf diesen und das begleitende Fieber einwirken. Zwar ist man in diesen Fällen oft im Stande, durch eine vermehrte Thätigkeit der Organe, besonders durch die Anwendung bitterer spirituöser Mittel, diese Unreinigkeiten ohne ausleerende Mittel fortzuschaffen; allein wenn diesen keine deutliche Gegenanzeige im Wege steht, kommt man durch sie doch meistens weit leichter und schneller zu seinem Zweck. Häufig kann hier selbst eine zu lange Aufschiebung der ausleerenden Mittel sehr schädlich werden, denn die schadhaften Stoffe nehmen dann nicht selten eine so große Schärfe und gleichsam giftige Eigen-



schaft an, daß sie theils, wenn gleich Product einer fehlerhaften Vegetation, diese noch immer vermehren, theils auch die andern Sphären, besonders aber die Sensibilität sehr schnell in Mitleidenschaft ziehen, daher Krämpfe, Nervenzufälle und ein schnelles Sinken der dynamischen Verhältnisse hervorbringen. Hier tritt dann der Fall ein, wo man selbst am Krankenbette oft zu den größten Trugschlüssen, und daher zu falschen Erfahrungen verleitet wurde. Die allein in der Absicht, um auf Sensibilität einzuwirken, oder zu reizen und zu stärken gegebenen Mittel, erregten wegen ganz eigner Stimmung der Thätigkeit des Darmkanals, Ausleerungen nach oben oder unten, wodurch dann jene schadhaften Stoffe weggeschafft wurden, und zwar häufig unter sehr schnellem Besserwerden. Man freuete sich nun der trefflichen Wirkung dieser Arzneien, nahm daraus einen Beweis, daß es der ausleerenden Mittel nicht bedürfe, bedachte nicht, daß diese Mittel ganz als solche gewirkt hatten, und daß man den nämlichen Endzweck weit schneller, zweckmäßiger und sicherer durch gewöhnliche ausleerende Mittel hätte erreichen können.

Demnach hat man folglich beim Saburralfieber zwey Arten von Mitteln, solche, die vorzüglich auf die Reproduction des Darmkanals einwirken, die Thätigkeit desselben zu erhöhen im Stande sind, und nach oben oder unten ausleerende Mittel. In welchen Fällen die eine oder die andere Art angewendet werden kann



und muß, geht hinlänglich aus dem im Vorhergehenden Gefagten hervor.

Der vortheilhaft auf die Vegetation des Darmkanals einwirkenden Mittel, giebt es eine große Menge. Die drey passendsten und vorzüglichsten sind:

1) Der Salmiak (*Ammonium muriaticum depuratum*), besonders deswegen eines der zweckmässigsten Mittel, weil es zu gleicher Zeit vortheilhaft auf eine abnorm erhöhte Irritabilität einwirkt oder kühlt. Der Salmiak paßt daher vorzüglich bey einem gleichzeitigen bedeutenden Fieberzustande, bey einem vollen und harten Pulse, großer Hitze u. s. w. Man giebt ihn in vier und zwanzig Stunden zu zwey bis drey Drachmen in einem aromatischen Wasser aufgelöst, mit Zusatz von *succus liquiritiae*, welcher seinen so sehr übeln Geschmack am besten verbessert.

2) Die bittern Mittel. Gleichfalls sehr wirksam, nur haben sie leicht eine nachtheilige Einwirkung auf das begleitende Leiden der Irritabilität oder erhitzen, sie passen daher nicht bey vollem und harten Puls und großer Hitze. Einige unter ihnen besitzen diese Eigenschaft in einem gelindern Grade, verdienen daher den Vorzug, und können besonders in Verbindung mit Salmiak schon bey einem ziemlich bedeutenden Fieberzustand angewendet werden. Dahin gehören das *extractum helenii*, *trifolii aquatici* und die *Quassia*, sowohl in Extract, als auch das Holz in Infusion. Die bittern Extracte giebt man Drachmenweise in aromatischem Wasser aufgelöst, mit Zusatz von Salmiak. Schon



in einem weit höheren Grade erhitzend sind die meisten andern bittern Mittel, die Gentiana, das Extract der Pommeranzenschalen, besonders aber die bittern Essenzen und Tincturen. Mit ihrer Anwendung muß man daher bey einem, nur einigermaßen bedeutenden Fieber behutsam seyn, desto besser vertragen sie sich aber mit einem hervorstechenden Leiden der Sensibilität.

3) Die Rhabarber in kleinen Gaben. Unstreitig eines der vorzüglichsten auf abnorme Reproduction der Verdauungsorgane einwirkenden oder magenstärkenden Mittel, nur nicht ganz frey von schädlichen Einwirkungen auf die Irritabilität oder erhitzend; hiernach sind die Fälle zu bestimmen, in denen seine Anwendung Statt findet. Man kann übrigens die Rhabarber, besonders die Tinctur zweckmäfsig mit bittern Mitteln verbinden, und weiterhin wird gezeigt werden, daß sie in stärkern Gaben in gewissen Fällen auch eins unserer zweckmäfsigsten ausleerenden Mittel ist.

Die ausleerenden Mittel bestehen bekanntlich aus abführenden und Brechmitteln. Es ist natürlich nichts weniger als gleichgültig, welche von beiden Arten man anwendet, auch sind sie bey wirklich vorhandenen Unreinigkeiten, die ausgeleert werden müssen, nicht sogleich, ohne weitere Rücksicht zu reichen. Man hat nämlich immer erst zu untersuchen, ob die Unreinigkeiten auch schon zum Ausleeren geschickt sind, und ist dieses nicht der Fall, so müssen sie erst dazu vorbereitet, oder beweglich gemacht werden. Fol-



gende drey Zustände sind aber besonders der Ausleerung der Unreinigkeiten hinderlich.

- 1) Die schadhaften Stoffe bestehn aus einem zähen Schleim, der entweder in dem Darmkanal selbst erzeugt, oder aus der ganzen Masse der Säfte in diesen abgesetzt ist. Es hängt sich dieser so fest an die Wände des Magens und ganzen Darmkanals an, daß gewöhnliche ausleerende Mittel nicht im Stande sind, ihn aufzulösen und wegzuschaffen.
- 2) Die Materie besteht aus einer scharfen caustischen Galle im ganzen Darmkanal, und besonders im Magen, die in diesen Theilen durch ihre Schärfe einen krampfhaften Zustand hervorbringt, dann wirken die ausleerenden Mittel nicht, vermehren wol gar noch diesen krampfhaften Zustand, und so die krankhaften Erscheinungen.
- 3) Mit den Unreinigkeiten ist eine große Trockenheit des ganzen Darmkanals verbunden. Giebt man in diesem Fall ausleerende Mittel, so erregen sie meistens sehr starke wässerigte Stuhlgänge, wodurch gar keine schadhaften Stoffe ausgeleert werden, und welche den Kranken stets unnöthiger Weise entkräften.

Von den beiden ersten Zuständen und ihrer Erkenntniß ausführlich bey den Schleim- und Gallenfiebern, hier allein von der großen Trockenheit der Eingeweide. Man erkennt diesen Zustand außer den bekannten gastrischen Zufällen, aus einer sehr trocknen Pergament ähnlichen Zunge, und einer hartnäckigen Leibesverstopfung. Nach den Vorschriften der gastrischen Schule soll man den Kranken in einem solchen



Falle etwas kühl legen, ihn nur leicht bedecken, um durch Verminderung der Ausdünstung der Haut, die des Darmkanals, den sogenannten Intestinalschweiß, zu vermehren; ferner soll man viel trinken lassen, um dadurch die Unreinigkeiten anzufeuchten, und dazu sogenannte seifenartige Ptisanen aus Pflaumen, Kirschen und anderm Obst wählen; endlich abführende und Brechmittel, besonders Antimonialia in kleinen Gaben anwenden, so daß sie keine Ausleerungen hervorbringen, sondern allein die Darmsecretion befördern, so die Unreinigkeiten anfeuchten, und zum Ausleeren geschickt machen. Allein diese Trockenheit der Därme ist wol immer Folge einer zugleich Statt findenden bedeutenden Affection der Irritabilität, wodurch Contraction gesetzt, daher die Secretionen im Allgemeinen, und also auch die des Darmkanals vermindert wird. Das beste Mittel in diesem Falle, die Unreinigkeiten beweglich zu machen, wird daher seyn, das Fieber durch kühlende antiphlogistische Mittel, vielleicht selbst durch Blutausleerungen zu vermindern. Dadurch giebt man Gelegenheit zu dem Entstehen der sogenannten kritischen Erscheinungen, und dann wird sich häufig zu gleicher Zeit eine vermehrte Darmabsonderung mit vermehrter Hautabsonderung oder Schweiß einstellen. Auch sind in der That alle die Mittel, die zur Befeuchtung der Unreinigkeiten vorgeschlagen werden, mehr oder weniger Antiphlogistica.

Sind die Unreinigkeiten gleich von Anfang an beweglich, oder dieses erst späterhin geworden, so hat man zuvörderst zu bestimmen, ob die Ausleerung derselben nach unten oder oben durch abführende oder Brechmittel geschehen soll.

Die



Die Anwendung der Brechmittel findet in der Regel mehr zu Anfang, als im Verlauf des Saburralfiebers Statt, denn natürlich sind im Anfange die Unreinigkeiten mehr im Magen und obern Theile des Darmkanals, späterhin ziehen sie sich aber weiter herunter in den untern Theil desselben. Außerdem erfordern in der Regel die galligten Unreinigkeiten eher Brechmittel, da diese stets mehr im Magen und Duodenum enthalten sind. Die speciellen Zeichen der nach oben turgescirenden Unreinigkeiten sind: ein unangenehmer, meistens bitterer Geschmack, mit öfterem Aufstossen verbunden, ein Drücken und selbst schmerzhaftes Gefühl in der Herzgrube, Schmerzen vorn in der Stirne, ein trauriges hypochondrisches Wesen, Aengstlichkeit und eine nicht selten mit diesen Zufällen verbundene Schwäche, die hier oft durch die Anwendung eines einzigen Brechmittels gehoben wird, vor allen Dingen endlich Uebelkeiten und Vomituritionen. In allen diesen Fällen muß man die schadhaften Stoffe durch Brechmittel ausleeren, und kann sie nicht durch abführende Mittel ersetzen.

Zuweilen tritt der Fall ein, daß Brechmittel durchschlagen, oder als abführende Mittel wirken. Dieses ist besonders der Fall, wenn der Kranke kurz vorher ein abführendes Mittel genommen, oder gerade von freien Stücken einen Durchfall hat, auch wenn das Brechmittel zu lange ist aufgeschoben worden. In solchen Fällen muß man ein Brechmittel geben, welches nach Erfahrung nicht leicht durchschlägt. Es verdient daher hier die Ipecacuanha den Vorzug vor dem Brechweinstein; beinahe noch zweckmäßiger ist wol die Verbin-



dung beider; imgleichen wird eine Mischung aus funfzehn Gran Ipecacuanha, und zwey Gran Goldschwefel aufserordentlich gerühmt; und endlich rathen einige Aerzte hier das Brechmittel mit anhaltenden schleimigten Mitteln, besonders mit Stärkemehl zu verbinden. Ferner muß hier das Brechmittel in einer einzigen, und nicht in abgebrochenen Gaben gereicht werden, und man darf den Kranken nicht zuviel nachtrinken lassen, damit das Mittel nicht zu sehr verdünnt, und dadurch seine Brechen erregende Kraft vermindert wird.

Ist mit der Indication zum Brechen ein Durchfall verbunden, so sucht man vorher erst durch schleimigte Mittel, besonders eine Emulsion aus Mandeln mit arabischem Gummi diesen anzuhalten, und giebt dann das Brechmittel. Ist aber der Fall mehr oder weniger dringend, darf man das Brechen nicht länger mehr aufschieben, so giebt man entweder erst ein schleimigtes Klystier aus Stärkemehl oder arabischem Gummi mit Zusatz von zehn bis höchstens funfzehn Tropfen der einfachen Opiumtinctur, und ein bis zwey Stunden darauf das Brechmittel, oder auch innerlich eine halbe, bis ganze Stunde vor der Anwendung desselben, Opium, wozu sich hier, besonders wegen des starken Zusatzes von aromatischen Substanzen der Theriac (*Electuarium theriaca*) eignet.

Schlägt aller dieser Vorsichtigkeits-Maafsregeln ohngeachtet das Brechmittel doch durch, ein Fall, der sich allerdings zuweilen ereignet, so ist meistens Opium das einzige Mittel, den schädlichen Folgen vorzubeugen.

Von manchen Arten des schweren Erbrechens, und von der Anwendung der Brechmittel gar nicht in



der Absicht, um schadhafte Stoffe auszuleeren weiter unten.

Die abführenden Mittel finden dann im Saburralfieber ihre Anwendung, wenn die Unreinigkeiten nach unten turgesciren; dieses wird aber in der Regel immer erst im spätern Zeitraum der Krankheit der Fall seyn, wenn sie sich aus dem obern Theil des Darmkanals herabgelenkt haben. Die speciellen Zeichen der nach unten turgescirenden Unreinigkeiten sind: Schwere in den Knieen, und Schmerzen ziehender Art in den Lenden, ein getrübter, dem des Rindviehes ähnlicher Urin, ein gespannter, auch wol etwas schmerzhafter Unterleib, Leibschneiden und andere Arten von Kolikschmerzen, eine Neigung zum Durchfall, und Abgang häufiger übelriechender Winde.

Immer muß man mit den abführenden Mitteln weit behutsamer als mit den Brechmitteln seyn, denn sie wirken leichter nachtheilig auf die dynamischen Verhältnisse ein, und sind selbst im Stande, den örtlichen Fehler der Vegetation im Darmkanal zu vermehren, oder ihn gar herbey zu führen. Diese Vorsicht ist weniger nöthig, wenn man voraussieht, daß ein Paar Darmausleerungen hinlänglich seyn werden; ein Fall, der beim einfachen von Cruditäten im Darmkanal entstandenen Saburralfieber eintritt, oder wenn nach der Anwendung eines Brechmittels nicht wie gewöhnlich ein Paar Stuhlgänge erfolgen, und man diese durch ein gelindes abführendes Mittel hervorbringen muß, weil beim Brechen ein Theil der schadhafte Stoffe stets in den untern Theil des Darmkanals abgeleitet wird. Hingegen wird diese Vorsicht höchst nöthig, wenn man voraussieht, daß



man mehrere Ausleerungen wird hervorbringen müssen, und wenn dabey, wie dieses fast immer der Fall ist, die dynamischen Verhältnisse bedeutend unter den Normalgrad herabgesunken sind. Dieser Umstand ereignet sich aber vorzüglich, wenn sich das Saburralfieber aus dem venös gastrischen entwickelt, daher bey dem atrabilarischen, Gallen-, Schleimfieber u. s. w. Es ist hier besonders wichtig, daß die abführenden Mittel zu rechter Zeit, d. h., wenn sich gerade bewegliche gastrische Unreinigkeiten im Darmkanal befinden, angewendet werden, und nicht etwa zu früh, ehe die schadhafte Stoffe in diesen abgesetzt sind. Man wirkt sonst dadurch besonders nachtheilig auf die dynamischen Verhältnisse und die beiden andern Sphären ein, zieht die Sensibilität in bedeutende Mitleidenschaft, und wenn sich nachher wirkliche schadhafte Stoffe in dem Darmkanal absetzen, verbietet vielleicht die künstlich herbeygerufene Abnormität derselben die Anwendung ausleerender Mittel.

Aber selbst wenn die Unreinigkeiten schon im Darmkanal und beweglich sind, kann man durch unbehutsam angewendete abführende Mittel, Ausleerungen hervorbringen, die nichts, oder doch nur sehr wenig von den schadhafte Stoffen wegschaffen. Dieses ist besonders der Fall, wenn man die Ausleerungen zu sehr übereilt. In Fällen des Saburralfiebers daher, welches sich aus dem venös gastrischen entwickelt hat, besonders wenn damit ein bedeutendes Leiden der Sensibilität und sehr gesunkene dynamische Verhältnisse verbunden sind, muß man nie mehr als höchstens drey bis vier Stuhlgänge täglich hervor zu bringen suchen, und diese lieber desto länger, wohl acht bis zehn Tage



fortsetzen. Den nämlichen Endzweck kann man unmöglich mit einem einzigen starken Abführungsmittel hervorbringen. Es macht dieses wol eine Menge Ausleerungen hinter einander, allein diese sind wässerigt, die schadhaften Stoffe werden dadurch nicht ausgeleert, und der Kranke kömmt dabey außerordentlich schnell von Kräften.

Nothwendig, wie man leicht einsieht, ist es daher, einen jeden Stuhlgang des Kranken auf das sorgfältigste zu untersuchen, und mit den Ausleerungen nur so lange fortzufahren, als diese auf irgend eine Art eine fehlerhafte Beschaffenheit zeigen, auf der Stelle aber diesen Einhalt zu thun, sobald nichts Schadhaftes mehr ausgeleert wird. Allein es können auch wohl anhaltend schadhafte Stoffe weggeschafft werden, demohngeachtet der fernere Gebrauch der abführenden Mittel höchst nachtheilig seyn, und der Kranke dabey zu Grunde gehen. Dieser Fall tritt besonders bey den weiter unten zu beschreibenden böartigen venösen gastrischen Fiebern ein, wo sich durch eine fortdauernde fehlerhafte Mischung der thierischen Materie stets neue schadhafte Stoffe erzeugen, und nach dem Darmkanal hingeleitet werden. Das Erscheinen der schadhaften Stoffe nimmt dann in eben dem Maasse zu, als diese ausgeleert werden. Unter dem beständigen Abgang einer sehr stinkenden, und in jeder Rücksicht übel gemischten Materie, vermehren sich alle Krankheits-Erscheinungen, und dieses dauert so nicht selten bis zum Tode fort. Die Ausleerungen schadhafter Stoffe müssen daher auch mit Abnahme der Zeichen der gastrischen Zufälle, mit Verminderung der verschiedenen krankhaften Erscheinungen,



und einem Zurückkehren der Abnormitäten der Irritabilität und Sensibilität zu ihrem Normalverhältniß verbunden seyn; sobald alle Symptome zunehmen, besonders die Sensibilität in immer deutlichere Mitleidenschaft gezogen wird, die Kräfte sehr schnell sinken, die schadhaften Stoffe sich in eben dem Maasse erneuern, als man sie ausleert, muß man den Ausleerungen schnell Einhalt thun. Auf diese Art vermeidet man durch abführende Mittel vielleicht immer wieder von neuem eine fehlerhafte Mischung der thierischen Materie hervor zu rufen, und diese schadhaften Stoffe nach dem Darmkanal hinzuziehen.

Ein abführendes Mittel hat eigentlich keine bestimmte Gabe. Zuweilen erfolgt die erwünschte Wirkung nach sehr kleinen Dosen, zuweilen werden dazu außerordentlich große erfordert. Häufig hängt dieses zwar von der eigenthümlichen Constitution des Kranken, aber eben so häufig von einer veränderten Stimmung der Thätigkeit des Darmkanals, und von der Beschaffenheit der schadhaften Stoffe ab. Da man nun dieses niemals mit Sicherheit vorher wissen kann, so ist es immer zweckmäßig, ein abführendes Mittel nie auf einmal, sondern immer in abgebrochenen Gaben zu reichen. Man kann auf diese Art am allerbesten die nöthige Menge der Ausleerungen abmessen, läuft nicht Gefahr, daß diese zu stark werden, und kann ihnen, wenn man es für nöthig hält, sehr schnell Einhalt thun.

Zuweilen dauert es sehr lange, ehe nach der Anwendung ausleerender Mittel die Ausleerung wirklich erfolgt. Es würde hier sehr unzuweckmäßig seyn, das Abführungsmittel sehr lange fort zu brauchen. Hat man daher



schon eine ziemlich starke Gabe gereicht, und die Wirkung will noch immer nicht erfolgen, so halte man dann damit ein, und gebe ein Paar gelinde eröffnende Klystiere, und man wird häufig sehen, daß nun der erwünschte Erfolg auf einmal eintritt.

Bekanntlich giebt es besonders zwey Arten von abführenden Mitteln, kühlende und erhitzende. Die kühlenden wirken zugleich vortheilhaft auf die begleitende Abnormität der Irritabilität oder das Fieber, sie passen daher vorzüglich, wenn dieses mehr oder weniger heftig ist, die Krankheit den Charakter der Synocha hat, daher bey starkem, vollem Ader Schlag und großer Hitze. Hieher gehören der gereinigte Weinstein (*Tartarus depuratus*, das Glaubersalz (*Natrum sulphuricum crystallisatum*), das Bittersalz (*Magnesia sulphurica*), das Seignettesalz (*Tartarus natronatus*), die Tamarinden, die Manna u. s. w., die man dem Kranken in den bekannten Verbindungen bald in größerer, bald in kleinerer Gabe reicht, und sie in den höheren Graden des entzündlichen Zustandes, besonders mit Salpeter (*Kali nitricum*) verbindet.

Die erhitzenden abführenden Mittel wirken nachtheilig auf die Abnormität der Irritabilität des Fiebers ein, dagegen vortheilhaft auf die unter den Normalgrad herabgesunkenen dynamischen Verhältnisse, wenigstens so lange, als sie nicht starke Ausleerungen hervorbringen. Sie passen daher nicht, so lange die Fieberbewegungen nur einigermaßen bedeutend sind, können dagegen aber mit großem Nutzen angewendet werden, wenn die dynamischen Verhältnisse bedeutend herabsinken, und zu gleicher Zeit die Sensibilität bedeuten-



der als die Irritabilität ergriffen ist. Dahin gehören besonders die Jalappe, die Sennesblätter, die Rhabarber u. s. w. Ueber die Verbindung dieser Mittel mit andern vortheilhaft auf die Sensibilität und die dynamischen Verhältnisse einwirkenden Arzneien ein mehreres bey den Complicationen des gastrischen Fiebers. Von der Rücksicht aber, die bey der Anwendung der ausleerenden Mittel zuweilen aus der eignen Beschaffenheit der schadhaften Stoffe hervorgeht, ausführlich bey den Gallen- und Schleimfiebern.

Zuweilen hat der Kranke beim Saburralfieber schon Erbrechen oder Durchfall. Werden hierdurch offenbar schadhafte Stoffe ausgeleert, die Ausleerungen sehr gut ertragen, tritt danach Erleichterung ein, und nehmen besonders die Kräfte dabey eher zu als ab, so geschieht hier durch heilsame Bemühungen der Natur, was man späterhin durch die Kunst hätte thun müssen. Solchen Ausleerungen muß man daher ihren freien Lauf lassen, und nur dafür sorgen, daß die Natur in ihren Anstrengungen nicht zu heftig wird. Unglaublich ist es übrigens, wie lange in manchen Arten des gastrischen Fiebers diese Ausleerungen fortdauern, und wie copiös sie seyn können, ohne daß der Kranke sehr davon angegriffen wird, und man daher nöthig hätte, sie anzuhalten. Ja häufig wird sogar der geringste Versuch, den man dazu macht, augenblicklich den Zustand verschlimmern, und man daher genöthigt seyn, auf der Stelle die Ausleerungen wieder herzustellen. Fangen indessen die abgehenden Stoffe an, unschadhaft, und mehr oder weniger wässerigt zu werden, nehmen die übrigen Zufälle der Krankheit mehr zu als ab, oder waren diese Erscheinungen gleich von Anfang an mit den Ausleerungen



verbunden, so muß man nach den Umständen diese entweder gleich anzuhalten, oder doch zu vermindern suchen. Dieser Fall tritt übrigens besonders ein, wenn man gleich zu Anfang ein zu stark abführendes Mittel gegeben, oder ein Brechmittel durchgeschlagen hat. Es können in diesem Fall allerdings noch schadhafte Stoffe im Darmkanal enthalten seyn, die aber durch die vorhandenen Ausleerungen nicht weggeschafft werden, und die man vielleicht im späteren Zeitraum der Krankheit noch künstlich ausleeren muß. Die hier beim Durchfall nach Erfahrung zweckmässigsten Mittel sind: in leichten Fällen eine Mandelmilch mit arabischem Gummi, die Wurzel der Arnica zu einer halben Drachma, zwei- bis dreimal täglich und Klystiere von Stärkemehl; in dringenden Fällen aber die vorsichtige Anwendung des Opiums, zuerst in Klystieren von zehn bis zu fünfzehn Tropfen, und, helfen diese nicht, selbst innerlich zu sechs Tropfen und mehr. Wie ein zu starkes Erbrechen zu behandeln, davon bey dem Gallenfieber.

Die Diät im Saburralfieber erfordert eine ganz besondere Rücksicht. Hier findet mehr als in irgend einer Krankheit das Sprichwort der Alten seine Anwendung *morbum nutris non aegrum*; denn in keinem andern Fall thut der Magen und Darmkanal so wenig seine Schuldigkeit als in diesem. Man muß daher sehr wenige, ja fast gar keine Nahrungsmittel reichen. Auch hat der Kranke fast niemals Appetit, und äußert er Verlangen nach Speisen, so wird dieses mehr durch Langeweile und Neigung zu Leckerbissen, als durch wahre Eßlust hervorgebracht. Reicht man indessen einige Nahrung, so muß diese besonders von der Art seyn, daß sie keine



Verstopfung macht und leicht verdaut werden kann, daher sie vorzüglich aus dem Pflanzenreich zu wählen ist.

Zum Getränk sind besonders diejenigen säuerlichen Ptisanen zweckmässig, die den Leib gelinde offen erhalten, wenn der Kranke anders nicht den Durchfall hat. Sehr häufig äussern die Kranken ein grosses Verlangen nach Wein. Man kann diesen unbedingt erlauben, wenn es nicht etwa die Heftigkeit des begleitenden Leidens der Irritabilität verbietet, der Wirkung der ausleerenden Mittel ist er keineswegs hinderlich.

In der Reconvalescenzen nach dem Saburralfieber findet der Gebrauch der gewöhnlichen Mittel Statt; besonders aber sind diejenigen zu empfehlen, die zugleich magenstärkend sind, weil doch meistens immer noch einige Abnormität in der Reproduction und Vegetation des Darmkanals zurück bleibt, daher die bitteren Mittel, die bitteren Extracte in einem aromatischen Wasser aufgelöst, vorzüglich auch das Elixir aurantiorum compositum, späterhin dann die China und das Eisen. Nur einigermaßen schwerverdauliche Speisen sind dabey natürlich sorgfältig zu vermeiden.

Zuweilen bleiben nach einem glücklich beendigten Saburralfieber allerhand kleine Beschwerden zurück.

- 1) Der Kranke bringt die Nächte schlaflos zu, ob er gleich im höchsten Grade entkräftet und sehr müde ist. Daran ist häufig eine zurückgebliebene Schwäche oder krankhafte Reizbarkeit des Magens schuld, und magenstärkende Mittel wirken hier Schlaf erregend wie Opium. Ganz vorzüglich wirksam haben sich hier bewiesen: eine Tasse warmer rother Wein mit vielen Gewürzen, besonders Nelken,



jeden Abend kurz vor Schlafengehen getrunken, oder auch eine Mischung aus der weinigten Rhabarbertinctur, Visceralelixir und Pfeffermünzwasser zu gleichen Theilen, wovon täglich dreimal ein Eßlöffel voll zu nehmen.

- 2) Leichte gichtige und rheumatische Zufälle, die nach geendigtem Fieber zurückbleiben. Dieser Fall tritt besonders ein, wenn das Saburralfieber aus einem venös gastrischen entstanden ist, man die Ausleerungen ein wenig zu lange fortgesetzt hat, und dadurch ein kleiner Theil der schadhaften Stoffe, welcher durch die Haut ausgeleert seyn wollte, zurückgehalten worden ist. Einige lauwarme Bäder, verbunden mit gelinden schweißtreibenden Mitteln, machen dieses Versehen meistens wieder gut, und heben jene Zufälle.
  - 3) Es bleibt zuweilen ein kleiner trockner Husten zurück, der nicht ohne alle Bedeutung ist, und selbst wol Veranlassung zur Entstehung der Schleim-  
schwindfucht werden kann. Er entsteht entweder von einigen im Magen zurückgebliebenen schadhaften Stoffen, oder von einer gestörten Hautkrise, man hebt ihn daher entweder durch ein gelindes Brechmittel, oder durch diaphoretische Arzneien. Man kann nicht immer genau vorher bestimmen, welcher von diesen beiden Fällen Statt findet, und muß daher häufig beide Arten von Mitteln versuchen. Zuweilen hat dagegen empirisch das isländische Moos allein, oder in Verbindung mit China gute Dienste gethan.
-



## Das schwarzgalligte Fieber (Febris atrabilaria).

Unter dem atrabilarischen Zustande versteht man die Anhäufung einer Menge schadhafter scharfer Stoffe, in dem venösen und Drüsenfytem des Unterleibes, und besonders des Gekröses, die eine Neigung haben, sich nach und nach in dem Darmkanal auszuleeren. Dieser Zustand wird aber niemals durch das Fieber hervorge- rufen, sondern war immer schon eine geraume Zeit vor Ausbruch desselben vorhanden. Er verdankt seine Ent- stehung einem eignen abnormen Zustande der Reprodu- ction, und dadurch der Vegetation des ganzen venösen und lymphatischen Systems im Unterleibe. Hierdurch verrichten besonders die Drüsen des Gekröses ihr Ab- und Aussonderungsgeschäft nicht normal, es findet nach ihnen eine sogenannte passive Congestion Statt, und da- durch geschieht in ihnen die Anhäufung einer Menge schadhafter Stoffe, die aus einer übelgemischten Lymphe bestehen.

Die Ursachen des atrabilarischen Zustandes sind sehr mannigfaltig. Zu den prädisponirenden gehört das melancholische Temperament, eine erbliche Anlage und Neigung zu Verstopfungen des Unterleibes. Die am häufigsten vorkommenden Gelegenheitsursachen sind: eine sitzende Lebensart mit normal gebeugtem Unterleib, daher dem Uebel besonders Gelehrte unterworfen sind; der Genuß sehr insipider unverdaulicher Speisen; öftere



hartnäckige Verstopfungen des Stuhlganges; öftere niederdrückende Gemüthsaffekten; bey Weibern Schwangerschaften, überhaupt alles, was im Stande ist, die freie Circulation der Säfte im Unterleibe zu hindern, und die Theile zu erschlaffen; endlich noch eine eigne epidemische und endemische Constitution.

Diese schadhaften Stoffe erregen nun meistens schon lange vor Ausbruch des Fiebers mancherley Beschwerden. Der Kranke ist höchst unwohl, hat ein bleiches cachectisches Ansehn, verdaut sehr schlecht, es fehlt ihm daher an Esslust, und das Genossene bekömmt ihm nicht, er schläft nicht gut, ist mehr oder weniger missmuthig, melancholisch u. s. w. Er leidet überhaupt an allerhand Beschwerden, die dem Ausbruche mancher andern Krankheitsformen des Unterleibes, besonders den Hämorrhoiden, auch wol dem Blutbrechen und der sogenannten schwarzen Krankheit vorausgehen. Sicher beruhen auch diese Uebel auf den nämlichen pathologischen Verhältnissen, und besonders ist der morbus niger höchst wahrscheinlich nichts anders, als der höchste Grad des schwarzgalligten Zustandes.

Zu einem solchen Zustande gesellt sich nun früher oder später ein deutliches Leiden der Irritabilität oder Fieber, welches entweder von ganz zufälligen Gelegenheitsursachen entstehen kann, oder auch zum Theil wenigstens durch diesen atrabilarischen Zustand hervorgerufen wird. Dadurch werden dann die schadhaften Stoffe gleichsam in Bewegung gesetzt und aufgerührt; sie fangen nun an, sich nach und nach in den Darmkanal auszuleeren, welches vielleicht ohne das Fieber erst später, und unter ganz andern Erscheinungen, z. B.



als Hämorrhoidalfluß, Blutbrechen, schwarze Krankheit, oder auch wol gar nicht geschehen seyn würde. Dem Fieber wird aber dadurch stets ein ganz eigner, nicht selten selbst gefährlicher Verlauf mitgetheilt, es dauert so lange, bis sich alle diese schadhaften Stoffe in den Darmkanal ausgeleert haben, und wird dadurch, wenn dieser sehr viele sind, und es nur sehr allmählig geschieht, oft außerordentlich langwierig. Abführende und Brechmittel, oder auch durch die eignen Kräfte der Natur bewirkte Ausleerungen, leeren dann jedesmal eine zähe, stinkende, pechartige, mehr oder weniger dunkelgefärbte, oft ganz schwarze Materie aus. Hört dann endlich das Fieber zugleich mit den Ausleerungen dieser schadhaften Stoffe auf, so fühlt sich der Kranke wie neu geboren, und immer weit wohler, wie vor Ausbruch der Krankheit.

Die Vorherfagung des atrabilarischen Fiebers ist nicht die beste. Verbindet sich der atrabilarische Zustand zufällig mit einem Fieber, so theilt er diesen immer einen eigenthümlichen, mehr oder weniger gefährlichen Charakter mit. Dadurch können besonders die von specifischen Ansteckungstoffen erzeugten Fieber, als die fieberhaften Hautausschläge, und der durch ein eigenes Miasma erzeugte fauligte Typhus, selbst in sonst gutartigen Epidemieen dieser Krankheiten, sehr bösartig und lebensgefährlich werden, ja selbst ganz einfachen, von einer leichten vorübergehenden Ursache, z. B. einer Erkältung, einer Indigestion entstandenen Fiebern, wird dadurch ein oft mit Gefahr verbundener Verlauf mitgetheilt. Steht der atrabilarische Zustand zu dem Fieber



in einem urfachlichen Verhältniß, so wird dieses dadurch stets mehr oder weniger chronisch.

Bey der Behandlung des atrabilarischen Zustandes kann der Arzt allerdings manches dazu beitragen, damit sich die schadhaften Stoffe in den Darmkanal ausleeren, wenn dieses nicht so schon, oder doch zu langsam durch die eignen heilsamen Bemühungen der Natur geschieht, welches indessen doch in den meisten Fällen Statt findet. Dazu dienen besonders gelinde, die Darmsecretion befördernde Arzneien, daher abführende und Brechmittel in kleinen Gaben, der Brechweinstein, der Goldschwefel in solchen Dosen, daß sie nicht Uebelkeit und Erbrechen erregen, die nicht kühlenden sogenannten erwärmenden Abführungsmittel, die Rhabarber, das Extract der Aloe, in solchen Gaben, daß sie nicht abführen. Indessen dürfen alle diese Mittel doch nie zu anhaltend gebraucht werden, weil sie den Zufluß der Säfte nach dem Darmkanal zu sehr befördern, daher immer mehr schadhafte Stoffe nach ihm und in seine Nähe hinziehen, und auf diese Art selbst zur Vermehrung des atrabilarischen Zustandes beitragen können. Es ist ferner sehr zweckmäfsig, sie mit solchen Mitteln zu verbinden, die vortheilhaft auf die Reproduction im Allgemeinen, und besonders auf die des Darmkanals einwirken; dahin gehören aber vorzüglich die bittern Extracte, die Ochsen-galle, das Gummi ammoniacum u. s. w. Pillen aus gleichen Theilen venedischer Seife, Ochsen-galle, Rhabarberpulver, Gummi ammoniacum, und Aloeextract, mit einem kleinen Zusatz von Brechweinstein, und diese in solchen Gaben gereicht, daß sie weder Brechen noch Purgieren erregen, werden sich im



atrabilarischen Fieber sicher sehr heilsam beweisen. Natürlich können die nämlichen Mittel in flüssiger Form gereicht werden.

Sobald sich hingegen jene schwärzliche pechartige Materie in den Darmkanal ausgeleert hat, welches man aus den bekannten Zeichen des Saburralfiebers erkennt, muß dieselbe auf der Stelle nach den schon angegebenen Regeln nach unten oder oben ausgeleert werden. Da bey dem schwarzgalligten Fieber die Sensibilität immer in bedeutende Mitleidenschaft gezogen ist, und die dynamischen Verhältnisse unter den Normalgrad herabgesunken sind, so versteht es sich von selbst, daß dieses stets mit der größten Behutsamkeit geschehen muß, daß man sich besonders dafür zu hüten hat, keine unschadhafte, zu häufige und wässerigte Stuhlgänge hervor zu bringen, man den Ausleerungen sogleich Einhalt zu thun hat, sobald nichts schadhaftes mehr ausgeleert wird, und daß man keine Salze und andere kühlende Abführungsmittel anwenden darf. Sehr zweckmäfsig können in den meisten Fällen, die nämlichen Mittel, die man zum Auflösen und Hinführen der Unreinigkeiten in den Darmkanal angewendet hat, daher die oben angeführte Pillenform auch zum Ausführen derselben gebraucht werden, indem man die Gabe derselben so vermehrt, daß dadurch einige Darmausleerungen hervorgebracht werden.

Auf keinen Fall lasse man sich aber etwa durch bedeutende Affectionen der Sphäre der Sensibilität, durch sogenannte Nervenzufälle und sehr gesunkene dynamische Verhältnisse abhalten, mit Behutsamkeit ausleerende

Mit.



Mittel anzuwenden. Diese Erscheinungen sind beim schwarzgalligten Fieber ganz besonders häufig nur secundair, oder Folge der primair ergriffenen Reproduction und auch der Einwirkung der außerordentlich scharfen, gleichsam eine giftige Einwirkung auf die Nerven des Darmkanals hervorbringenden, schadhaften Stoffe zuzuschreiben. Hier treten dann die Fälle ein, wo sich nach einer jeden mit Behutsamkeit vorgenommenen Ausleerung die Kräfte heben, die Nervenzufälle nach und nach verschwinden, und die Sensibilität, ohne geradezu auf sie eingewirkt zu haben, zu gleicher Zeit mit der Reproduction zu ihrem Normalverhältniß zurückkehrt, wo also ausleerende Mittel gewissermaßen die kräftigsten Nervina sind.

---

### Das venöse gastrische Fieber (Febris gastrica venosa).

---

Diese Art des gastrischen Fiebers ist es ganz besonders, welche durch die Brownianer und Erregungstheoretiker gänzlich aus der Arzneikunde verdrängt war, und ihre Wiedereinsetzung in die alten Rechte, den auf die Grundsätze der Naturphilosophie gestützten Ansichten verdankt.

Die Unreinigkeiten sind hier noch gar nicht in der Nähe des Darmkanals, sondern noch allgemein in der ganzen Masse der Säfte, und besonders im venösen und lymphatischen System verbreitet, sie haben aber eine



entschiedene Neigung nach dem Darmkanal hinzugehen, und sich in diesen auszuleeren.

Sehr häufig, ja vielleicht ohne Ausnahme, findet man bey einem jeden Fieber eine im ganzen venösen und lymphatischen System ziemlich allgemein verbreitete Abnormität der Reproduction, die bald zu dem begleitenden Leiden der Irritabilität in einem ursachlichen Verhältniß steht, bald aber auch wieder von diesem hervorgerufen wird. Stets werden aber dadurch, wie bey einem jeden Leiden der Reproduction, wahrnehmbar abnorme chemische Mischungsveränderungen hervorgerufen, und daher schadhafte Stoffe erzeugt, die im spätern Zeitraum der Krankheit ausgeleert werden müssen, wenn daraus nicht nachtheilige Folgen für den Organismus entstehen sollen. Diese Ausleerungen sind zuweilen kritisch, das heißt als eine Folge des Zurückkehrens der drey Sphären, besonders aber der Reproduction zu ihrem Normalzustande und ihrer gehörigen Spannung anzusehen, und dann erzeugen sich natürlich diese schadhaften Stoffe nicht wieder. Oder aber sie sind symptomatisch: die drey Sphären, und wieder die Reproduction kehren nicht zu gleicher Zeit zu ihrem Normalverhältniß zurück, und dann erzeugen sich die schadhaften Stoffe immer wieder von neuem, und werden auch immer wieder von neuem ausgeleert.

Die Ausleerung dieser schadhaften Stoffe geschieht nun vorzüglich auf zwey Wegen: entweder durch die Haut oder die Nieren, oder durch den Darmkanal. Im ersten Fall entstehen mehr oder weniger starke Schweisse und trüber, mit einem Bodensatz versehener Urin. Die schadhaften Materien gehen hier ins Hemde oder in



den Nachtopf, und brauchen weiter nicht mehr berücksichtigt zu werden. Leeren sie sich aber im zweiten Fall in den Darmkanal aus, so bringen sie die bekannten Erscheinungen der gastrischen Unreinigkeiten und des Saburralfiebers hervor, können daher einen neuen schädlichen Krankheitsstoff abgeben, und erfordern die größte Aufmerksamkeit von Seiten des Arztes. Diese Ausleerungen in die Gedärme, welche man allenfalls mit dem Namen des Intestinalschweißes belegen könnte, können übrigens eben so gut kritisch oder symptomatisch seyn, als die Hautschweißse und der trübe Urin. Eben so, wie nach einem einzigen starken Schweiß vollkommene Besserung eintritt, eben so wird diese nach der Ausleerung vieler in den Darmkanal abgesetzten Stoffe erfolgen. Eben so, wie aber auch wieder ein Kranker unaufhörlich schwitzen, und einen trüben Urin lassen kann, wobey sich die Abnormitäten in den Sphären nicht vermindern, ja sogar wol alle Krankheitserscheinungen sich noch vermehren, eben so kann unter steter Zunahme des Uebels eine solche unaufhörliche Absetzung schadhafter Stoffe in den Darmkanal Statt finden. Dieses ist dann freilich die allerschlimmste, und selbst oft tödtliche Art des gastrischen Fiebers, gegen die besonders am allerwenigsten durch auflösende und ausleerende Mittel etwas auszurichten ist.

Warum diese Ausleerungen schadhafter Stoffe zuweilen durch die Haut, zuweilen durch den Darmkanal erfolgen, ist größtentheils unbekannt. In manchen Fällen scheint es der Natur sogar gleichgültig zu seyn, durch welchen Weg sie ausgeleert werden, und erfolgt die Ausleerung durch den Darmkanal, so ist dann häufig der Arzt durch die An-



wendung auflösender und ausleerender Mittel daran schuld, wodurch er den schadhaften Stoffen gleichsam einen Weg nach den Därmen bahnt. Welchen Weg aber die Unreinigkeiten nehmen, ist nichts weniger als gleichgültig; denn gehen sie durch Schweiß und Urin ab, so bedürfen sie weiter keiner Rücksicht, ziehen sie sich aber in den Darmkanal, so ist schon oben gezeigt worden, daß sie dann allerhand Krankheitserrscheinungen erregen, und zu ganz neuen Krankheiten Veranlassung geben können. Der Arzt macht daher sicher sehr viele Fieber zu venös gastrischen, die es ursprünglich gar nicht sind. Es ist ferner auch wohl keinem Zweifel unterworfen, daß es eben in dem Mißbrauch der antigastrischen Methode lag, warum in den Zeiten, in denen sie die herrschende war, gastrische Fieber so häufig waren, so wie zu den Zeiten der herrschenden, schweißtreibenden, starke und häufige Schweißse und davon abhängende Erscheinungen, besonders Frieselausschlag, besonders häufig beobachtet wurden. In beiden Fällen machte sich die Natur den *locum dispositum* zu Nutze. Kann man doch bey einem gesunden Menschen durch die wiederholte Anwendung auflösender und ausleerender Mittel künstlich die Erscheinungen der gastrischen Unreinigkeiten hervorbringen. Eben so begreiflich ist es, daß die gastrischen Fieber in eben dem Grade weniger häufig werden mußten, so wie man, besonders durch Brownische Begriffe veranlaßt, aufhörte, die antigastrische Methode anzuwenden. Es mögte dieses wol einer von den wenigen Punkten seyn, wo diese Schule von einigem Nutzen war, indem sie das Irrige der bis dahin herrschenden Meinungen aufdeckte.



In sehr vielen Fällen haben hingegen die Stoffe eine sehr entschiedene Neigung, entweder nach der Haut, oder nach dem Darmkanal zu gehen, und dem Arzt gelingt es auf keine Weise, sie von dem Ort weg, zu dem sie sich hinneigen, und auf einen andern abzuleiten. In diesem Falle kann dann durch eine zu thätige Behandlung großer Schaden angerichtet werden, indem durch die Anwendung schweißtreibender oder auflösender und ausleerender Mittel die Natur in ihrem Geschäft gestört, und Fieber dadurch sehr verwickelt, und selbst bösartig gemacht werden können, die sich vielleicht bald und glücklich entschieden hätten, wenn der Arzt einen ganz müßigen Zuschauer abgegeben hätte.

Noch in andern Fällen scheint endlich ein Theil der schadhaften Stoffe eine Neigung zu haben, nach dem Darmkanal, ein anderer nach der Haut zu gehen; dann kann sich sogenannter Intestinalschweiß mit Hautschweissen verbinden. In der That kommen häufig in der Natur kritischer Schweiß mit kritischen Darmausleerungen in Verbindung vor. Zuweilen geschieht auch die Hauptentscheidung ganz deutlich nur auf einem der beiden Wege, allein ein kleiner Rest der schadhaften Stoffe bleibt noch zurück, und will auf dem entgegengesetzten Wege ausgeleert seyn. So bleibt nicht selten nach einer im Ganzen glücklichen Entscheidung eines Fiebers durch die Haut oder durch den Darmkanal häufig noch ein kleiner Rest von Fieber, eine kleine, besonders gegen Abend eintretende Exacerbation zurück, welche Erscheinungen oft dem Scheine nach sehr hartnäckig sind, wol den Verdacht eines lentescirenden Zustandes erregen, aber nicht selten nach den Umständen



bald durch eine kleine Diaphoresis, bald durch ein gelindes nach oben oder unten ausleerendes Mittel sehr schnell gehoben werden.

Wenn übrigens eine Absetzung schadhafter Stoffe nach dem Darmkanal eben so gut kritisch seyn kann, als nach den Nieren und der Haut durch Schweiß, und daß dieses häufig der Fall ist, lehrt die tägliche Erfahrung, so muß nothwendig in diesen Fiebern die Anwendung der auflösenden und ausleerenden Mittel eben so heilsam seyn, als die der schweißstreibenden im entgegengesetzten Falle. In beiden Fällen wird man durch die Anwendung der einen oder der andern Art von Mitteln die Natur sehr zweckmässig in ihren heilsamen Bemühungen zu unterstützen im Stande seyn.

Vor allen Dingen fragt es sich, von welchen Umständen hängt es ab, daß ein Fieber, in welchem sich durch eine Abnormität der Reproduction schadhafte Stoffe im ganzen venösen und lymphatischen System erzeugt haben, diese durch den Darmkanal ausleert, oder welches sind eigentlich die Gelegenheitsursachen des venösen gastrischen Fiebers? Viel trägt ohne Zweifel die Witterungsconstitution, der epidemische und auch endemische Charakter der Atmosphäre dazu bey. Frühlingsfieber werden sich in der Regel eher durch die Haut entscheiden, wie diese dann auch meistens die catarrhalische und rheumatische Form annehmen; Fieber zu Ende des Sommers und Anfang des Herbstes hingegen, eher durch den Darmkanal. In manchen Gegenden aber, in denen die Witterung sehr veränderlich, die Uebergänge von großer Wärme zur Kühle und Nässe sehr auffallend sind, werden die venösen gastrischen Fieber en-



demisch herrschen. Ferner werden bey einzelnen Individuen die Fieber sich bald durch die Haut, bald durch den Darmkanal entscheiden, je nachdem die Organisation des einen oder andern Theils besonders schwach ist. Bey Personen, die mehr oder weniger ein melancholisches Temperament haben, die an einem besonders schwachen Magen und Darmkanal leiden, häufigen Koliken, Durchfällen und andern Verdauungsbeschwerden unterworfen sind, entscheiden sich die Fieber in der Regel durch die gastrische Form; besonders disponiren aber bedeutende Desorganisationsfehler des Unterleibes, z. B. Verhärtungen und Anschwellungen in den drüsigten Theilen hierzu. Jemehr ein Kranker ein Candidat des oben beschriebenen schwarzgalligten Zustandes ist, desto eher wird bey ihm ein jedes Fieber ein venös gastrisches werden. Bey Personen hingegen, die eine besonders feine zarte schwach organisirte Haut haben, die leicht an Hautrheumatismen leiden, den sogenannten Erkältungen besonders ausgesetzt sind, und auch im gesunden Zustande leicht in Transpiration gerathen, wird in der Regel die Ausleerung schadhafter Stoffe in Fiebern durch die Haut erfolgen. Die zu den Zeiten des herrschenden Gastricismus so allgemein übliche Methode, bey der geringsten Unpäßlichkeit sogleich ausleerende und auflösende Mittel anzuwenden, und diese sogar von Zeit zu Zeit ganz Gesunden, besonders Kindern, zu reichen, trug sicher sehr viel dazu bey, daß sich in jenen Zeiten die Fieber fast allgemein durch den Darmkanal entschieden, indem sie eine örtliche Schwäche der Reproduction und Vegetation desselben zur Folge hatten. Unter allen diesen verschiedenen Ver-



hältnissen wird nun ein jedes, selbst von einer ganz zufälligen bestimmten Gelegenheitsursache entstandenes Fieber mehr oder weniger zu einem venös gastrischen werden, z. B. die fieberhaften Hautauschläge, die von Fieber begleiteten örtlichen Entzündungen, ja selbst die Fieber, die nach Verwundungen und andern Verletzungen der Organisation entstehen.

Aber auch die bestimmte Gelegenheitsursache des Fiebers kann häufig schon im voraus die Ausleerung der schadhaften Stoffe auf dem einen oder andern Wege bestimmen. Fieber, die nach Erkältung, schneller Abwechslung von Frost und Hitze, und einer Unterdrückung der Hautsecretionen entstehen, und meistens von einer eignen Form der örtlichen Entzündung vom Catarrh begleitet werden, entscheiden sich in der Regel durch die Haut. Sind hingegen die unmittelbaren Gelegenheitsursachen des Fiebers mehr oder weniger schadhafte, scharfe Stoffe, die sich aus den Säften des Körpers durch abnorme chemische Mischung der thierischen Materie entwickelt haben, z. B. zäher Schleim, scharfe Galle, atrabilarische Unreinigkeiten u. s. w., so wird die Absetzung dieser schadhaften Stoffe in der Regel durch den Darmkanal geschehen. Auf diese Art kann selbst ein ganz einfaches Saburralfieber, welches durch schadhafte von aussen in den Magen gebrachte Stoffe entstanden ist, wenn es nach Entfernung derselben noch fort-dauert, ein venös gastrisches Fieber erzeugen, indem dadurch die Vegetation des Darmkanals geschwächt, und die durch Mitleidenschaft der Reproduction erzeugten Stoffe nach diesem hingeleitet werden.



Die Diagnose des venösen gastrischen Fiebers, wird in den meisten Fällen sehr schwierig, ja in manchen sogar gänzlich unmöglich seyn. Es giebt keine untrügliche Zeichen, aus denen man mit Zuversicht schliessen kann, dafs im Fieber früher oder später eine Absetzung schadhafter Stoffe nach dem Darmkanal erfolgen wird. Indessen sehr häufig ist man doch im Stande, dieses mit einiger Wahrscheinlichkeit zu vermuthen. Sehr viel trägt zuvörderst zu dieser Diagnose die Art der Gelegenheitsursache des Fiebers bey; daher die mehr oder weniger deutlich hervorstechende gastrische Witterungsconstitution, der vielleicht endemisch gastrische Charakter der Krankheiten, die Prädisposition einzelner Personen zu diesen, der offenbar vorhandene schleimigte, galligte, atrabilarische Zustand u. s. w. Ausserdem kann man doch nur aus einigen beim Fieber selbst vorkommenden Erscheinungen mit einiger Wahrscheinlichkeit auf seine venös gastrische Natur schliessen. Diese sind: kein hervorstechendes bedeutendes Leiden der beiden andern Sphären der Irritabilität und Sensibilität, und doch eine gewisse Hartnäckigkeit und Dauer der Krankheit, denn Fieber, die in solchen Fällen ihre schadhaften Stoffe durch die Haut ausleeren wollen, thun dieses meistens leicht und schnell, dagegen ist die Natur in der Hervorbringung der gastrischen Form weit träger. Wenn daher die Hitze des Kranken sehr gelinde ist, der Puls ziemlich natürlich, weder sehr klein und geschwind, noch sehr hart und voll schlägt, wenn auch die Erscheinungen einer abnormen Sensibilität nicht sehr hervorstechend sind, so hat man es sehr wahrscheinlich mit einem venös gastrischen Fieber zu thun. In



der That sind sehr gelinde Grade der Wärme ein ganz eigenthümliches Zeichen des gastrischen Zustandes. Gastrische Fieber haben ferner gern sehr lange Vorboten, schon mehrere Tage vor dem Ausbruche derselben geht ein deutliches Uebelbefinden vorher; ihr Charakter ist meistens remittirend, und je deutlicher daher ein Fieber den Typus der Remittenz hält, desto wahrscheinlicher wird es gastrischer Natur seyn. Endlich giebt die gastrische Schule noch folgende Kennzeichen des venösen gastrischen Fiebers an: ein gewisser eigner Glanz der Augen, als wenn diese gleichsam in Thränen schwämmen; eine grünlicht gelbe Farbe in den Mundwinkeln und an den Nasenflügeln; eine eigne Röthe des Gesichts, als wenn dieses mit Mennige überstrichen wäre; ein Zittern mit der Zunge und Beben mit der Unterlippe; eine stammelnde Sprache, verbunden mit einer eigenthümlichen kauenden Bewegung der Unterlippe.

Die Vorherfagung des venösen gastrischen Fiebers ist nicht die beste. Immer bleibt es wünschenswerther, wenn in einem Fieber die durch Mitleidenschaft der Reproduction erzeugten schadhaften Stoffe durch die Haut, als wenn sie durch den Darmkanal ausgeleert werden, denn in diesem erzeugen sie leicht neue Uebel. Sind diese Ablagerungen nach den Därmen kritisch, d. h. mit Besserung des allgemeinen krankhaften Zustandes verbunden, dann ist indessen die Vorherfagung doch ziemlich günstig. Sind sie aber symptomatisch, vermehren sich dabey alle Zufälle, und entstehen die Ablagerungen immer wieder von neuem, dann ist der Ausgang immer zweifelhaft. Jemehr sich örtliche Affectionen, besonders Entzündungen und wichtige Des-



organisationsfehler edler Theile, vor allem der Organe des Unterleibes, welche allerdings sehr häufig vorkommen, mit der gastrischen Form verbinden, je bedeutender zu gleicher Zeit die Abweichung der Sensibilität vom Normalzustande ist, und die dynamischen Verhältnisse bedeutend unter den Normalgrad herabgesunken sind, desto ungünstiger ist auch die Vorherhersagung. Je schärfer die noch in der ganzen Masse der Säfte verbreiteten Stoffe sind, je deutlicher sie eine sehr scharfe, vom Normalzustande abweichende Mischung zeigen, desto schlimmer. Am übelsten sind die fauligten, und aus einem zähen Schleim bestehenden Unreinigkeiten.

Die Behandlung des venösen gastrischen Fiebers im Allgemeinen anzugeben, ist mit Schwierigkeiten verbunden; nach der größern oder geringern Wahrscheinlichkeit einer richtigen Diagnose, nach der verschiedenen Beschaffenheit der schadhaften Stoffe, nach den begleitenden Abnormitäten der beiden andern Sphären, und nach den häufig vorkommenden Complicationen, wird sie die mannigfaltigsten Modificationen erleiden.

In der Regel muß der Arzt nur wenig thätig seyn, so lange die schadhaften Stoffe noch in der ganzen Masse der Säfte verbreitet, und noch nicht in den Darmkanal oder dessen Nähe abgesetzt sind. Leicht kann hier sogar durch eine zu thätige Behandlung großer Schaden angerichtet werden. In allen den häufigen Fällen, in denen die Diagnose nicht ganz fest steht, wo man nicht zu der festen Ueberzeugung gelangt ist, daß die schadhaften Stoffe eine entschiedene Neigung haben, durch den Darmkanal ausgeleert zu werden, und auf keinem



andern Wege fortzuschaffen sind, thut man besser, einen müßigen Zuschauer abzugeben, nach dem Ausdruck der Alten *expectando* zu heilen, als durch die Anwendung auflösender Mittel, besonders der abführenden und Brechmittel in kleinen Gaben, ein Fieber künstlich zu einem gastrischen zu machen, welches es seiner Natur nach gar nicht war. Auf diese Art sind zu den Zeiten des Gastricismus sicher sehr viele Fieber künstlich zu gastrischen gemacht worden, oben ist aber hinlänglich gezeigt worden, daß es immer weit wünschenswerther bleibt, ein Fieber möge sich durch die Haut als durch den Darmkanal entscheiden. Sollte man sich gar in seiner Diagnose so betrogen haben, daß vielmehr die schadhaften Stoffe eine entschiedene Neigung hätten, nach der Haut zu gehen, so würde dann der Schaden der antigastrischen Methode um so größer seyn, indem man die Hautkrisen stören, und doch nicht im Stande seyn würde, die schadhaften Stoffe durch den Darmkanal auszuleeren. Daß wiederum auch schweißstreibende, den schadhaften Stoffen eine Tendenz nach der Haut gebende Mittel in solchen Fällen schädlich seyn werden, wenn die schadhaften Stoffe eine entschiedene Neigung haben, nach dem Darmkanal hin zu gehen, bedarf weiter keiner Auseinandersetzung. Verfährt der Arzt in allen solchen Fällen als ein ganz müßiger Zuschauer, berücksichtigt er höchstens die Affectionen der beiden andern Sphären der Irritabilität und Sensibilität, so wird die Natur dann selbst schon den Weg einschlagen, den sie sich vorgesteckt hat, sich entweder deutliche gastrische Erscheinungen oder eine gelinde feuchte Haut einstellen, und



dann kann man sie allerdings fernerhin in ihrem kritischen Geschäft unterstützen.

Glaubt man indessen in seltenen Fällen in seiner Diagnose ganz fest zu seyn, sieht man voraus, daß die schadhaften Stoffe die entschiedenste Neigung haben, nach dem Darmkanal zu gehen, so kann man allerdings gleich auf der Stelle manches thun, um sie desto schneller nach diesem hin zu locken, und dieses um so viel mehr, da die Natur in der Hervorbringung der gastrischen Form meistens sehr träge ist. Man wird dann solche Mittel anzuwenden haben, die vortheilhaft auf die Reproduction im Allgemeinen einwirken, und den schadhaften Stoffen zu gleicher Zeit eine Tendenz geben, nach dem Darmkanal hin zu gehen. Dieses sind aber die sogenannten auflösenden Mittel. Am zweckmäßigsten wird ein solches Verfahren allerdings bey dem sogenannten kritischen gastrischen Fieber seyn, in welchem sich die schadhaften Stoffe nicht immer wieder von neuem ersetzen. Aber selbst wenn diese Ausleerungen in die Gedärme nicht kritisch sind, sich daher die schadhaften Stoffe durch eine eigne Abnormität des ganzen lymphatischen und venösen Systems immer wieder von neuem ersetzen, ist die auflösende Methode sicher nicht ganz zu verwerfen. Auch in diesem Fall scheint es nämlich, als wenn sich eine gewisse Menge von schadhaften Stoffen in der Masse der Säfte erzeugen, und nach dem Darmkanal hingeleitet werden müsse, ehe die Abnormität der Reproduction, und daher auch der andern Sphären zu ihrem Normalverhältniß zurückkehren könne; und sicher kann man dieses Geschäft der Natur durch auflösende und ausleerende Mittel un-



gemein erleichtern, besonders wenn man dazu solche wählt, die zu gleicher Zeit ganz vorzüglich vortheilhaft auf die Abnormität der Reproduction einwirken. Wohl zu bemerken, und praktisch von der größten Wichtigkeit ist es indessen hier, daß diese Stoffe keineswegs immer von einem primären Leiden der Reproduction abhängig sind, daß sie häufig nur als eine Folge einer bedeutenden Affection der beiden andern Sphären, besonders der Sensibilität und sehr gesunkener dynamischer Verhältnisse angesehen werden müssen; dem eben aufgestellten, und durch die Erfahrung bekräftigten Grundsatz gemäß, daß bedeutende Leiden der Sensibilität, und unter den Normalgrad herabgesunkene dynamische Verhältnisse, mehr oder weniger, auch immer die Reproduction in Mitleidenschaft ziehen, und daher sehr in die Augen fallende chemische Mischungsveränderungen zur Folge haben. In solchen Fällen sind dann auflösende und ausleerende Mittel freilich nicht im Stande, etwas auszurichten, sie können sogar sehr schädlich werden, indem sie dem Kranken die nöthigen lymphatischen Feuchtigkeiten entziehen. Auf abnorme Sensibilität einwirkende sogenannte nervina excitantia sind hier die wahren antigastrischen Mittel. Es ist übrigens nicht immer so leicht, genau zu bestimmen, welche der beiden Sphären, ob die Sensibilität oder Reproduction primär ergriffen ist. Ein sehr hervorstechendes Leiden der erstern, welches vielleicht zuerst vorhanden war, und worauf das Leiden der Reproduction dann folgte, eine große Menge stets sich erneuernder schadhafter Stoffe, ungeachtet der wiederholten Anwendung auflösender und ausleererender Mittel, müssen indessen immer die Vermu-



thung eines primären Leidens der Sensibilität erregen, und daher zur Anwendung auf sie einwirkender Mittel auffordern. Zuweilen werden auch Reproduction und Sensibilität gleichzeitig so ergriffen seyn, daß es bey der Behandlung nöthig ist, sie beide zu berücksichtigen, und daher auflösende und sogenannte Nervenmittel mit einander zu verbinden. Mehr hiervon bey dem Schleimfieber, wo dieser Zustand sich besonders häufig ereignet.

Es fragt sich, welches sind die zweckmässigsten auflösenden Mittel? Stets die, welche zu gleicher Zeit vortheilhaft auf die Abnormität der Reproduction einwirken. Dahin gehören dann, wie beim atrabilarischen Zustande, die nicht kühlenden Abführungsmittel und Brechmittel in kleinen Gaben, die Rhabarber, das Extract der Aloe, der Brechweinstein oder Goldschwefel, der Salmiak, ganz vorzüglich aber das verfälschte Quecksilber, denn sicher ruft kein anderes Mittel so sicher die gastrische Form hervor; von ihm ein mehreres bey den Schleimfiebern. Auch hier ist es immer zweckmässig, mit diesen stets andere vortheilhaft auf die Reproduction einwirkende Mittel zu verbinden, als die bittern Extracte, die Ochsfengalle, die venedische Seife u. s. w. Jedoch vertragen sich alle diese Mittel nicht mit einem bedeutenden Leiden der Irritabilität, sie erhitzen; ist dieses daher vorhanden, so müssen sie entweder gar nicht, oder doch nur mit großer Behutsamkeit angewendet werden. Dann sind hingegen die sogenannten kühlenden Abführungsmittel in kleinen Gaben sehr zweckmässig, wohin ganz vorzüglich die abführenden Mittelsalze gehören. Doch wirken diese Mittel keines-



wegs zu gleicher Zeit vortheilhaft auf die Reproduction und Vegetation des Darmkanals ein, diese leidet aber auch in solchen Fällen selten bedeutend, meistens nur secundair durch die Irritabilität.

---

Zum Schluss des über das venöse gastrische Fieber Gefagten, wird hier der zweckmäsigste Ort seyn, etwas darüber zu sagen, ob es Krankheitsformen giebt, in denen es zweckmäsig ist, absichtlich die gastrische Form hervor zu rufen, wenn die Natur sie auch keineswegs beabsichtigt. Es kann dieses allein in der Absicht geschehen, um die durch abnorme Reproduction erzeugten schadhaften Stoffe von irgend einem Organ oder Theile abzuleiten, weil sie in diesem mehr oder weniger bedeutende, und selbst lebensgefährliche Zufälle hervorbringen, nicht ausgeleert werden können, oder wenigstens ihre Ausleerung mit Gefahr verbunden ist, und sie nach dem Darmkanal zu führen, in welchem sie solche nachtheilige Folgen nicht äußern, und leicht durch die Kunst wegzuschaffen sind. Solche Fälle scheinen allerdings in der praktischen Arzneikunde, und noch dazu gar nicht so gar selten vorzukommen, es läßt sich wenigstens auf diese Art am befriedigendsten die Wirkung mancher besonders in Bezug auf die gastrischen Organe stehender Mittel erklären.

Unter die Krankheiten, in denen die Hervorrufung der gastrischen Form zweckmäsig ist, gehören wohl ganz vorzüglich die Entzündungen mit dem durchschwitzenden oder exsudativen Charakter. Worin besteht dieser wol anders, als daß im entzündlichen Organ außer  
der



der Arteriellität und daher Irritabilität, auch die Reproduction, die Vegetation, und durch diese das Lymphgefäß mit ergriffen wird, wovon die Folge eine Absonderung und Auscheidung einer krankhaft veränderten widernatürlich verdickten Lymphe ist. Eine ganz einfache rein irritable Entzündung wird nie exsudativ seyn. Diese Mitleidenschaft der Reproduction im Organ, ist sicher aber nicht alleinige Folge eines allein örtlichen secundairen Ergriffenseyns derselben, sondern sie geht vom ganzen Organismus aus. In der Mischung der lymphatischen Bestandtheile des Blutes geht nämlich eine abnorme chemische Veränderung vor, wodurch schadhafte Stoffe erzeugt werden, die sich dann im entzündeten Organ absetzen, und der Entzündung den exsudativen Charakter mittheilen. Vielleicht, daß wenigstens in manchen Fällen die örtliche Entzündung auch ganz allein durch jene allgemeine Affection der Reproduction hervorgerufen wird. Wodurch aber diese fehlerhafte Mischung der Lymphe hervorgerufen wird, ist größtentheils unbekannt, liegt indessen fast immer in einer eignen Witterungs-Constitution, es ist die sogenannte diathesis catarrhalis, und die darauf folgende Entzündung die catarrhalische. Daß diese exsudative Entzündung bey weitem am häufigsten bey Kindern vorkommt, ist sehr natürlich, und dient besonders zur Bestätigung der aufgestellten Behauptung. Bey Kindern muß nothwendig die Reproduction, und daher das Lymphgefäß als bey weitem vorherrschend am leichtesten, theils primair, theils secundair ergriffen werden. Hierin ist der Grund zu suchen, warum bey ihnen fast alle Entzündungen diesen exsudativen Charakter haben, und



dadurch ganz eigenthümliche Erscheinungen offenbaren, die sie sehr wesentlich von den Entzündungen der Erwachsenen unterscheiden.

Bey dieser Gattung von Entzündungen ist es nun aber nothwendig, nach hinlänglich durch Blutausleerungen oder auch andere antiphlogistische Mittel gehoben, oder auch nur geminderten Leiden der Irritabilität, auch die Reproduction mit zu berücksichtigen, und solche Mittel anzuwenden, welche sie gleichfalls zum Normalzustande zurückführen. Zu gleicher Zeit muß man dann suchen, dem Product derselben, der widernatürlich verdickten Lymphe, eine andere Richtung zu geben, ihr die Neigung benehmen, beständig nach dem entzündeten Organ zu gehen, und dieses um so mehr, wenn sie in diesem auffallend nachtheilige Wirkungen hervorbringen sollte. Die Erfahrung lehrt nun, daß diese Ableitung am sichersten und schnellsten auf die gastrischen Organe geschehen kann. Da aber das Quecksilber eins unserer vorzüglichsten Mittel ist, theils um vortheilhaft auf die Reproduction des ganzen lymphatischen Gefäßsystems einzuwirken, theils auch um zu gleicher Zeit die gastrische Form hervor zu rufen, so sieht man leicht ein, warum es sich in allen Entzündungen außerordentlich wirksam beweisen muß, welche diesen exsudativen Charakter haben. Ihm deswegen den Namen eines antiphlogistischen Mittels zu geben, ist unzweckmässig, denn gegen das eigentliche Leiden der Irritabilität, worin die Entzündung als solche besteht, vermag es nichts, es wirkt allein auf die Reproduction des Lymphgefäßes, und durch Ableitung der schadhaften Stoffe nach dem Darmkanal.



Daher kommt es auch, daß es sich um so wirksamer beweist, je mehr und je schneller es die gastrische Form hervorruft, oder grünlichte mehr oder weniger stinkende, keineswegs aber sehr häufige wässerigte Stuhlgänge hervorbringt, hingegen weniger leistet, wenn es besonders auf die Speicheldrüsen einwirkt, und sich daher Zeichen der Salivation einstellen. Deswegen giebt man es auch gern in dreisten und starken Gaben, weil es dann um so gewisser auf die gastrischen Organe einwirkt. Die Meinung einiger Neueren, welche behaupten, die Verdickung der Lymphe, und ihre Neigung zu gerinnen, hänge von einer allgemein höher gesteigerten Oxydation derselben ab, und werde gemindert, wenn man sie besonders auf die der Hydrogenität unterworfenen Organe des Darmkanals zurückführe, ist zwar mit vielem Scharfsinn durchgeführt, jedoch zu theoretisch, zu wenig am Krankenbette brauchbar, als daß hier besonders Rücksicht darauf genommen werden könnte.

Nach diesen Ansichten werden die Fälle leicht zu bestimmen seyn, in denen bey örtlichen Entzündungen die Anwendung des verfälsten Quecksilbers ganz besonders wirksam seyn muß. Dahin gehören fast alle Entzündungen der Kinder, ganz vorzüglich aber die Luftröhrenentzündung, oder die häutige Bräune und die Gehirnentzündung, die sich mit Austretung lymphatischer Feuchtigkeiten in die Gehirnhöhlen endigt; denn theils offenbaren diese den exsudativen Charakter in einem besonders hohen Grade, theils werden sie vorzüglich durch das dadurch erzeugte Product gefährlich und tödtlich: bey der Luftröhrenentzündung durch Gefahr der Ersti-



ckung, bey der Gehirnentzündung, durch Druck der ausgetretenen Feuchtigkeit auf das Gehirn, Hemmung der Thätigkeit desselben, und daher örtliche und allgemeine Lähmung. Aber auch bey manchen Entzündungen der Erwachsenen wird aus den nämlichen Gründen das ver-  
fälschte Quecksilber sich sehr wirksam beweisen, wenn auch diese ganz deutlich den exsudativen Charakter annehmen. Dieser Fall tritt besonders bey Entzündungen des Bauchfelles nach Entbindungen, dem sogenannten Kindbetterinnenfieber ein. Es ist eine Eigenthümlichkeit dieser Entzündung, daß darin fast immer eine Durchschwitzung einer lymphatischen mehr oder weniger eiterartigen Masse in die Höhle des Unterleibes erfolgt, die in vielen Fällen von den Aerzten fälschlich für wahre Milch gehalten worden ist. Natürlich daher, daß sich auch hier das verfälschte Quecksilber ganz besonders wirksam beweisen muß, und auch hier ganz allein, durch Einwirkung auf die hier vorhandene Abnormität der Reproduction im Lymphgefäß, und durch Ableitung jener zähen lymphatischen Feuchtigkeit auf die gastrischen Organe. Hier übrigens ausführlich darzuthun, daß das Kindbetterinnenfieber bey weitem in den häufigsten Fällen ein Reproductionsfieber ist, und ihm eine wirkliche Entzündung des Bauchfelles zum Grunde liegt, dazu ist hier nicht der Ort. Auch die Leberentzündung wird fast immer mehr oder weniger den exsudativen Charakter annehmen, besonders wenn sie anfängt mehr chronisch zu werden, und muß dieses auch nothwendig thun, weil sie ganz besonders der Reproduction entspricht, diese daher stets mehr oder weniger mit ergriffen werden muß, und sie daher auch in der Regel



die reinste reproductive Entzündung darstellt, so wie sie auch stets von einem Reproductions- oder Gallenfieber begleitet wird. Es muß sich folglich auch in der Leberentzündung das verfälschte Quecksilber ganz besonders wirksam beweisen, und daß in allen diesen Fällen die Wirkung desselben besonders durch Ableitung auf die gastrischen Organe beruht, beweist der Umstand, daß es stets für ein günstiges Zeichen anzusehen ist, wenn dadurch übelriechende grünlichte Stuhlgänge hervorgebracht werden.

Die Hervorrufung der gastrischen Form in Entzündung geschieht zwar in der Regel am zweckmässigsten durch das verfälschte Quecksilber, weil nicht leicht ein anderes Mittel zu gleicher Zeit so vortheilhaft auf die abnorme Thätigkeit des ganzen lymphatischen Gefäßsystems einwirkt; indessen in einigen Fällen doch eben so zweckmässig durch andere auflösende und ausleerende Mittel. Hierher sind besonders der Salmiak und die Antimonialmittel in kleinen, nicht Brechen erregenden, Gaben zu rechnen, welche besonders dann passend sind, wenn ein sehr bedeutendes örtliches und allgemeines Ergriffenseyn der Irritabilität, oder Entzündungszustand mit jener Abnormität der Reproduction verbunden ist, womit sich doch Quecksilbermittel nicht ganz gut vertragen.

Endlich geht aus dieser Lehre von den venösen gastrischen Fiebern der große Nutzen, den so häufig die auflösenden und ausleerenden Mittel in den fieberhaften Hautausschlägen, und namentlich im Scharlachfieber, haben, hervor. Verführt durch die Idee der Krankheit hat man sicher von jeher in diesen Uebeln großen Scha-



den durch die zu dreiste Anwendung der schweifstreibenden Methode angerichtet. Diese Fieber können eben so gut wie alle andere, zum Theil wenigstens venös gastrischer Art seyn, oder die Natur dabey Ablagerungen schadhafter Stoffe nach dem Darmkanal machen wollen, schweifstreibende Mittel aber dieser Tendenz der Stoffe zuwider laufen, und daher einen verwickelten, und selbst lebensgefährlichen Zustand hervorbringen, hingegen auflösende und ausleerende Mittel hier die Natur in ihrem Geschäft unterstützen. In manchen Fällen ist es aber auch hier sicher zweckmäfsig, absichtlich die gastrische Form hervorzurufen, wenn sie auch die Natur keineswegs beabsichtigt. Dieser Fall tritt dann ein, wenn der Drang der Säfte, hervorgebracht durch die Tendenz der Natur den Hautauschlag zu erregen, zu heftig ist, und dieser dadurch in einem zu hohen Grade hervorgebracht wird. Sucht man hier zum Theil wenigstens, die Säfte nach den gastrischen Organen abzuleiten, so vermindert man dadurch ihren Andrang nach der Haut, so die Stärke des Hautauschlags, und die Heftigkeit der ganzen Krankheit. Auf diese Art läfst sich am befriedigendsten der fast immer grofse Nutzen der auflösenden und ausleerenden Mittel in der ersten Periode aller fieberhaften Hautauschläge, und besonders des Scharlachfiebers erklären, denn antiphlogistisch-kühlend durch Verminderung der Affection der Irritabilität wirken sie sicher nicht allein, da sie auf keine Weise durch andere Antiphlogistica, Salpeter, Säuren, Blutausleerungen u. s. w. ersetzt werden können. Auf eine ähnliche Art wirkte wol das verfälschte Quecksilber zu der Zeit nach der herrschenden Einimpfung der Menschenblattern. Durch die



Anwendung desselben hatte man es bekanntlich in seiner Gewalt, die Krankheit so außerordentlich gelinde zu machen, daß nur sehr wenige, ja oft allein Blattern an der Impfstelle entstanden. Höchst wahrscheinlich geschah hier weiter nichts, als daß der größte Theil der Blatternmaterie nach dem Darmkanal abgeleitet, und durch diesen ausgeleert wurde.

---

### Das Gallenfieber (Febris biliosa).

~~~~~

Unter Gallenfieber wird diejenige Art des gastrischen Fiebers verstanden, bey der sich die Abnormität der Reproduction ganz vorzüglich im ganzen Lebersystem offenbart. Die natürliche Folge dieses Zustandes wird aber immer eine in Rücksicht ihrer Menge und Beschaffenheit vom Normalzustande abweichende Absonderung der Galle seyn, welche früher oder später in den Darmkanal gelangt, und nothwendig nach unten oder oben ausgeleert werden muß.

Nur wenn diese Localaffection des Lebersystems alleinige, oder doch vorzüglich mitwirkende Ursache des begleitenden Leidens der Irritabilität ist, wenn sie sehr bedeutend hervortritt, daher auch die abgesonderte Galle in Rücksicht ihrer Qualität und Quantität sehr auffallend vom natürlichen Zustande abweicht, und immer mehr oder weniger einen bedeutenden Einfluß auf den Verlauf der Krankheit hat, wird man dadurch berech-

tigt, dem Fieber den Namen eines Gallenfiebers zu geben. Eben so wie bey dem Saburralfieber, finden sich wenige Fieber, bey denen nicht auch früher oder später, und mehr oder weniger die Reproduction im Lebersystem mit ergriffen wird, daher eine fehlerhafte Gallenabsonderung entsteht, und hierin ist der Grund zu suchen, warum die sogenannten galligten Symptome in den wenigsten Fiebern fehlen. Man könnte daher in gewisser Rücksicht fast ein jedes Fieber ein galligtes nennen; diese Benennung würde aber dann stets sehr unpassend seyn, wenn die Abnormität im Lebersystem und in der Gallenabsonderung nur secundair durch das ursprüngliche Leiden der Irritabilität oder auch der Sensibilität entsteht, nicht sehr hervorstechend ist, auf den Lauf des Fiebers weiter keinen Einfluss hat, die Zeichen derselben verschwinden, sobald die Abnormitäten der beiden andern Sphären zu ihrem normalen Verhältniß zurückkehren, und daher bey der Behandlung gar keine Rücksicht erfordert.

Die Häufigkeit der galligten Erscheinungen in Fiebern, verleitete vorzüglich die ältern Aerzte und Anhänger der gastrischen Schule, diese fast alle von scharfer Galle abzuleiten. Sie verwechselten hier Ursache mit Wirkung, und glaubten um so eher auf dem richtigen Wege zu seyn, da die darauf sich gründende Anwendung der ausleerenden und ganz vorzüglich der Brechmittel, sich fast immer heilsam bewies. Sie bedachten nicht, daß die Wirkung dieser Mittel oft ganz auf etwas anderem, als auf Ausleerung scharfer Galle, und überhaupt schadhafter Stoffe beruht. Auch zeigten die Brownianer und Erregungstheoretiker bald, daß man

häufig vermeintliche Gallenfieber ohne Ausleerungen, theils durch sogenannte kühlende, theils durch reizende und stärkende Mittel heilen kann.

Allerdings ist es schwierig, in allen Fällen genau zu bestimmen, in wiefern eine Leberaffection im Fieber als hervorstechend zu betrachten ist, einen wesentlichen Antheil an der Entstehung und dem Verlauf desselben hat, und daher dazu berechtigt, ihm den Namen eines Gallenfiebers beizulegen, und als solches zu behandeln; stets wird dazu von Seiten des Arztes der größte Scharfsinn erfordert. Folgende Beschreibung des wahren Gallenfiebers soll nun dazu dienen, die Diagnose desselben zu erleichtern, und verbunden mit einer gehörigen Würdigung der galligten Anlage, der von aussen einwirkenden, den krankhaften Zustand hervorbringenden Schädlichkeiten, und besonders der epidemischen und endemischen Constitution, das Vorhandenseyn eines solchen, mit gröfserer oder geringerer Gewifsheit zu bestimmen. Hier kann indessen der galligte Zustand nur rein als solcher beschrieben werden; in der Natur kommen aber die Affectionen des Lebersystems in so mannigfaltigen Abstufungen vor, verbinden sich auf so verschiedene Weise mit dem bald heftigern, bald gelindern begleitenden Fieber, oder auch gleichzeitigen Abnormitäten der Sensibilität und der Reproduction in andern Organen und Systemen, und dadurch hervorgerufenen abnormen chemischen Mischungsveränderungen oder gestörten dynamischen Verhältnissen, dafs daraus eine grofse Menge der verschiedenartigsten Zustände nothwendig hervorgehen mufs. Man erwarte daher niemals, das nun zu entwerfende Bild am Krankenbette

ganz treu und rein wieder zu finden; jemehr aber ein kranker Zustand demselben gleicht, je weniger es durch andere gleichzeitige Erscheinungen getrübt wird, daher mehr oder weniger rein hervortritt, desto eher nenne und behandle man diesen als ein wahres Gallenfieber.

Der galligte Zustand giebt sich im Anfange durch folgende Erscheinungen zu erkennen: eine eigne Schwere und Mattigkeit der Glieder, besonders in den Knien und Hüften, selbst eine schmerzhaft empfindung in diesen Theilen; ein eigenthümliches Ziehen zwischen den Schulterblättern; Mangel an Elsluft, selbst grose Abneigung gegen Speisen; bitteres Aufstossen und bitterer Geschmack; Kopfschmerzen, besonders in der Stirne und über den Augen, aber auch im Hinterkopfe, und von da sich über den ganzen Schädel verbreitend. Diese Erscheinungen sind nun entweder gleich von Anfang an mit Fieber verbunden, oder sie waren schon früher da, oder folgen endlich auf den Ausbruch desselben. Dieses Fieber fängt meistens mit einem deutlichen Frost an, auf welchen eine starke und brennende Hitze folgt; der Puls ist in dieser in der Regel voll, ziemlich hart, aber zuweilen auch weich, ungleich und nicht selten sogar aussetzend, der Durst stark, die Kopfschmerzen rasend. Nach kürzerer oder längerer Dauer dieser ersten Fieberexacerbation, tritt fast immer eine deutliche und lange daurende Remission ein; jedoch ist allerdings in diesen Fiebererscheinungen nichts beständiges. Im Ganzen gilt indessen die Regel, daß ein Gallenfieber am häufigsten den Typus der continua remittens hält, und daß die Hitze in den Exacerbationen beträchtlicher ist, als in irgend einem andern gastrischen Fieber. In einigen

Fällen wird der Zustand sogar wahrhaft synochisch oder entzündlich, und dann der Typus auf einige Zeit wenigstens anhaltend.

Die Zufälle der Leberkrankheit bilden sich nach und nach immer mehr aus, und dieser ausgebildete galligte Zustand ist stets mit mancherley Beschwerden in der Leber und Magengegend verbunden. Der Kranke klagt über eine volle, drückende, spannende, sogar brennende, oder auf irgend eine Art schmerzhaft empfindung in der Herzgrube. Diese ist zu gleicher Zeit stark gespannt, aufgetrieben, und wärmer als im natürlichen Zustande, nicht selten wird sogar dem Arzte und Kranken ein Klopfen in ihr bemerkbar. Diese schmerzhaft empfindung erstreckt sich auch wohl durch Mitleidenchaft der Theile weiter herunter bis in den Bauch, oder aufwärts nach dem Zwerchfell und den Lungen; im letztern Falle ist sie zuweilen stechend, mit kurzem Athem und Husten verbunden; der berühmte Gallenstich oder die galligte Brustfellentzündung.

Mit diesen Zufällen ist stets nicht allein eine vermehrte, sondern auch krankhaft veränderte Gallenabsonderung verbunden. Diese abnorme Galle erregt dann einen krampfhaften Zustand, der wohl besonders dazu beiträgt, daß sie von den einlaugenden Gefäßen aufgenommen, in die Wege der Circulation gebracht wird, und daher bald gelindere, bald stärkere icterische Zufälle erregt. Die Wangen werden ziegelroth, wie mit Mennige überstrichen, diese Röthe ist aber sehr umschrieben, und hat eine gelblicht grüne Einfassung; eine ähnliche gelblicht grüne Farbe bemerkt man vorzüglich an den innern Mundwinkeln, in der Gegend der Nasenflü-

gel, bey Frauenzimmern um die Brustwarze herum, in den Falten des Gesichts und der Stirne, wenn man diese von einander zieht, und im Weissen des Auges. Der Urin ist safranartig (*Urina crocea*); das auf dem Blute stehende Serum gelblicht; zuweilen färbt sogar der Schweiß die Wäsche gelb; in den allerhöchsten Graden des Gallenfiebers endlich, z. B. im gelben Fieber, entsteht eine allgemeine gelbe Farbe der Haut, und aller Se- und Excretionen, des Nasenschleims, des Lungenauswurfs u. s. w.

Nicht bey jeder mit Fieber verbundenen örtlichen Affection der Leber, wird immer sogleich durch die Gallengänge eine scharfe kauftische Galle in den Zwölffingerdarm und in den Magen ausgeleert. Die gastrische Schule nimmt hier an, daß eben durch die Schärfe der abgefonderten Galle die Sensibilität in Mitleidenschaft gezogen wird, und ein krampfhafter Zustand in der Leber, und besonders in ihren Ausführungsgängen entsteht, wodurch die Ausleerung der Galle in den Darmkanal gehindert wird. Sie belegt diesen Zustand, der besonders bey der Therapie große Rücksicht verdient, mit dem Namen des Leberfiebers (*Febris hepatica*). Allein alle Erscheinungen, und selbst das zweckmäßsigere Heilverfahren, machen es höchst wahrscheinlich, daß hier eher ein entzündlicher Zustand in der Leber Statt findet, dadurch, wie in einem jeden andern entzündeten Organ vielleicht die Gallenabsonderung gänzlich in Stocken gerathen ist, jener Krampf wenigstens nur als eine Rückwirkung der Irritabilität auf die Sensibilität angesehen werden muß, und erst dann Gallenergießungen nach oben oder unten erfolgen, wenn sich jener

entzündliche Zustand vermindert. Es fehlen in diesem Falle die Zeichen der nach oben oder unten turgescirenden Unreinigkeiten, besonders ist die Zunge meistens rein; hingegen sind die örtlichen Zufälle in der Lebergegend besonders deutlich und heftig, das icterische Ansehen sehr in die Augen fallend, das Fieber stark und beinahe synochischer Natur, nicht selten auch allerdings bedeutende krampfhafte Zufälle vorhanden. Ueber die Häufigkeit eines entzündlichen Zustandes der Leber im Gallenfieber sogleich ein mehreres.

Ergießt sich endlich früher oder später die in zu großer Menge abgefonderte und übelgemischte Galle in den Darmkanal, und verbreitet sich nach oben und unten in denselben, so macht sie dann nach ihrer größern oder geringern Menge, nach den verschiedenen Graden ihrer Verderbnis, nach der Eigenthümlichkeit des Kranken, und nach der Beschaffenheit der Abnormität in der Irritabilität und Sensibilität sehr verschiedene Zufälle. Es ist dann das Uebel eine eigne Art des schon abgehandelten Saburralfiebers geworden, bey dem die Unreinigkeiten aus scharfer Galle bestehen. Der Kranke bekommt nun einen zähen gelblichten Ueberzug der Zunge, welcher im Anfange und bey den gelindern Graden diese nur theilweise überzieht, zuletzt aber, und in den höheren Graden die ganze Zunge, ja selbst die Zähne und die Mundhöhle bedeckt, und sich dann, wenn man ihn auch wegschafft, sehr schnell wieder erneuert. Im Anfange hat die scharfe Galle meistens ihren Sitz im Magen und obern Theil des Darmkanals, und giebt sich daher durch bitteres übelriechendes Aufstossen, sehr bitteren Geschmack, Ekel, Uebelkeit und

auch wohl wirkliches Erbrechen zu erkennen; letzteres kehrt häufig wieder, ist mit Magenschmerzen, Schwindel, heftigen Kopfschmerzen, besonders vorn in der Stirne, Traurigkeit und Angst verbunden; es wird dadurch meistens ein gelblicher, grünlicher, sehr bitterer Schleim ausgeleert. Späterhin gelangt die Galle in den untern Theil des Darmkanals, und erregt heftige Coliken, häufige galligte Stuhlgänge, und die übrigen bekannten Zeichen der nach unten turgescirenden Unreinigkeiten. Hat aber die in den Magen und die Gedärme ergossene Galle einen hohen Grad von Schärfe angenommen, dann erregt sie auch noch weit bedeutendere Zufälle, als starkes Brennen im Halse, erschwertes Schlucken, sehr starken Magenkrampf, Erbrechen einer scharfen Grünspan ähnlichen, ja selbst ganz schwarzen Materie, welche im Halse brennende Schmerzen erregt, und die Zähne stumpf macht; blutige, schmerzhaft, den After anfressende, ruhrartige Durchfälle; selbst einen entzündlichen Zustand der Gedärme mit aufgetriebenem Unterleibe (Meteorismus).

Die nach oben oder unten ausgeleerte Galle ist von sehr verschiedener Beschaffenheit, bald dünne, bald dick und zähe, bald nur sehr gering, bald sehr dunkel gelb gefärbt, bald unvermischt, bald mit andern Unreinigkeiten, besonders einem zähen Schleim vermischt. Zuweilen ist sie so entschieden sauer, daß sie mit Kalkwasser und kohlensaurem Laugenfalze aufbraust, die Zähne stumpf macht und anfrisst. Zuweilen wirkt sie auf andere Thiere wie ein Gift, und ihr Geruch ist so scharf, daß er Thränen der Augen und Niesen erregt. In den höheren Graden des Gallenfiebers wird sie oft in

so ungeheurer Menge abgefondert, daß die ganze Masse der lymphatischen Feuchtigkeiten in der Leber schnell in Galle umgewandelt wird, und der Kranke dadurch sehr schnell und bedeutend abmagert.

Außerdem begleiten das Gallenfieber noch mehr oder weniger constant eine Menge Erscheinungen, von denen man gewöhnlich behauptet, sie entstehen aus Mitleidenschaft, die auch allerdings häufig als eine secundaire Affection der Irritabilität und Sensibilität zu betrachten sind, aber auch eben so oft als primair angesehen werden müssen, und wohl häufig erst die örtliche Leberaffection hervorgerufen haben. In leichtern Graden bestehen diese in einer großen Neigung zum Schlaf ohne Erleichterung, in Unruhe, Angst, Traurigkeit, wüthenden Kopfschmerzen, Ohrenklingen, außerordentlicher Hitze, die beinahe der in Faulfiebern gleich kommt, starken Jucken auf der Haut, großer Neigung zu säuerlichen Getränken, feststehenden oder herumziehenden, den rheumatischen ähnlichen Schmerzen in den Gliedern, kalten Händen und Füßen u. s. w. Nimmt aber die örtliche Gallenkrankheit und die Menge und schädliche Beschaffenheit der Galle immer mehr zu, woran theils die Eigenthümlichkeit der örtlichen Affection, theils vernachlässigte Ausleerungen schuld seyn können, dann erscheinen auch noch in dem nämlichen Maasse mehrere und bedeutendere Zufälle, als Ohnmachten, überhaupt große Hinfälligkeit der Kräfte, die dann oft durch ein einziges, zu rechten Zeit gegebenes Brechmittel auf einmal gehoben werden, Verstandesverwirrungen, Tobfucht, ein unaufhörliches Murmeln einer Menge unverständlicher Worte, Taubheit, Blindheit,

Sprachlosigkeit, Sehnenhüpfen und andere convulsivische Zufälle. Zu gleicher Zeit wird dann die Zunge immer mehr trocken und hart, schwarz, und bekommt tiefe Risse. Eine genaue Untersuchung der Verhältnisse, in denen diese Zufälle zu der örtlichen Leberaffection und der Schärfe der galligten Unreinigkeiten stehen, wird lehren, in wiefern sie als *secundaire* oder *primaire* Affectionen der Irritabilität und Sensibilität, oder als von der Leberkrankheit abhängig zu betrachten sind.

Nimmt man die verschiedenen Erscheinungen des Gallenfiebers vorzüglich in ihrer Blüthe zusammen, so muß es jedem aufmerksamen Beobachter auffallen, daß sie in sehr vielen Punkten mit denen der Leberentzündung übereinkommen. Es leidet auch gar keinen Zweifel, daß diese sehr häufig mit dem Gallenfieber verbunden ist, und unbegreiflich scheint es, daß die praktischen Aerzte nicht häufiger darauf Rücksicht genommen haben. Jeder der drey Hauptgattungen des Fiebers werden gewisse örtliche Affectionen der Irritabilität oder Entzündungen entsprechen, oder diese besonders leicht dadurch hervorgerufen werden. Dem reinen Fieber der Irritabilität wird die Lungenentzündung entsprechen, weil die Functionen dieses Organs am reinsten irritabel sind; dem Fieber der Sensibilität die Gehirnentzündung, weil das Gehirn als der Brennpunkt der Sensibilität und aller Nerventhätigkeit anzusehen ist; und endlich das Reproductionsfieber einer Entzündung der verschiedenen Theile und Organe, die vermöge ihres Baues und ihrer Verrichtungen, vorzüglich der Reproduction angehören. Aber auch eben so wird es sich umgekehrt verhalten, daher Lungenentzündung
das

das reine Fieber der Irritabilität oder das Entzündungs-
fieber, Hirnentzündung das Sensibilitäts- oder Nervenfie-
ber, und Entzündung der sogenannten gastrischen Or-
gane das Reproductionsfieber und zwar die gastrische
Art desselben bedingen. Da nun die Leber dasjenige
Organ ist, welches der Venosität, und durch diese der
Reproduction unstreitig am meisten entspricht, so muß
nothwendig Leberentzündung das Reproductionsfieber,
und zwar die gastrische Form desselben erzeugen, und
umgekehrt auch wieder von diesem erzeugt werden.
Lungenentzündung und Entzündungsfieber, Gehirnent-
zündung und Nervenfieber sind ja fast identische Be-
griffe, können kaum eine ohne das andere gedacht wer-
den, und werden sogar häufig mit einander vermengt.
Warum sollte es mit der Leberentzündung und dem Re-
productionsfieber anders seyn, da die Leber doch ganz
das für den Unterleib ist, was die Lungen für die Brust-
höhle, und das Gehirn für die Schädelhöhle sind?

Es ist daher sicher keine zu gewagte Behauptung,
anzunehmen, daß ein jedes ursprüngliche Gallenfieber
als solches schon eine leichtere oder bedeutendere Le-
berentzündung bedingt. Wenn die örtliche Affection der
Reproduction in der Leber im Stande ist, ein allgemei-
nes Mitergriffenseyn der Irritabilität im ganzen arteriel-
len System oder Fieber hervor zu rufen, warum soll
sie dieses nicht noch weit eher und leichter im Organ
thun, und Entzündung erregen? In der That ist eine
jede idiopathische Leberentzündung mit einem deutlichen
Gallenfieber, und zwar der höheren Grade verbunden,
und eben so wird es sich umgekehrt verhalten. Aber
freilich wird dieses secundaire örtliche Leiden der Irri-

tabilität in der Leber, vermöge der Verrichtungen und des Baues dieses Organs nie sehr deutlich hervortreten, durch die gleichzeitige, bey weitem überwiegende Affection der Reproduction bedeutend verdunkelt werden, und daher um so leichter zu übersehen seyn, da so schon die Diagnose der verschiedenen innern Entzündungen große Schwierigkeiten hat. Die örtliche Leberaffection wird aber immer um so deutlicher, und oft unter dem gar nicht zu verkennenden Bilde der Leberentzündung hervortreten, wenn das Fieber einen sehr hohen Grad erreicht, und einen mehr oder weniger entzündlichen synochischen Charakter angenommen hat.

Den besten Beleg für die Richtigkeit des hier Gesagten, liefern besonders die Gallenfieber der Tropen, und überhaupt der heißen Klimaten. Leberentzündungen und Gallenfieber kommen dort gleich häufig, gleich heftig und wechselseitig mit einander vermischt vor, und so wie uns von den dortigen Beobachtern die Erscheinungen des Gallenfiebers aufgezeichnet worden sind, kommen diese völlig mit denen der Leberentzündung überein. Als deutlichstes Beispiel kann hier wohl das gelbe Fieber dienen; nach allen Beschreibungen ist dieses nichts anders, als ein heftiges allgemeines Ergriffenseyn der Irritabilität oder Fieber, verbunden mit einer deutlichen örtlichen entzündlichen Affection der Leber, und zu gleicher Zeit auch wohl des Magens und der Milz, wozu sich dann späterhin auch ein allgemeiner fauliger Zustand gesellt. Daher sind die Erscheinungen auch ganz die des allerheftigsten Gallenfiebers.

Die Aerzte der ältern Zeit, vermöge ihres rein praktischen Blickes, scheinen diesen den Gallenfiebern

zum Grunde liegenden entzündlichen Zustand der Leber geahndet zu haben. Sie warnen nämlich vor der Anwendung ausleerender, und besonders der Brechmittel, wenn die Schärfe der Galle sehr groß, das begleitende Fieber außerordentlich heftig, und die örtliche Gallenaffection sehr hervorstechend ist; sie empfehlen dagegen Säuren und andere kühlende Mittel, ja selbst Blutausleerungen, und wollen nach ihrem Ausdrücke die Galle dadurch beweglich machen. Ein jeder bedeutender Entzündungszustand ist aber bekanntlich eine Gegenanzeige der Brechmittel, die empfohlenen Arzneien beweisen sich hingegen gegen ein örtliches und allgemeines Leiden der Irritabilität wirksam.

Die Richtigkeit des Gesagten beweisen endlich noch die Leichenöffnungen. Man findet bey am Gallenfieber Verstorbenen die Leber nicht selten wirklich entzündet, größer als im gefunden Zustande, missfarbig und wider natürlich mürbe. Das ganze Lebersystem strotzt meistens von Galle, welche auch in den Darmkanal nach unten und oben ergossen ist.

Die Dauer des Gallenfiebers ist sehr verschieden. Häufig ist die Krankheit nur kurz und leicht, nach ein Paar Ausleerungen verschwinden die galligten Symptome; in andern Fällen zwar kurz, aber desto heftiger, und sogleich mit den bedeutendsten Erscheinungen einwirkend, oder endlich die Zufälle von keiner großen Bedeutung, aber ihre Dauer desto anhaltender und langwieriger. Zuweilen gehen die gestörten Verrichtungen des Lebersystems dem Fieber sehr lange vorher, dann gesellt sich dieses meistens sehr schnell hinzu, die galligten Zufälle werden auf einmal sehr heftig, verschwin-

den aber auch um desto schneller; häufiger treten Fieber und örtliche Leberaffection zu gleicher Zeit ein, oder letztere folgt auf den Ausbruch des erstern.

Diese verschiedene Dauer und Heftigkeit der Krankheit hängt von den Graden des begleitenden örtlichen und allgemeinen Leidens der Irritabilität ab, und vorzüglich, ob eine eigne Art der Abnormität der Reproduction der sogenannte fauligte Zustand damit verbunden ist; jemehr dieses der Fall ist, um so mehr wird dann auch die Galle von ihrer normalen Mischung abweichen und scharf erscheinen. Man kann sogar annehmen, daß wenn die örtliche Leberkrankheit sehr hoch steigt, und die Galle die eben beschriebene außerordentliche Schärfe annimmt, dann stets theils eine örtliche Leberentzündung, theils ein fauligter Typhus vorhanden ist. Indessen trifft man diese höheren Grade des Gallenfiebers selten in unsern Klimaten an, sie sind fast ausschließlich den heißen Erdstrichen eigen, werden dort durch eine eigne Constitution der Atmosphäre epidemisch hervorgerufen, und durch ein eignes, sich in solchen Epidemieen entwickelndes Contagium weiter verbreitet. Das reinste Bild des höchsten Grades des fauligten Gallenfiebers giebt wohl unstreitig das gelbe Fieber.

Geht das Gallenfieber in Besserung über, so geschieht dieses unter den gewöhnlichen allgemeinen kritischen Erscheinungen; dabey erfolgen mehr oder weniger häufige, durch die Natur oder Kunst herbey geführte Ausleerungen schadhafter galligter Stoffe nach unten und oben, und unter diesen verschwinden bald schneller, bald langsamer, die Zufälle des galligten Zustandes. Der

bittere Geschmack, das icteriche Ansehen, das bittere Aufstossen, die örtlichen Beschwerden in der Lebergegend, verlieren sich allmählig, der auf der Zunge befindliche gelblichte zähe feststehende Schleim wird immer lockerer, weicher, und verliert sich zuletzt ganz; die Spitze der Zunge wird meistens zuerst rein und hellroth, und diese Röthe verbreitet sich nach und nach immer weiter, bis sie endlich auch die Wurzel der Zunge erreicht.

Nimmt die Krankheit einen unglücklichen Ausgang, so erreichen dann die galligten Erscheinungen nach und nach den höchsten Grad, verbinden sich mit andern bedeutenden Mischungsveränderungen, besonders einem fauligten colliquativen Zustande, die dynamische Seite des Organismus sinkt auf das tiefste herab, und das Gleichgewicht der Sphären wird so aufgehoben, daß das Leben nicht mehr dabey bestehen kann.

Werden die Gallenfieber schlecht behandelt oder vernachlässigt, und endigen sie demohngeachtet nicht mit dem Tode, so hinterlassen sie allerhand chronische Beschwerden, besonders Vereiterungen und Verhärtungen der Leber, nichts anderes als Ausgänge des vorhergegangenen entzündlichen Zustandes dieses Organs; langwierige Bauchflüsse und Ruhren, den sogenannten Leberfluß (*Fluxus hepaticus*); Gelbfuchten; Gicht und langwierige Rheumatismen; Wasserfuchten; Verstandesverwirrungen u. s. w. Zufälle, die stets von der größten Bedeutung sind, und gemeiniglich den Kranken späterhin noch aufreihen.

Die gastrische Schule behauptet, es gebe auch ein venöses Gallenfieber, wo erst im spätern Zeitraum

der Krankheit durch veränderte Form und Mischung der Materie und gleichsam kritisch schadhafte Stoffe nach dem Lebersystem abgesetzt würden. Möglich ist dieses allerdings, und mag auch wohl vorkommen; wenigstens bemerkt man nicht selten im spätern Zeitraum mancher Fieber gegen die Zeit der Krisen, Zufälle eines örtlichen Leidens des Lebersystems und einer scharfen Galle, die im Anfange nicht vorhanden waren. Allein ein solches venöses Gallenfieber ist nicht vorher zu erkennen, und auf jeden Fall bleibt die Entscheidung eines Fiebers auf diesem Wege sehr wenig wünschenswerth. Man muß daher nicht eher von Gallenfiebern träumen, ehe sich wirkliche galligte Erscheinungen einstellen, am allerwenigsten aber durch nachtheilig auf die Reproduction und Vegetation des Lebersystems einwirkende Mittel, dieses zu einem *locum dispositum* machen, und sich daher künstlich Gallenfieber schaffen, wie dieses zu den gastrischen Zeiten sicher sehr häufig geschehen ist.

Die Ursachen des galligten Zustandes sind sehr mannigfaltig, gemeiniglich wirken auch mehrere von ihnen gleichzeitig. Ueber ihre Verbindung unter einander, und die Verhältnisse, in denen sie zu dem Fieber oder der Affection der Sensibilität und dieser zu ihnen stehen, herrscht noch sehr viel Dunkelheit. Die vorzüglichsten sind:

- 1) Endemische und epidemische Constitution der Atmosphäre. In manchen Erdstrichen, besonders unter den Tropen, aber auch in manchen gemäßigteren Gegenden Europa's, sind die Gallenfieber einheimisch, und an diesen, jedoch

auch wohl an andern Orten entstehen zu gewissen Zeiten Epidemieen derselben. Die Witterungsconstitution, welche dem Gallenfieber entspricht, ist grofse, besonders mit Feuchtigkeit verbundene Hitze der Atmosphäre, die schnell mit Kühle abwechselt; daher entstehen in morastigen sumpfigen Gegenden, nach heifsen Tagen, wenn darauf feuchte und kühle Nächte folgen, Gallenfieber; daher ist der Herbst die Mutter derselben, wie denn überhaupt des gastrischen Zustandes, und stets um so mehr, je heifser der Sommer gewesen ist, und je schneller und auffallender er in die Herbstwitterung übergeht; daher die Häufigkeit der galligten Krankheiten in heifsen Klimaten am Meeresstrande, wo in der Regel die Tage sehr heifs sind, gegen Abend und in der Nacht aber sich eine feuchte, kühle Luft vom Meere aus über das Land verbreitet. Doch werden auch Gallenfieber häufig durch eine unbekannte Beschaffenheit der Atmosphäre und Mischung ihrer Bestandtheile hervorgerufen, die nicht in grofser Hitze, Feuchtigkeit und Abwechslung mit Kälte liegt, wodurch daher galligte Epidemieen in trocknen Gegenden, bey Kälte, und selbst mitten im Winter entstehen.

- 2) Die sogenannte galligte Anlage mancher Individuen, die besonders durch das cholertische Temperament bedingt wird. Man könnte diesen Zustand nicht unpassend ein hysterisches Lebersystem nennen, weil diese Anlage besonders durch eine grofse Nervenempfindlichkeit dieses Systems bedingt zu werden scheint, wodurch die

Sensibilität der Leber sehr leicht ergriffen wird, und erst dadurch eine Rückwirkung derselben auf die Reproduction geschieht. Vielleicht dafs diese grofse Nervenempfindlichkeit ursprünglich in einer schwachen Vegetation begründet ist, in welcher die Sensibilität nicht gehörig fest wurzeln kann. Die geringfügigsten Ursachen, eine kleine Erkältung, ein leichter Verdrufs, oder Aerger, eine unbedeutende Ueberladung des Magens, erregen hier sogleich bitteren Geschmack und Aufstossen, Magendrücken, Vomituritionen, selbst galligtes Erbrechen, und andere Erscheinungen einer qualitativ und quantitativ abnormen Gallenabsonderung; imgleichen nehmen alle von zufälligen Ursachen entstandene Fieber einen galligten Charakter an.

3) Alle auf das Leberssystem nachtheilig wirkende Ursachen, unter denen die vorzüglichsten sind: manche Leidenschaften, heftiger Zorn, Aerger, Verdrufs; starke Anstrengungen des Geistes, verbunden mit vielem Sitzen mit vorwärts gebeugtem Oberleibe; Mißbrauch der abführenden und Brechmittel, besonders der abführenden Salze, und anderer auflösenden Mittel, wodurch nur zu oft in allen Zeiten Gallenfieber künstlich hervorgerufen wurden; der Genuß zu scharfer, zäher, fetter, überhaupt sehr unverdaulicher Nahrungsmittel; der Mißbrauch geistiger Getränke und der Gewürze; eine allein animalische Diät u. s. w. Wenn auch gleich alle diese Ursachen nicht gerade unmittelbar Gallenfieber erzeugen, so bedingen sie doch die galligte Anlage, und ver-

sich schaffen besonders den endemischen und epidemischen Ursachen leichtern Eingang. Zu den ganz speciellen, auf das Leberssystem einwirkenden, daher unmittelbar Gallenfieber erzeugenden Ursachen gehören: Kopfverletzungen von einiger Bedeutung und Hirnentzündungen, vermöge der so außerordentlich genauen Wechselverbindung und Polarität dieser Theile; der Biss einiger giftigen Thiere, der Vipern und verschiedener anderer Schlangenarten; örtliche Krankheiten der Leber und Milz, besonders Entzündungen, Verhärtungen, Anschwellungen, Abscesse dieser Eingeweide. In wiefern eine jede Leberentzündung, als solche ein Gallenfieber bedingt, ist oben hinlänglich aus einander gesetzt worden.

4) Ein jedes Fieber, es sey nun von welcher Gattung und Art es wolle, wird häufig die veranlassende Ursache des galligten Zustandes. Auf welche Art dieses geschieht, wird zwar zuweilen aus der galligten Anlage, der epidemischen und endemischen Constitution deutlich, oft ist es aber auch wieder unmöglich, sich die Wirkungen desselben auf das Leberssystem zu erklären. Ueberhaupt wirken die verschiedenen, auf das Verhältniß der drey Sphären Bezug habenden äußern, oder selbst vom Organismus ausgehenden oder innern Einflüsse höchst wunderbar und unbegreiflich auf das Leberssystem und die Gallenabsonderung. Wie oft erregen nicht Menstruation, Schwangerschaft, das Entwöhnen stillender Frauenzimmer, Geburten u. s. w., ohne alle Prädisposition galligte Zufälle? Wie höchst son-

derbar ist nicht bey den gesundesten Personen die Wirkung des Fahrens, Reitens, der schunkelnden Bewegung, des Herumdrehens im Kreise auf die Leber und die Absonderung der Galle?

Bemerkenswerth ist es endlich noch, daß alle die verschiedenen, so eben angegebenen Ursachen des galligten Zustandes, diesen hey weitem nicht immer durch eine unmittelbare Einwirkung auf die Reproduction und Vegetation der Leber hervorbringen, sondern häufig zuerst die Sensibilität, und dadurch die Nerven dieses Theiles ergreifen, und erst dadurch Abnormität in die Reproduction und so in die Gallenabsonderung setzen. Ausführlicher wird bey der Therapie gezeigt werden, wie wichtig es ist, diesen Punkt beständig vor Augen zu haben.

Die Vorherfagung des Gallenfiebers richtet sich wie in andern Fällen nach dem begleitenden Leiden der beiden andern Sphären der Irritabilität und Sensibilität, daher nach der verschiedenen Heftigkeit des begleitenden Fiebers, und den vielleicht gleichzeitigen Nervenzufällen; ferner ob auch in andern Organen und Systemen die Reproduction heftig mit ergriffen ist, und ob als Folge dieser verschiedenen Verbindungen in der dynamischen und chemischen Seite des Organismus mehr oder weniger bedeutende Abnormitäten Statt finden.

Außerdem ist es immer von Bedeutung, wenn ein so edles und wichtiges Eingeweide wie die Leber leidet; daher kann auch ein sonst leichtes unbedeutendes Fieber, wenn es sich mit einem hohen Grade einer örtlichen Leberaffection verbindet, dadurch bedeutend, und der Ausgang sogar zweifelhaft werden. Die örtliche Le-

beraffection kann sogar einen Grad erreichen, der außer den Gränzen der Kunst liegt, wie dieses z. B. beim gelben Fieber der Fall ist.

Je zusammengesetzter der Zustand ist, desto schlimmer ist auch die Prognose. Deutlich hervortretende Erscheinungen einer örtlichen Leberentzündung, oder mit dem galligten Zustande verbundene andere Entzündungen wichtiger Eingeweide, besonders der Lungen, des Gehirns, der übrigen Eingeweide des Unterleibes, der Gebärmutter und des Bauchfells, wie dieses nicht selten beim Kindbetterinnenfieber vorkommt, machen das Uebel stets sehr bedeutend, und nicht selten gefahrvoll.

Je deutlicher der Typus des begleitenden Fiebers nachlassend ist, desto besser, und als ein besonders günstiges Zeichen hat man es anzusehen, wenn im Verlaufe der Krankheit die Remissionen anfangen immer deutlicher zu werden. Es giebt auch ein intermittirendes Gallenfieber, welches das gelindeste von allen ist; ein zuweilen vorkommender Uebergang eines remittirenden in dieses, ist daher als außerordentlich günstig zu betrachten. Hat hingegen ein Gallenfieber gleich von Anfang an den Typus der Continens, oder nimmt es diesen späterhin an, so ist die Krankheit stets heftig und die Gefahr groß.

Endlich hängt die Vorherfagung von der Natur der äußern Ursache ab. Ist diese unbedeutend und leicht zu heben, so ist es auch unter übrigens gleichen Umständen, die dadurch erzeugte Gallenkrankheit.

Die Heilung des Gallenfiebers ist meistens schwierig verwickelt, und richtet sich besonders nach folgenden drey Indicationen.

Erste Indication. Man sucht auf die örtliche Krankheit der Leber einzuwirken, sie zu heben, oder wenigstens zu mindern, und folglich auch dadurch der fehlerhaften Gallenabsonderung Grenzen zu setzen. Wir kennen aber die eigentliche Natur dieser örtlichen Leberaffection nicht, daher auch die Erfüllung dieser Anzeige stets große Schwierigkeiten hat. Jedoch wird sie in den meisten Fällen verschwinden, wenn man nur ihre entfernte oder Gelegenheitsursache wegschafft. Die Aufsuchung dieser entfernten Ursache und ihre Wegschaffung oder wenigstens Minderung, wenn sie noch fortwirkt und dieses möglich ist, muß daher stets unser erstes Heilungsgeschäft seyn. Die Wichtigkeit der Erfüllung dieser Anzeige springt übrigens in die Augen, denn was können noch so oft wiederholte Ausleerungen des Productes der Leberaffection, der vielen und scharfen Galle helfen, wenn durch die immer noch fortwirkende Ursache, diese beständig unterhalten, und daher auch stets wieder von neuem zu viele und zu scharfe Galle abgefondert wird? Welche ungeheure Menge von galligten Stoffen wird nicht zuweilen in Fiebern durch Natur und Kunst ausgeleert, und demohngeachtet erzeugen sie sich immer wieder von neuem, und zwar fast in noch größerer Menge als vorher, so daß gleichsam alle Säfte schnell in Galle verwandelt zu werden scheinen. Es ist daher sicher eine sehr wichtige praktische Bemerkung, daß oft da ausleerende Mittel am wenigsten fruchten, wo sie am dringendsten angezeigt scheinen, und wo sie die meisten schadhaften Stoffe ausleeren.

Aber freilich bedarf es eines besondern Scharffsinnes von Seiten des Arztes, um die Verbindungen der einzelnen Ursachen unter sich, und die Beziehung, in der sie zu dem galligten Zustande stehen, gehörig zu erkennen und zu beurtheilen. Zuweilen ist die Gallenkrankheit und das Fieber gleichzeitige Folge ein und derselben Ursache, und beide Zustände werden dann durch ihre Entfernung gehoben; ist aber diese unmöglich, dann ist auch das Gallenfieber bössartig, und selbst nicht selten gefährlich. Dieser Fall tritt stets mehr oder weniger bey den endemischen und epidemischen durch eine eigne Witterungs-Constitution und Mischung der Bestandtheile der Atmosphäre, vielleicht auch durch ein Contagium erzeugten und unterhaltenen Gallenfiebern ein, daher diese auch in der Regel die bey weitem bössartigsten sind. Ist demnach grosse Hitze der Atmosphäre, verbunden mit Feuchtigkeit die Ursache, so dient ein kühles Verhalten und Trockenheit, vorzüglich eine möglichst reine und trockne Luft. Sind noch fortwirkende heftige Leidenschaften, Zorn, Aerger, Verdruss, Kummer, Sorgen u. s. w. die alleinigen, oder doch vorzüglich mitwirkenden Schädlichkeiten, so verdienen die ppsychischen Mittel ganz besondere Würdigung, durch sie ist man dann oft ganz allein im Stande, der fehlerhaften Gallenabsonderung Gränzen zu setzen. Man sucht die Ursachen jener Leidenschaften ausfindig zu machen und zu entfernen, oder bewirkt auf irgend eine Art eine entgegengesetzte Gemüthsstimmung. Kopfverletzungen, Hirnentzündungen, der Biss giftiger Thiere, verschiedene örtliche Krankheiten der Leber und benachbarter Theile müssen alle nach ihrer eignen Art be-

handelt, möglichst bald entfernt, oder wenigstens so viel als möglich gemindert werden.

Ganz vorzüglich hat man ferner zu untersuchen, wie sich im Gallenfieber die Abnormitäten der drey Sphären verhalten, welche von ihnen am hervorstechendsten leidet, welchen Einfluß dieses Leiden auf die örtliche Leberaffection hat, gleichsam vielleicht als die Gelegenheitsursache desselben anzusehen ist, oder ob es sich auch wol umgekehrt verhält.

Bey der Beschreibung der Krankheit ist schon hinlänglich gezeigt worden, daß das allgemeine Leiden der Irritabilität in Gallenfiebern, zumal im Anfange in der Regel bedeutend ist, der Kranke eine starke Hitze empfindet, der Puls andauernd voll und hart schlägt, und auch alle andern Erscheinungen auf einen wahrhaft synochischen Charakter hindeuten. Man hat indessen zu vermuthen, daß diese Zufälle nur secundair, oder von dem örtlichen Leiden der Leber abhängig sind, wenn zu gleicher Zeit die Leberaffection sehr bedeutend, und besonders die davon abhängende scharfe kaustische Beschaffenheit der Galle sehr groß ist. Sind daher die Erscheinungen dieses synochischen Zustandes auch noch so bedeutend, treten aber auch in eben dem Grade die Zufälle der örtlichen Leberaffection hervor, oder prädominiren diese sogar, so sind dann doch nicht auf das Leiden der Irritabilität einwirkende Mittel, am allerwenigsten Blutausleerungen, angezeigt. Einwirkungen auf die örtliche Reproduction und Vegetation der Leber, und wie sogleich gezeigt werden wird, besonders Brechmittel heben hier zugleich mit der örtlichen Leberaffection das starke Fieber, und Blutausleerungen tragen nur zur

Vermehrung der scharfen Gallenabsonderung bey. Hier wird der Satz der Alten wahr, sanguis est domitor bilis. Steht indessen die Heftigkeit des Fiebers mit der örtlichen Leberaffection gar nicht in Verhältniß, übertrifft es diese bey weitem an Stärke, war es besonders schon vor dieser vorhanden, oder vermehren und vermindern sich die galligten Zufälle in eben dem Maasse, wie dieses steigt und fällt, dann entschliefse man sich unbedingt zu einem antiphlogistischen Verfahren, und selbst zu Aderlassen, sie werden hier sicher sowohl auf die örtliche Leberaffection, als auch auf die Heftigkeit des Fiebers den vortheilhaftesten Einfluß haben. Uebrigens wird man sehr wenig Gallenfieber antreffen, bey denen das Fieber nicht wenigstens einigen Einfluß auf die örtliche Leberkrankheit hat; schon der Umstand, daß diese mehr oder weniger fast alle Fieber begleitet, macht dieses sehr wahrscheinlich. In der That kommen und verschwinden auch nicht selten die galligten Zufälle mit den Fiebersymptomen, sind in den Exacerbationen heftiger als in den Remissionen, und fehlen auch wohl bey intermittirenden Fiebern in den Apyrexieen gänzlich. Einige Rücksicht erfordert daher doch in der Regel ein einigermaßen heftiges, das Gallenfieber begleitendes Leiden der Irritabilität, und fordert, wenn auch nicht zu Blutausleerungen, doch zu einem kühlen Verhalten, der Anwendung der vegetabilischen Säuren, und besonders kühlenden Abführungsmittel auf.

Bey der Diagnostik und Aetiologie des Gallenfiebers ist behauptet und bewiesen worden, daß in den meisten Fällen, wenigstens bey einiger Heftigkeit der Krankheit, und wenn die örtlichen Beschwerden in der

Lebergegend sehr hervorstechend sind, ein örtliches Ergriffenseyn der Irritabilität, oder ein entzündlicher Zustand in der Leber Statt findet. Es fragt sich, wird dieses nicht eine Indication zu einem besonders örtlichen antiphlogistischen Verfahren abgeben? Nicht so sehr als man denken sollte, denn wohl niemals wird hier der entzündliche Zustand rein irritabel von der Arteriellität ausgehend seyn. In der Leber herrscht die Vene und das Lymphgefäß vor, und auch die Functionen derselben entsprechen ausschließlich der Reproduction, daher werden diese Systeme und Sphäre in der Regel primair ergriffen, und erst durch sie Abnormität in die Arteriellität, und dadurch in die Irritabilität gesetzt. In der Regel muß daher die Leberentzündung unter dem Bilde der sogenannten reproductiven Entzündung erscheinen, und um so mehr, wenn sie von einem Gallenfieber als einer Art des Reproductionsfiebers hervorgerufen und begleitet wird. Gegen einen solchen Zustand helfen aber nicht antiphlogistische, die vermehrte Gefäßthätigkeit vermindernde, sondern auf die Reproduction und Vegetation einwirkende Mittel. Findet man indessen die Lebergegend sehr heiß, gespannt und schmerzhaft, oder gar geschwollen und pulsirend, und treten auch andere hier nicht weiter aus einander zu setzende Erscheinungen einer mehr oder weniger rein irritablen oder acuten Leberentzündung hervor, sind dann zu gleicher Zeit auch wie fast immer die allgemeinen Fieberzufälle besonders heftig, dann sind allerdings örtliche Blutausleerungen durch Schröpfköpfe und Blutigel auf die Leber und Magengegend angezeigt, und werden zur Hebung der örtlichen Leberkrankheit gute Dienste thun.

thun. In den meisten Fällen hingegen, wenn die rein entzündlichen Symptome weniger, desto mehr aber die Absonderung einer scharfen kauftischen Galle prädominiren, wird das hier *secundaire* Leiden der Irritabilität besser durch, auf die hier *primair* ergriffene Vegetation der Leber einwirkende Mittel gehoben. Allerdings trägt hierzu manches die Anwendung der ausleerenden, und besonders der Brechmittel bey. Allein auch örtliche, auf die Lebergegend angewendete Arzneien thun hier treffliche Dienste, und sind sicher von jeher zu sehr vernachlässigt worden. Hierhin sind besonders Einreibungen von *Unguentum mercuriale* zu rechnen.

Auf eine gleiche Weise verhält es sich mit dem oft bedeutenden, das Gallenfieber begleitenden Leiden der Sensibilität und dem davon abhängenden Herabstimmen der dynamischen Verhältnisse. Auch die Affection dieser Sphäre ist häufig nur *secundair*, und hängt allein von einer nachtheiligen Einwirkung der örtlichen Leberaffection und der scharfen galligten Unreinigkeiten auf das Nervensystem ab, welche hier um so leichter erfolgt, weil die verschiedenen Organe des Unterleibes, als so außerordentlich nervenreich, und so unmittelbar mit dem grossen Nervengeflechte des Unterleibes verbunden, der Sensibilität sehr nahe stehen, und diese nothwendig leicht mit ergriffen werden muß, wenn eine Abnormität in ihrer Reproduction und Vegetation Statt findet. Man hat diesen Zustand zu vermuthen, wenn die Zeichen der örtlichen Leberkrankheit, und scharfer, in dem Darmkanal enthaltenen galligten Stoffe

früher eintreten, als das, wenn auch noch so bedeutende Leiden der Sensibilität, diese immer die Oberhand behalten, und sich die Nervenzufälle und gesunkenen dynamischen Verhältnisse in eben den Maasse vermehren, als jene Leberaffection und die galligten Stoffe zunehmen, und besonders die Ausleerung letzterer nach unten oder oben gehindert wird. In diesem Falle sind dann die örtliche Vegetation der Leber verbessernde, und die scharfen galligten Stoffe ausleerende Mittel, die kräftigsten Nervina, antispasmodica; unter ihrer Anwendung kehrt auch die Sensibilität bald wieder zu ihrem Normalzustande zurück. Da indessen dieses Leiden der Sensibilität, wenn gleich secundair, oft sehr bedeutend ist, auch wohl zurück bleibt, wenn man gleich seine eigentliche Ursache entfernt, oder der Anwendung der ausleerenden, auf Abnormität der Reproduction einwirkenden Mittel hinderlich wird, so ist es hier oft sehr rathsam, theils auf diese Sphäre einwirkende Mittel mit den ausleerenden zu verbinden, theils sie unmittelbar darauf folgen zu lassen. Ein mehreres hierüber bey den ausleerenden Mitteln. Geht hingegen ein Leiden der Sensibilität der örtlichen Leberaffection vorher, ist dieses sehr bedeutend, und haben besonders Ausleerungen der scharfen galligten Stoffe gar keinen Einfluss auf dasselbe, so liegt dann der Charakter eines primären Typhus am Tage, und dieser steht mit dem galligten Zustande in gar keiner, oder doch nur in einer solchen Verbindung, daß vielmehr die örtliche Leberkrankheit durch ihn hervorgerufen worden ist. Kräftige, auf Sensibilität einwirkende, Mittel sind hier angezeigt, und unter ihrer Anwendung verschwinden

meistens auch die Leberaffectionen und die scharfe Gallenabsonderung.

Sehr häufig ist auch örtlich in der Leber die Sensibilität bedeutend ergriffen, welcher Zustand sich durch die angegebenen krampfhaften Zufälle in der Leber- und Magengegend zu erkennen giebt. In leichten Graden hebt diesen Zustand ein nach gewissen, sogleich anzugebenden Regeln gereichtes Brechmittel. Sind aber die Zufälle von gröfserer Bedeutung, die Angst, die krampfhaften Zusammenziehungen in der Herzgrube ausserordentlich stark, so darf man es nicht wagen, ein Brechmittel zu geben; denn wenn gleich dieser Zustand meistens nur secundair ist, und von der Einwirkung der scharfen Galle auf die Sensibilität der Leber abhängt, so erregt dieses doch oft, wenn seine Wirkung fehlschlägt, die fürchterlichsten Zufälle. Man reibt dann fette öhlige Salben, das flüchtige Liniment mit oder ohne Opiumtinctur in die Lebergegend und Herzgrube ein, macht erweichende Umschläge aus Bilsenkraut, Schierling und Leinsaamen auf diese Theile, legt ein Blasen- oder Senfpflaster auf die Magengegend, wendet erweichende beruhigende Klystiere an, reicht innerlich kleine Gaben der Ipecacuanha, oder auch eine Verbindung des kohlenfauren Laugenfalzes mit der Weinsäure, als sogenanntes Brausepulver, und erst, wenn man dadurch den krampfhaften Zustand des Magens, Darmkanals und der Leber gehoben hat, giebt man ausleerende Mittel.

Ist die Reproduction besonders hervorstechend im ganzen System mit ergriffen, ein Fall, der sehr häufig vorkommen wird, da eine jede Leberaffection theils ein allgemeines Leiden der Reproduction bedingt, theils da-

durch bedingt werden kann, so ist dann die Anwendung besonders auf diese einwirkenden Mittel zu empfehlen. Mit den höheren Graden des Gallenfiebers verbindet sich aber besonders häufig ein fauliger Zustand, mit den niedern eine örtlich fehlerhafte Reproduction des Magens und übrigen Darmkanals. Es passen daher hier bald China und ähnliche Mittel, bald Salmiak und bittere Mittel. Leicht einzusehen ist es, wie alle diese Arzneien viel zur Hebung des eigentlichen galligten Zustandes beitragen können.

Endlich fragt es sich, ob man nicht durch Mittel, welche unmittelbar auf die örtliche fehlerhafte Reproduction und Vegetation der Leber einwirken, diese heben, und so den galligten Zustand heilen kann. Wenn es auch allerdings solche Mittel giebt, welche im Allgemeinen vortheilhaft auf die Vegetation einwirken, und in einer besondern Ortsbeziehung zu der, der Leber stehen, so ist doch ihre Wirkung im Gallenfieber meistens zu langsam, auch finden sie häufig in dem allgemeinen Fieberzustande Gegenanzeigen. Dazu kommt, daß in den meisten Fällen die örtliche Leberaffection im Gallenfieber das Eigenthümliche hat, daß sie eine bestimmte Zeit dauert, und selbst dauern muß, dann aber ohne weitere Mittel, wohl durch Aufhörung ihrer nächsten, im Organismus begründeten, uns aber unbekannten Ursache aufhört. Die Mittel daher, welche man bey chronischen Vegetationsfehlern der Leber mit so ausgezeichnetem Nutzen anwendet, können im eigentlichen acut verlaufenden Gallenfieber nicht gebraucht werden. Jedoch fängt auch im Gallenfieber der Zustand zuweilen an, chronisch zu werden, besonders das be-

gleitende allgemeine Leiden der Irritabilität sich immer mehr zu verlieren, dagegen die örtliche Leberaffection immer deutlicher unter dem Bilde der Leberverhärtung oder auch wol der chronischen Leberentzündung hervor zu treten; dann ist von der behutsamen Anwendung dieser Mittel allerdings sehr vieles zu erwarten. Vor allen Dingen ist hier das verfälschte Queckfilber an seinem Platze, welches am allerkräftigsten die gesunkenen Functionen des Lymphgefäßsystems erhebt, in einer besondern Ortsbeziehung zur Leber zu stehen scheint, und sich noch am besten mit einem fieberhaften Zustande verträgt. Von seiner oft zweckmäßigen äußeren Anwendung ist schon oben geredet worden. Auch die vorsichtige Anwendung der Aloe, der Seife, des *extracti chelidonii* und ähnlicher Mittel findet dann Statt.

Zweite Indication. Man sucht die in Rücksicht ihrer Menge und Mischung vom Normalzustande abweichende Galle auszu-leeren. Schon aus dem, bey der Erfüllung der ersten Indication Gesagten geht hinlänglich hervor, daß die Anwendung der ausleerenden Mittel im Gallenfieber große Einschränkung verdient, denn man leert dadurch nur ein Product des galligten Zustandes aus, heilt diesen nicht selbst. Indessen ist es doch sicher häufig sehr zweckmäßig, dieses Product wegzuschaffen, auch tragen ohne Zweifel die ausleerenden, und besonders die Brechmittel sehr vieles zur eigentlichen Heilung der Gallenkrankheit bey; besonders erheben sie sehr kräftig die gesunkene Thätigkeit des Lymphgefäßes, besitzen, wahrscheinlich durch Ableitung des Reizes, krampfstillende Eigenschaften, und sicher sehr einseitig ist es,

ihre Wirkung allein auf Ausleerung schadhafter Stoffe zu beziehen.

Vorzüglich passend werden daher allerdings die ausleerenden Mittel dann seyn, wenn die Gelegenheitsursache des galligten Zustandes von der Art ist, daß sie schon aufgehört hat zu wirken, oder bereits durch die Kunst entfernt wurde, und nur noch das Product derselben, die viele scharfe Galle den galligten Zustand unterhält. Aber auch, wenn die Leberaffection gar nicht, oder wenigstens nicht so schnell gehoben werden kann, sie eine bestimmte Zeit dauern, und mit dem Fieber ihren Verlauf machen muß, wie dieser Fall bey den meisten Gallenfiebern eintritt, folglich dadurch die fehlerhafte Galle immer wieder von neuem erzeugt wird, sind doch ausleerende Mittel nicht zu entbehren, und müssen so oft wiederholt werden, als sich die galligten Unreinigkeiten von neuem ansammeln. Das Product der örtlichen Leberaffection kann nämlich durch seine Menge und Schärfe sehr nachtheilig werden, besonders die Sensibilität und Irritabilität örtlich in der Leber und dem Darmkanal und selbst im ganzen Organismus in bedeutende Mitleidenschaft ziehen, oder einen entzündlichen und krampfhaften Zustand herbey führen, daher auf den ganzen Verlauf der Krankheit den nachtheiligsten Einfluss haben, und eben dadurch die gründliche Heilung des Uebels erschweren oder gänzlich unmöglich machen.

Falsch ist daher die besonders in neueren Zeiten aufgestellte Meinung, daß man die Ausleerungen der fehlerhaften Galle stets der Natur überlassen könne und müsse, daß diese ohne Beihülfe der Kunst entständen,

wenn man nur die Thätigkeit des Darmkanals auf den dazu gehörigen Punkt erhöhe, und dafs man folglich die Natur allein in diesem Geschäft zu unterstützen brauche. Allerdings erregt die Natur oft im Gallenfieber sehr heilsame Ausleerungen, aber eben so häufig ist sie auch unthätig oder zu gewaltsam in ihren Bemühungen, die Ausleerungen erfolgen gar nicht, oder zu spät, wenn die Galle schon einen hohen Grad von Schärfe und Verderbnifs angenommen hat, oder zu früh und so enorm, dafs, ohne die schadhaften galligten Stoffe dadurch auszuleeren, die dabey Statt findende Anstrengung und Entziehung der vielen lymphatischen Feuchtigkeiten den gröfsten Schaden bringt. Es ist daher eine ausgemachte Wahrheit, dafs künstliche Ausleerungen durch natürliche nicht immer ersetzt werden können, und ein ausleerendes Mittel selbst da noch von grossem Nutzen seyn kann, wo schon natürliche Ausleerungen vorhergegangen sind.

Gemeiniglich wird bey einem bedeutenden Mitergriffenseyn der Sensibilität und sehr gesunkenen dynamischen Verhältnissen beim Gallenfieber, und überhaupt beim gastrischen Zustande, ausserordentlich vor der Anwendung ausleerender Mittel gewarnt. Ihre schädliche Einwirkung auf diese Sphäre und auf die dynamische Seite des Organismus ist aber in neueren Zeiten viel zu sehr übertrieben worden; sie findet nur dann Statt, wenn dadurch keine schadhaften Stoffe ausgeleert werden, und wenn ihre Wirkung zu ungestüm und heftig ist. Mässige, nicht wässerigte, nur allein die schadhaften Stoffe wegnehmende Ausleerungen schaden selbst im wahren Sensibilitätsfieber niemals, und werden sogar,

wenn die Sensibilität nur secundair durch die Einwirkung der schadhaften galligten Stoffe auf die Nerven der Digestionsorgane ergriffen ist, zu wahren Nerven- und Stärkungsmitteln. Aber freilich groſse Behutsamkeit ist hier bey der Anwendung der ausleerenden Mittel nöthig, denn wegen veränderter Stimmung der Nerven thätigkeit des Darmkanals, erregen oft sehr kleine Gaben derselben die horrendesten durch nichts zu stillenden Evacuationen, die in der That den Kranken sehr schnell an den Rand des Grabes bringen können. Hier tritt dann auch der schon oben erwähnte Fall ein, wo ausleerende Mittel sehr zweckmäſsig mit auf abnorme Sensibilität einwirkenden verbunden werden können, und wo die Wirkung derselben dadurch sicherer und bestimmter wird. Allerdings treten dann hier auch Fälle ein, wo das Leiden der Sensibilität so bedeutend, und mit solcher dringenden Gefahr verbunden ist, daſs man unverzüglich so kräftig als möglich, und indirect auf dasselbe einwirken muſs, und vor der Hand an keine ausleerende Mittel denken darf.

Oft sind ausleerende Mittel im Gallenfieber auch dann nicht anwendbar, wenn die schadhaften galligten Stoffe einen hohen Grad von Schärfe erreicht haben. Sie vermehren hier den meistens so schon groſsen Tumult, und machen die enormsten durch nichts zu stillenden Ausleerungen nach unten und oben, die leider hier oft schon durch die Natur selbst erzeugt werden. Auch hat hier die scharfe Galle nicht selten einen entzündlichen Zustand des Magens und der Gedärme hervorgerufen, mit dem sich ausleerende Mittel durchaus nicht vertragen. Man erkennt diesen Fall aus den an-

gegebenen Zeichen des höchsten Grades des Gallenfiebers und der galligten Schärfen. Er ereignet sich besonders bey böartigen Gallenfieber-Epidemieen in heißen Klimaten, in welchen ohnehin die Einwirkung der äusseren Einflüsse auf das Leberfystem so groß ist, daß die ausgeleerte Galle in dem nämlichen Verhältniß sich wieder erzeugt, in dem sie ausgeleert wird, kann aber auch bey gelinderen Graden der Krankheit durch in der früheren Periode derselben veräumte Ausleerungen entstehen.

Die Anzeige zu der Anwendung der ausleerenden Mittel im Gallenfieber nimmt man aus den früherhin angeführten Zeichen der galligten Turgescenz nach unten oder oben. Hierbey fallen die Perioden der Rohheit und Kochung der galligten Stoffe weg, die fälschlich von älteren Aerzten angenommen wurden. Eben so verwerflich sind die sogenannten auflösenden Mittel, um eine, vielleicht gar nicht vorhandene scharfe Galle aufzulösen, und beweglich zu machen. Da diese Mittel größtentheils nachtheilig auf die Vegetation der Leber und des Darmkanals wirken, so kann man sich dadurch in der That einen künstlichen galligten Zustand schaffen, den man dann späterhin durch Ausleerungen fortschaffen muß.

Zuweilen ist indeffen mit dem galligten Zustande zugleich ein schleimigter verbunden, der besonders wol in einer torpiden Schwäche der Gedärme seinen Grund hat, in welchem sich die schleimigt galligten Unreinigkeiten fest an die Wände des Darmkanals anhängen, und deswegen unbeweglich sind. Ein festsitzender Schmutz auf der Zunge, der sich durch nichts wegschaffen läßt,

stete Neigung zum Erbrechen, ohne daß es dazu kommt, und kleine wässerigte Stuhlgänge, sind die Zeichen dieses Zustandes. Die Anwendung ausleerender Mittel ist hier fruchtlos, sie wirken ohne den feststehenden Unrath weg zu nehmen. Dann sind allerdings vor den Ausleerungen solche Mittel angezeigt, welche auf die Reproduction des Darmkanals einwirken, die Thätigkeit desselben erhöhen, und dadurch die Unreinlichkeiten beweglich machen. Die vorzüglichsten Mittel der Art werden die Laugenfalze, der Brechweinstein in kleinen, nicht Brechen erregenden Gaben, das verfälschte Quecksilber u. s. w. seyn. Wie diese Mittel anzuwenden sind, davon ausführlich beim Schleimfieber.

Die Ausleerungen geschehen bekanntlich nach unten oder oben, durch abführende oder durch Brechmittel; da es keineswegs gleichgültig ist, ob man den einen oder den andern Weg wählt, so muß von beiden besonders gehandelt werden.

Von den Brechmitteln im Gallenfieber. Sie finden eine weit ausgedehntere Anwendung als die abführenden Mittel, denn ihre Wirkung erstreckt sich ganz vorzüglich auf die leidenden Organe, nämlich auf das ganze Lebersystem, auch wirken sie bey weitem nicht so nachtheilig auf die dynamische Seite des Organismus. Außerdem ist schon oben erinnert worden, daß sie sicher häufig sehr viel zur eigentlichen Heilung der Leberkrankheit beitragen. Die dadurch bewirkte Ausleerung scheint daher in der That in manchen Fällen nur Nebensache zu seyn, denn häufig leisten sie gerade dann die außerordentlichsten Dienste, wenn sie am wenigsten schadhafte Stoffe ausleeren.

Die Anzeigen zu der Anwendung der Brechmittel nimmt man aus den hinlänglich bekannten Zeichen der nach oben turgescirenden galligten Unreinigkeiten, und diese sind vorzüglich im Anfange der Gallenfieber vorhanden, zu welcher Zeit sich in der Regel die galligten Stoffe ganz allein im Magen und obern Theil des Darmkanals befinden. Sie sind auf keine Weise durch Abführungsmittel zu ersetzen, und je dringender sie angezeigt sind, desto weniger hat man auf etwanige Gegenanzeigen zu achten; weder ein Bruch, noch eine schwache Brust, selbst Bluthusten, beschwerliches Athemholen, Schwangerschaft, hohes Alter, zarte Kindheit u. s. w. dürfen von ihrer Anwendung abhalten. Nur allein ein wahrhaft entzündlicher Zustand des Magens und Darmkanals ist wol eine unbedingte Gegenanzeige, Entzündungen anderer Organe, selbst der Lungen und der Leber aber keineswegs.

Da die verschiedenen Zustände im Gallenfieber bald eine vermehrte Indication ihres Gebrauchs werden, bald aber auch gewisse Einschränkungen und Vorsichtsmaafsregeln erfordern, ja sie auch wol, wenigstens für den Augenblick gänzlich verbieten, so ist es nothwendig, hier folgende Punkte fest zu setzen.

- 1) Die Indication zum Brechen ist zuweilen mit einem starken örtlichen und allgemeinen Ergriffen-seyn der Irritabilität oder einem entzündlichen Zustande verbunden, der nach den oben aus einander gesetzten Regeln Blutausleerungen erfordert. Diese müssen dann stets der Anwendung der Brechmittel voraus gehen, niemals darauf folgen. Sehr häufig wird man hier finden, daß nach wirklich

angezeigten Blutausleerungen von selbst ein natürliches mit grosser Erleichterung verbundenes Brechen eintritt, oder doch nach einem gegebenen Brechmittel ungemein leichter folgt. Giebt man aber das Brechmittel vor den Blutausleerungen, so wird das Brechen immer ausserordentlich schwer von Statten gehen, mit starken krampfhaften, selbst convulsivischen Zufällen verbunden seyn, gar keine Erleichterung bringen, zuweilen auch wol gar nicht eintreten, die örtlichen und allgemeinen entzündlichen Zufälle vermehren, und den Kranken in einen sehr übeln Zustand versetzen.

- 2) Jener oben unter dem Namen des Leberfiebers (*Febris hepatica*) beschriebene galligte Zustand ist vorhanden. Die Zunge ist in diesem Falle rein, auch die übrigen Zeichen der nach oben oder unten turgescirenden Unreinigkeiten fehlen, dagegen sind die örtlichen Zufälle in der Lebergegend besonders heftig, das icterische Ansehen sehr in die Augen fallend, das Fieber stark, der Kranke empfindet grosse Angst in der Herzgrube und andere krampfhaftige Beschwerden. Oben ist gezeigt worden, dass dieser Zustand sehr wahrscheinlich durch einen zur fehlerhaften Vegetation der Leber hinzu tretenden entzündlichen Zustand bedingt wird, der hier wol vorzüglich in den Ausführungsgängen der Galle und dem concaven Theile der Leber Statt finden mag, welches besonders aus dem hier nie fehlenden icterischen Ansehen hervorgeht, und dass die vorhandenen krampfhaften Erscheinungen nur eine *secundaire Affection der Sensibilität* sind. Auch

hier kann es zuweilen nach den so eben angegebenen Regeln rathsam seyn, dem Brechmittel Blutausleerungen voraus zu schicken; ausserdem ist dieser Zustand aber keineswegs eine Gegenanzeige, sondern vielmehr eine vermehrte Indication zur Anwendung der Brechmittel. Der entzündliche Zustand geht hier nämlich in der Regel von der in der Leber primair ergriffenen Reproduction, der Vene und dem Lymphgefäß aus, Mittel daher, welche vortheilhaft auf die Abnormität dieser Sphäre einwirken, entweder die stockende Gallenabsonderung in den Gang bringen, oder die scharfe Galle in den Magen und Darmkanal, und von da durch den Mund ausleeren, müssen natürlich auch höchst vortheilhaft auf den entzündlichen und auch krampfhaften Zustand einwirken. Soll aber ein Brechmittel in diesem Falle eine solche heilsame Wirkung hervorbringen, so muß es in kleinen abgebrochenen Gaben gereicht werden, damit der Kranke lange vorher, ehe er bricht, übel ist. Durch die ersten Gaben wird dann die Absonderung der Galle befördert, der krampfhafte Zustand der Ausführungsgänge derselben gehoben, und eben so wie bey Uebelkeiten der Speichel im Munde zusammenfließt, thut dieses die Galle im Magen und Zwölffingerdarm, daher dann das darauf folgende Erbrechen auch stets eine große Menge galliger Stoffe ausleert. Giebt man hingegen ein Brechmittel sogleich in voller Gabe, so werden dadurch allein die Contenta des Magens und gar keine galligten Stoffe ausgeworfen. Bey solchen abgebro-

chenen Gaben eines Brechmittels hat man es auch in seiner Gewalt, so viel Ausleerungen zu machen als man will, und dieses ist hier gleichfalls von Wichtigkeit. Die Ausleerungen müssen hier nämlich so lange fortgesetzt werden, als sie schadhafte Stoffe wegschaffen, daher der Arzt hier eigentlich immer beim Brechen gegenwärtig seyn, und immer wieder von neuem kleine Gaben des Brechmittels reichen sollte, so lange noch schadhafte Materien ausgeleert werden. Aus dem nämlichen Grunde ist hier der Brechweinstein der Ipecacuanha bey weitem vorzuziehen, denn die Wirkung des ersteren ist langsam, und ihm gehen immer bedeutende Uebelkeiten vorher, letztere hingegen wirkt sehr schnell, wozu wol allerdings manches ihr sehr widerlicher Geschmack beitragen mag. Man läßt daher am besten sechs Gran tartarus stibatus in eben so viel Unzen destillirtem Wasser auflösen, reicht hiervon sogleich zwey starke Eßlöffel, und darauf alle zwölf bis funfzehn Minuten einen Eßlöffel voll, bis hinlängliches Erbrechen erfolgt.

3) Zuweilen sind die im Magen und obern Theil des Darmkanals enthaltenen galligten Unreinigkeiten außerordentlich scharf und kauftisch, haben deswegen die Sensibilität in diesen Theilen in bedeutende Mitleidenschaft gezogen, und dadurch einen krampfhaften Zustand hervorgebracht. Giebt man hier auch bey der größten Indication dazu ein Brechmittel, so entsteht entweder ein enormes,

durch nichts zu stillendes Erbrechen, oder ist der krampfhafte Zustand von der Art, daß er dem Brechen hinderlich ist, ein gewaltfames Würgen ohne Erbrechen, kalte Schweißse auf Gesicht und Brust, verbunden mit einem kleinen, sehr harten und krampfhaften Puls, und in beiden Fällen befindet sich der Kranke in einer sehr übeln Lage, die selbst lebensgefährlich werden kann. Man erkennt diesen Zustand, wenn die oben angeführten Zeichen einer scharfen Galle vorhanden sind, der Kranke einen ungemein bittern Geschmack, wüthende Kopfschmerzen, eine sehr belegte grüne Zunge, starke krampfhafte Beängstigungen in der Magen- gegend u. s. w. hat. Man reiche hier das Brechmittel in Verbindung mit einer vegetabilischen Säure, Essig, Zitronensaft, Weinstensäure, oder auch einer Sättigung des kohlenfauren Kalis mit Zitronensäure, und selbst bey sehr bedeutenden krampfhaften Zufällen mit den kräftigsten krampfstillenden Mitteln, besonders dem Moschus zu vier bis sechs Gran dem Brechmittel zugesetzt; dadurch wird man jenen übeln Zufällen vorbeugen. Hat man aber den Fall nicht vorher erkannt, ein gewöhnliches Brechmittel gereicht, und es treten nun die so eben beschriebenen Erscheinungen, besonders ein heftiges krampfhaftes Würgen ohne Erbrechen ein, so kann man den begangenen Fehler oft jetzt noch durch ein Paar Eßlöffel voll Zitronensaft oder Weinessig wieder gut machen. Wie ein zu heftiges Erbrechen zu behandeln ist, wird weiter unten gezeigt werden.

Im bösartigen Gallenfieber, bey außerordentlicher Schärfe der Galle, hat diese auch wol einen entzündlichen Zustand des Magens und Darmkanals hervorgebracht, worauf man außer den allgemeinen Zeichen des Gallenfiebers, aus brennenden Schmerzen in der Magengegend, die sich bey der äußern Berührung vermehren, einer trommelfüchtigen Auftreibung des Unterleibes und einer Marmorkälte der Extremitäten schliessen kann. Hier darf man natürlich unter keiner Bedingung ein Brechmittel reichen.

4) Zuweilen hat man zu befürchten, daß ein im Gallenfieber gereichtes Brechmittel durchschlägt, oder statt Erbrechen eine Diarrhöe erregt. Dieses ist stets sehr übel, es erfolgen dann meistens eine Menge schnell auf einander folgender Stuhlgänge, wodurch wenige oder gar keine schadhaften Materien ausgeleert werden, und durch diese enormen serösen Ausleerungen sinken die dynamischen Verhältnisse außerordentlich schnell, und selbst bis zum Tode. Man kann ein solches Durchschlagen mit Gewisheit voraus sehen, wenn der Kranke entweder aus freyen Stücken, oder nach der Anwendung eines abführenden Mittels einen Durchfall hat. Da die Unreinigkeiten hier nicht gerade galligter Art zu seyn brauchen, so ist von diesem Falle und seiner Behandlung schon ausführlich beim Saburralfieber gehandelt worden. Hat aber der Kranke noch gar keinen Durchfall, so ist es stets mit grossen Schwierigkeiten verbunden, diesen Fall vorher zu erkennen; der spätere Zeitraum der Krank-

Krankheit, die schon einige Zeit lang dauernden Zeichen der nach oben turgescirenden Unreinigkeiten, eine groſſe Schärfe der galligten Stoffe, und daher ganz vorzüglich im früheren Zeitraum der Krankheit verſäumte Brechmittel, laſſen ihn zwar vermuthen, oft ſtellt er ſich aber auch da ein, wo man ihn gar nicht erwartete. Hä ſig iſt dann der Magen gegen den Reiz des Brechmittels ſo unempfindlich, daſſ dadurch nicht allein kein Erbrechen, ſondern ſogar nicht die geringſten Uebelkeiten entſtehen, ſelbſt nicht von bis zu acht Gran vermehrten Gaben des Brechweinsteins. Hier hat man ſich dann beſonders zu hüten, nicht etwa, in der Meinung, die Gabe des Brechmittels ſey noch nicht groſſ genug, damit immer mehr zu ſteigen; ein Durchfall tritt dann um ſo gewiſſer ein, und wird um ſo fürchterlicher. Oder aber der Magen befindet ſich durch den Reiz der ſcharfen Galle in einem dem tetanus ähnlichen Zuſtande, der Kranke wird dann nach genommenem Brechmittel wol auſſerordentlich übel, allein es erfolgt doch kein Erbrechen, ſondern Durchfall.

Hat man aus den oben angeführten Zeichen Urfache, ein ſolches Durchſchlagen eines Brechmittels vorher zu vermuthen, dann muſs man genau prüfen, ob von der Unterlaſſung des Brechens und dem längern Verweilen der ſcharfen kauſtiſchen Galle im Magen, oder von den Folgen des vielleicht eintretenden Durchfalls gröſſere Gefahr zu beſorgen iſt. Der Zuſtand der dynamischen Verhältniſſe, und die von der ſcharfen Galle abhängigen Erſcheinungen, müſſen hier den Arzt

am Krankenbette leiten. Immer erfordert aber der Fall großen Scharfsinn, und oft hängt hier von der Unterlassung oder Anwendung und gehörigen Wirkung eines Brechmittels Leben und Tod ab. Hat man sich aber zu einem Brechmittel entschlossen, so muß dieses auf folgende Art gereicht werden. Man legt auf die Magengegend ein tüchtiges spanisches Fliegenpflaster, und so wie dadurch Brennen entsteht, reicht man das Brechmittel; dieses verbindet man stets mit krampfstillenden Mitteln, besonders Moschus zu sechs Gran, wählt eine Mischung, die nach Erfahrung nicht leicht durchschlägt, giebt es in einer einzigen vollen Gabe, und beobachtet auch die andern schon beim Saburralfieber angegebenen, das Durchschlagen verhütenden Regeln. Untrüglich ist aber diese Verfahrensart nicht; aller Vorsicht ungeachtet schlägt das Brechmittel doch zuweilen durch, daher dem Arzte in diesem Falle auch stets eine sehr zweifelhafte Vorherfügung anzurathen ist.

Die Anwendung der abführenden Mittel im Gallenfieber findet bey weitem nicht so häufig Statt, als die der Brechmittel. Theils ist der Sitz der galligten Unreinigkeiten in der Regel im Magen und oberen Theile des Darmkanals, erfordert daher Brechmittel, theils wirken Ausleerungen nach unten weit weniger vortheilhaft auf die eigentliche Gallenkrankheit, auf ein damit verbundenes Leiden der Sensibilität oder einen krampfhaften Zustand, und sind weit eher herabstimmend für die Aeufserungen der organischen Thätigkeit, vertragen sich daher nicht zum besten mit dem typhösen Zustand, der so häufig mit dem Gallenfieber verbunden vorkommt. Wenn daher auch allerdings ihre

Anwendung zuweilen nützlich und nicht gut zu entbehren ist, so müssen sie doch stets mit grosser Vorsicht nur gelinde und nie anhaltend gebraucht werden. Sie passen nicht, wenn die galligten Stoffe sehr scharf sind, und so schon wie häufig einen galligten Durchfall erregt haben, sie vermehren dann die ohnehin schon zu grosse abnorme Thätigkeit des Darmkanals, und können daher, besonders unvorsichtig angewandt, zu einer örtlichen Mitleidenschaft der Irritabilität oder Entzündung und anderen schlimmen Zufällen Veranlassung geben. Eben so wenig darf man sie reichen, wenn die Gelegenheitsursache des Gallenfiebers so heftig auf das ganze Lebersystem wirkt, daß dadurch die Absonderung der galligten Stoffe ausserordentlich vermehrt ist, und gleichsam alle Flüssigkeiten in der Leber schnell in Galle verwandelt werden. Auch hier macht sich die Natur schon meistens durch die enormsten Durchfälle Luft, und wenn man in diesem Falle auch im Stande ist, eine grosse Menge schadhafter Stoffe dadurch auszuleeren, so hilft dieses doch zu gar nichts, da diese sich eben so schnell wieder erzeugen. Endlich hat man sich vor ihnen zu hüten, so lange noch Zeichen nach oben turgescirender Unreinigkeiten vorhanden sind, man daher noch Indication zum Brechen hat, sie geben hier besonders Gelegenheit zu dem oft so gefährlichen Durchschlagen der Brechmittel, und leeren keineswegs die schadhaften Stoffe aus. Sie passen daher in der Regel nicht zu Anfang der Krankheit, mehr gegen das Ende derselben.

Die gewöhnliche Indication zu ihrer Anwendung nimmt man aus den Zeichen der nach unten turgescirenden galligten Unreinigkeiten, wenn diese mit Versto-

pfung verbunden sind; sie werden hier übrigens nach den nämlichen Regeln angewendet, wie diese hinlänglich beim Saburralfieber angegeben worden sind.

Zur Abführung der scharfen Galle verdienen in der Regel die säuerlichen abführenden Mittel den Vorzug, besonders wenn damit, wie gewöhnlich, ein bedeutender fieberhafter Zustand verbunden ist; es mindern diese zu gleicher Zeit die Schärfe der Galle, scheiden chemisch die im ganzen Darmkanal zu stark vorwaltende Hydrogenität zu bekämpfen, und die dadurch hervorgerufene Mitleidenschaft der Sensibilität, den krampfhaften Zustand zu heben. Man giebt gereinigten Weinstein allein, oder noch besser, in Verbindung mit Magnesia, die Tamarinden, oder auch allenfalls die Manna mit einem abführenden Salze; bey sehr grosser Hitze, vollem und harten Pulse, und einem wahrhaft synochischen Zustande, sogar abführende Mittel in Verbindung mit Mineralsäuren. Ist die Sensibilität zu gleicher Zeit bedeutend mit ergriffen, hat das Fieber einen entschiedenen typhösen Charakter, so müssen natürlich die Abführungsmittel mit besonderer Behutsamkeit angewandt werden, und hier findet dann die Anwendung der Rhabarber, und selbst die Verbindung mit auf Sensibilität einwirkenden Mitteln Statt.

Zuweilen kann man beim galligten Zustande durch abführende Klystiere mehr ausrichten, als durch eigentliche abführende Mittel, sie leeren oft eine grosse Menge galligter schadhafter Stoffe aus, der Kranke fühlt sich ungemein dadurch erleichtert, und besonders wirken sie nicht so leicht abnorm, erregen keine zu starke, oft sehr schwer wieder zu stillende Darmausleerungen.

Sie passen besonders nach der Anwendung der Brechmittel, wodurch immer ein Theil der galligten Stoffe in den untern Theil des Darmkanals abgeleitet wird, und ausgeleert werden muß, wenn anders diese Ausleerung nicht schon von selbst eintritt; zuweilen auch vor ihrer Anwendung, wenn der Kranke Verstopfung hat, sie machen dann, daß das Brechen leichter, und unter weniger krampfhaften Zufällen erfolgt. Man wendet dazu die gewöhnliche Mischung aus Kamillenblumenabfud mit Leinöhl und Küchensalz, auch wol mit dem Zusatze einiger Drachmen eines abführenden Salzes an. Diese Klystiere können nach den Umständen zwey bis viermal täglich wiederholt werden.

Dritte Indication. Man sucht die allzu-große Schärfe der in den Magen und Darmkanal ergoffenen Galle zu vermindern, zu verdünnen oder einzuwickeln. Dadurch kann man dann auch manches zur Heilung der örtlichen Gallenkrankheit, zur Hebung eines durch die Schärfe der Galle erzeugten krampfhaften, und selbst entzündlichen Zustandes der Gedärme, und zur Hemmung der oft enormen Ausleerungen nach unten und oben beitragen. Es tritt diese Anzeige besonders dann ein, wenn die Schärfe der Galle außerordentlich groß ist, daher in den bedeutendsten Graden des Gallenfiebers, und vorzüglich auch, wenn im früheren Zeitraum der Krankheit ausleerende Mittel verabfümt worden sind, jetzt aber an keine Ausleerungen der Galle mehr zu denken ist.

Man giebt zu diesem Endzweck die gewöhnlichen schleimigten einhüllenden Mittel, als Hafergrützschleim, Salep, die mit arabischem Gummi bereitete Saamenmilch;

auch kann man alle diese Mittel durch Klystiere anwenden, die, besonders wenn die scharfe kaustische Galle im untern Theile des Darmkanals ihren Sitz hat, oft weit wirksamer sind, als die Anwendung durch den Mund. Begreiflich ist es, daß diese Mittel dann nicht passen, wenn sie den vielleicht nöthigen heilsamen galligten Ausleerungen Einhalt thun. Sind mit der sehr scharfen schadhaften Galle bedeutende Fieberbewegungen verbunden, und dieses ist meistens der Fall, dann leistet viel säuerliches Getränk, und selbst die Anwendung der Mineralsäuren vortreffliche Dienste, wodurch wahrscheinlich der Verderbnis der Galle Gränze gesetzt wird, indem der Sauerstoff chemisch auf die zu sehr überwiegend gewordene Hydrogenität einwirkt.

Durch eine solche scharfe Galle wird häufig ein freiwilliges Erbrechen hervorgebracht, es ist aber praktisch wichtig, hier die Fälle zu bestimmen, wo man ihm freien Lauf lassen kann und muß, oder wo, und auf welche Art ihm Einhalt zu thun ist. Entsteht ein solches Erbrechen durch eine heilsame Bemühung der Natur, werden dadurch wirklich schadhafte galligte Stoffe weggeschafft, ist es nur mäßig, vermindern sich danach eher alle Krankheitserrscheinungen, als daß sie sich vermehren, so darf man nicht das mindeste thun, um es zu stillen; sobald dann seine Ursache, die Unreinigkeiten, ausgeleert ist, hört es meistens von selbst auf. Zuweilen ist es hier sogar rathsam, es noch durch ein gegebenes Brechmittel zu befördern, welches eingreifender wirkt, und die vielleicht an den Wänden des Magens fest ansitzenden Unreinigkeiten ausleert. Hier gilt der Grundsatz der Alten: vomitus vomitu curatur.

Sehr häufig wird aber, besonders in hohen Graden des Gallenfiebers, ein solches Erbrechen sehr heftig, trägt sehr viel zur Verschlimmerung der Krankheit, ja selbst zu ihrem unglücklichen Ausgang bey, und muß daher bald mehr, bald weniger schnell gestillt werden. Der Fall ist hier doppelt.

- 1) Die Ursache des heftigen Erbrechens ist allein eine scharfe kaustische Galle. Ein solches Erbrechen, wenn es nicht ganz außerordentlich stark ist, darf niemals unbedingt gestillt werden; man sucht es indessen durch einhüllende, besonders die schon oben erwähnten schleimigten Mittel, entweder innerlich oder durch Klystiere und vegetabilische Säuren zu mindern. Zuweilen sind die ausgeleerten Stoffe entschieden sauer, dann hat die vorsichtige Anwendung der absorbirenden Mittel, besonders der Magnesia gute Dienste gethan. In gleicher Zeit hat man dagegen die Kohlensäure, in Form der bekannten Brausepulver, den Riverschen Trank, das Selter-, Fachinger und andere natürliche Mineralwasser, die viel kohlensaure Luft enthalten, mit Nutzen angewandt; durch diese Mittel ist man dann auch meistens im Stande, das sehr unangenehme durch die scharfe Galle erzeugte Brennen im Halse zu mindern. Wird indessen das galligte Erbrechen über die Maßen heftig, gesellen sich eine Menge krampfhafter Erscheinungen, heftige Angst, Würgen, kalte Extremitäten, Ohnmachten hinzu, verschlimmern sich alle Krankheitserscheinungen außerordentlich, und hat man wegen andauernder, heftiger, brennender Schmer-

zen in der Magengegend selbst eine anfangende Magenentzündung zu fürchten, so schreitet man zu der Anwendung kräftiger krampfstillender Mittel; besonders wirksam sind dann die Naphthen, besonders die Essignaphtha zu funfzehn bis zwanzig Tropfen, die ätherischen Oehle, das Castoreum, vorzüglich die Tinctur desselben, und endlich das Opium; letzteres ist allerdings das bey weitem kräftigste Mittel, um einer abnormen Thätigkeit des Magens schnell Gränzen zu setzen, doch muß es bey wirklich vorhandenen galligten Unreinigkeiten mit großer Vorsicht, und nur im äußersten Nothfall gebraucht werden, weil es leicht die Nerven thätigkeit des ganzen Darmkanals in einem solchen Grade hemmt, daß die doch so höchst nöthigen Ausleerungen der schadhaften Stoffe nicht erfolgen können.

- 2) Die Ursache des Erbrechens liegt allein in einer krampfhaften Nervenempfindlichkeit des Magens und ganzen Leber systems; dann werden wenige oder gar keine galligte Stoffe ausgeleert, ob diese gleich früher vorhanden gewesen sind, und die gegenwärtige Affection der Sensibilität erzeugt haben. Dieser Fall findet Statt, wenn die krampfhaften Erscheinungen außerordentlich stark sind, der Kranke z. B. die größte Angst empfindet, das Würgen fast unaufhörlich fort dauert, er auch nicht selten aus einer Ohnmacht in die andere fällt, dabey aber nur wenige und nicht sehr scharfe galligte Materien ausgeleert werden. Dann kann und muß man die so eben angeführten krampfstillenden Mittel dreist

anwenden, und selbst sogleich ohne alles Bedenken zum Opium schreiten. Leicht sieht man ein, daß folglich ein im Anfange von wirklicher scharfer Galle erzeugtes, daher heilsames, nicht zu stillendes Erbrechen, späterhin, wenn alle schadhaften Stoffe schon weg sind, doch aus Nervenempfindlichkeit des Magens noch fortdauern, und nun nicht schnell genug gestillt werden kann. In einigen Fällen eines solchen krampfhaften Erbrechens, wird zuweilen der Magen so außerordentlich empfindlich, daß sogleich alles, selbst die kleinsten Portionen von Flüssigkeiten, ihn zu Zusammenziehungen reizen, wieder ausgeworfen werden, und man daher innerlich gar keine Arzneien geben kann. Zuweilen gelingt es indessen doch, es dahin zu bringen, daß die gereichten Mittel auf der Stelle nicht wieder ausgeleert werden, wenn man sie in sehr kleinen Gaben, und lieber desto öfter, alle Viertelstunden reicht, und solche wählt, die durch Geruch und Geschmack besonders angenehm sind, als Essignaphtha, ätherische Oele u. s. w. Hilft aber auch dieses nichts, so muß man sich ganz allein auf die Anwendung äußerer Mittel beschränken, die man überhaupt stets mit den innern verbinden, dadurch ihre Wirkung unterstützen kann, und die sogar oft wirkfamer sind als diese. Dahin gehören vorzüglich: warme Bähungen und Umschläge auf den Unterleib und die Magengegend, aus erweichenden Kräutern mit Milch, Safran, und selbst Opiumtinctur; aromatische Umschläge aus Wein und Gewürzen; Einrei-

bungen der ätherischen Oele und der flüchtigen Salbe mit und ohne Opium in die Herzgrube; aromatische Pflaster auf den Magen gelegt, besonders aus electuarius theriac. mit einigen Tropfen Münzenöhl; Senf-, und selbst Blasenpflaster.

Ein Durchfall beim Gallenfieber wird nach den beim Saburralfieber aus einander gesetzten Regeln behandelt. Ausserdem kann er zuweilen durch die Anwendung eines angezeigten Brechmittels gehoben werden.

Die Diät im Gallenfieber wird sich nach dem Charakter des begleitenden Fiebers richten, bey einem synochischen Zustande leicht und kühlend, bey einem mehr typhösen nährend und reizend seyn müssen. Wenn indessen auch bey einer bedeutenden Abmagerung und fehlerhaften Ernährung nährend, der Organisation die verloren gegangenen Stoffe ersetzende Speisen angezeigt wären, so verhindert doch meistens das örtliche Leiden des Magens und ganzen Darmkanals ihre Anwendung; sie können nicht gehörig verdauet und assimilirt werden, erregen Angst, Uebelkeiten, Magendrücken, Leibschmerzen und Durchfall, und meistens hat auch der Kranke einen grossen Widerwillen dagegen. Sie hier mit Gewalt beibringen zu wollen, wäre höchst unzweckmässig, daher man den Kranken meistens einige Zeit lang ohne alle Nahrungsmittel wird lassen müssen. Dem oft äusserst sehnfüchtigen unbezwinglichen Verlangen nach sauren Dingen, welches fast nie im Gallenfieber fehlt, kann und muss man sogar unbedingt Genüge leisten, es ist in der That als eine heilsame Stimme der Natur anzusehen, da dadurch am allerbesten der grossen Verderbniss der Galle Einhalt gethan wird. Auch

in diesem Fieber ist vieles Trinken zweckmäfsig, wozu sich hier vorzugsweise, wenn anders kein Durchfall vorhanden ist, die gelinde eröffnenden säuerlichen Pfla-
nen eignen.

Die Wiedergenesung hat nichts eignes, und wird nach den allgemeinen Regeln besorgt. Wegen der hier nicht selten zurück bleibenden schwachen Reproduction des Magens und Darmkanals, sind eben so wie beim Saburralfieber, bittere und andere magenstärkerde Mittel zu empfehlen. Auch in ihr finden zuweilen noch eine fehlerhafte Gallenabsonderung, bitterer Geschmack, bitteres Aufstossen, und selbst galligtes Erbrechen Statt. Diese Zufälle sind nicht selten die Folgen einer zu starken und zu lange fortgesetzten ausleerenden Methode; sehr unzweckmäfsig würde daher dagegen der erneuerte Gebrauch der ausleerenden Mittel seyn, und nur dazu dienen, die krankhafte Reizbarkeit und Empfindlichkeit des Leberystems noch zu erhöhen. Zwar sind die gewürzhaften magenstärkenden Mittel bey einer solchen, gleichsam hysterischen Leber angezeigt, aber selbst ihre Anwendung erfordert oft grofse Behutsamkeit, da auch sie leicht wegen grofser Empfindlichkeit der Theile abnorm wirken, Magenschmerzen, Durchfall und Erbrechen erregen. Der schon oben empfohlne Glühwein mit Gewürzen hat sich auch hier ganz besonders wirksam bewiesen.

Das Schleimfieber (Febris pituitosa).

Mit dem Namen des Schleimfiebers belegt man eine eigne Art des Reproductionsfiebers, bey der sich eine fehlerhafte Vegetation im ganzen lymphatischen Gefäßsystem, vorzüglich aber in den schleimabsondernden Organen, und daher im ganzen Drüsenystem einstellt. Die nächste Folge hiervon ist immer die Erzeugung eines, in Rücksicht seiner Menge und Mischung, vom Normalzustande abweichenden Schleimes, der auf sehr verschiedenen Wegen, aus den Respirationsorganen und der Mundhöhle durch Auswurf, aus den Geschlechtstheilen durch den mit Schleim vermischten Urin, und eine vermehrte Schleimabsonderung der innern Haut derselben und der Harnröhre, bey weitem am häufigsten aber aus dem Darmkanal durch Erbrechen und Stuhlgang ausgeleert wird. Dieser letzte Umstand, und daß theils die Schleimerzeugung im Unterleibe, wegen vieler in diesem befindlicher Drüsen, am stärksten ist, theils selbst die in der ganzen Masse der Säfte erzeugten schleimigten Stoffe eine entschiedene Neigung haben, nach dem Darmkanal hin zu gehen, und durch diesen ausgeleert zu werden, weisen allerdings dem Schleimfieber einen Platz unter den gastrischen Fiebern an.

Aber auch hier verdient die Krankheit nur dann den Namen eines Schleimfiebers, wenn die fehlerhafte Vegetation der Lymphgefäße und Drüsen, zu dem Lei-

den der Irritabilität dem Fieber in einem ursachlichen Verhältniß steht, daher auf den Verlauf des Uebels einen bedeutend entschiedenen Einfluss hat, sehr hervorstechend ist, und folglich auch der erzeugte Schleim, in Rücksicht seiner Menge und Mischung, auffallend vom Normalzustand abweicht. Wenn freilich jene eigenthümliche Affection des Drüsenystems, welche den schleimigten Zustand bedingt, bey weitem nicht so häufig Fieber begleitet, als die verschiedenen andern gastrischen Zustände, so wird doch auch gar nicht selten, besonders am Ende mancher langwierigen Fieber, auch die Vegetation der Drüsen secundair mit ergriffen, und die Schleimabsonderung vermehrt und verändert, ohne daß deswegen dem Uebel der Name und die Behandlung des Schleimfiebers zukommt.

Allerdings wird es hier ebenfalls schwierig seyn, in jedem concreten Falle genau zu bestimmen, welchen Antheil der schleimigte Zustand an der Entstehung und dem Verlaufe des Fiebers hat, daher als hervorstechend zu betrachten ist, und zu dem Namen und der Behandlung des Schleimfiebers berechtigt. Es bleibt dieses dem Scharfblick des praktischen Arztes überlassen, und folgende Beschreibung des schleimigten Zustandes soll allein dazu dienen, diese Diagnose zu erleichtern. Je mehr nämlich eine Krankheitsform dem nun zu entwerfenden Bilde gleichkommt, desto sicherer wird es ein Schleimfieber seyn. Natürlich übrigens, daß diese Beschreibung niemals vollkommen auf irgend einen concreten Fall passen wird, und daß hier eben so, wie beim Gallenfieber, die verschiedenen Grade des schleimigten Zustandes, ihr Verhältniß zu dem bald heftigern, bald gelindern Fieber,

gleichzeitige Abnormitäten der Sensibilität, und manche Localaffectionen, eine Menge der verschiedenartigsten Zustände hervorbringen.

Besonders häufig verbunden und fast unzertrennlich mit einer solchen Abnormität der Reproduction und Vegetation des Drüsensystems ist ein eignes Leiden der Sensibilität, und ein großes Herabstimmen der dynamischen Seite des Organismus, jener unter dem Namen des schleichenden Nervenfiebers bekannte Zustand. Beide scheinen sogar zu einander in einem ursachlichen Verhältniß zu stehen, und sich daher wechselseitig zu begründen und höher zu steigern. Hierin liegt dann auch der Grund, warum von mehreren Aerzten, Schleimfieber und schleichendes Nervenfieber für gleichbedeutend gehalten werden; sie sind dieses aber keineswegs, und müssen nothwendig, als von ganz verschiedenen Organen und Systemen ausgehend, von einander getrennt werden. In der That haben auch in jedem einzelnen Falle stets entweder die Erscheinungen des schleimigen Zustandes, oder die des Nervenfiebers die Oberhand, und darnach ist das Fieber der einen oder anderen Art anzuzählen. Die richtige genaue Bestimmung des Namens der Krankheit ist hier aber für nichts weniger als unbedeutend anzusehen, da selbst die Therapie dadurch bestimmt wird. Bey der Beschreibung des Schleimfiebers wird es indessen wegen dieser genauen Verbindung unmöglich, sie ganz rein zu geben, daher allerdings das sogleich zu entwerfende Bild in manchen Stücken gewissen Arten des Sensibilitäts- oder Nervenfiebers gleichen wird.

Das Schleimfieber hat in der Regel lange Vorboten; der Kranke fühlt sich schon seit langer Zeit ent-

kräftet, er ist traurig, niedergeschlagen; er hat zwar grofse Neigung zum Schlaf, allein dieser ist unruhig, wird durch häufige ängstliche Träume unterbrochen, und erquickt nicht; die Eßlust mangelt, und überhaupt geht die Verdauung nicht recht von statten. So lange der Kranke am Morgen noch nichts genossen hat, befindet er sich elend und hinfällig, hat das Gefühl von Leere im Magen, und ist übel, nimmt er aber etwas zu sich, so ist er gleich satt, und nur wenig leichte Speise macht ihm Verdauungsbeschwerden; die Zunge ist meistens belegt, der Geschmack im Munde schleimigt und fade, der Urin trübe mit Schleimstreifen vermischt, auch nimmt er nicht selten, bald nachdem er gelassen ist, einen höchst unangenehmen süßlichten Geruch an; die Gesichtsfarbe wird nach und nach blaß und fahl, die Augen verlieren ihren Glanz und werden trübe. Dieser Zustand, dem man allenfalls den Namen des Stadiums der Vorboten geben könnte, dauert kürzere oder längere Zeit, ja zuweilen selbst Jahre lang, und verschwindet auch wol bey zweckmäfsiger ärztlicher Behandlung und sorgfältiger Lebensweise, ohne dafs die eigentliche Krankheit darauf folgt. Im Sommer, besonders bey feuchtem warmen Wetter ist in der Regel das Befinden des Kranken am übelsten, besser im Winter bey trockenem kalten Wetter, und bey herrschenden Nord- und Ostwinden; vorzüglich verschlimmert auch ein Fehler in der Diät, eine Ausschweifung in der Liebe und niederdrückende Gemüthsaffecten den Zustand meistens auf lange Zeit.

Zu diesem Zustande gesellt sich nun nach kürzerer oder längerer Dauer, eine deutliche Affection der Irrita-

bilität oder Fieber. Die Veranlassung dazu wird meistens eine leichte unbedeutende Ursache, eine kleine Erkältung, daher eine Veränderung in der Witterung, ein leichter Diätfehler, ein Aerger oder Verdruss, irgend ein, wenn auch nur leichter Säfterverlust, eine geringe Blutung, daher das Uebel bey Frauenzimmern so häufig während ihrer Menstruation ausbricht, ein Samenverlust und eine Ausschweifung in der Liebe. Dieses Fieber ist aber im Anfange immer nur sehr unbedeutend, der Puls nur wenig geschwinder als im natürlichen Zustande, aber außerordentlich klein und schwach, die Hitze nur mässig. Die Fieberexacerbationen stellen sich besonders gegen Abend ein, und fangen mit heißen Händen und Fußsohlen an. Zugleich mit dem Fieber stellt sich stets eine bedeutende Affection der Sensibilität ein; der Kranke leidet an sogenannten Nervenzufällen, hat Ohrenlaufen, große Unruhe und Angst, wirft sich daher beständig im Bette umher, spricht viel und verworren u. s. w. Zuweilen findet aber auch wol ein entgegengesetzter Zustand Statt; der Kranke ist dann unempfindlich gegen das Licht, hört schwer, und liegt in einem schlaffüchtigen gleichgültigen Zustande.

Die sich schon in dem Stadium der Vorboten zeigende Abnormität der Reproduction und Vegetation des lymphatischen und Drüsensystems, nimmt zugleich mit dem Eintritt des Fiebers bedeutend zu. Die Zunge überzieht sich mit einem, oft mehrere Linien dicken festen zähen Schleim, der sich sehr bald wieder ersetzt, wenn man diese davon reinigt; einen ähnlichen Schleim sondern die im Munde und Schlunde befindlichen Drüsen ab, den der Kranke von Zeit zu Zeit durch den Mund

aus.

auswirft; ist die Schleimerzeugung auch in den Lungen und Luftwegen sehr stark, so leidet er an kurzem Athem und Husten, welche mit Röcheln und Auswerfen eines zähen Schleims verbunden sind. Dafs eine ähnliche starke Schleimabsonderung im ganzen Darmkanal Statt findet, beweisen die Darmausleerungen, die immer mehr oder weniger schleimigt sind. So wird durch einen etwa vorhandenen Durchfall, oder durch ein natürliches oder künstliches Erbrechen, ein zäher, sich in Fäden spinnender Schleim, oft in ungeheurer Menge ausgeleert; auch der Urin ist häufig mit Schleim vermischt; ein bey Frauenzimmern fast immer schon vor dem Ausbruche der Krankheit vorhandener weißer Fluß, fängt stärker an zu fließen; bey Mannspersonen stellt sich nicht selten ein Tripperausfluß ein; in der Nase sondert sich gleichfalls ein zäher weißer Schleim ab, sogar in den Augen wird zuweilen eine Menge schleimigte Materie, besonders wol durch die Maibomschen Drüsen der Augenlieder, aber auch durch die Thränendrüse selbst abgesondert. Das auf irgend einem Wege ausgeleerte Blut hat eine geringe rothe Farbe, ist ganz deutlich mit einem oft sehr zähen Schleim gemischt, und auf seiner Oberfläche bildet sich eine dicke schleimigte Haut; läßt man es daher aus der Ader, so schießt es selbst bey einer hinlänglich großen Oeffnung niemals in einem starken Strahle hervor, sondern siewert nur aus, und bald verstopft ein Schleimpfropf die Wunde in der Ader; eine schleimigte scharfe Materie kommt dem Kranken öfters durch Aufstoßen in den Mund, und daher riecht der Kranke übel aus diesem; leicht entstehen, besonders nach einiger Dauer der Krankheit Schwämmchen, im Munde und

Schlunde, die oft so überhand nehmen, daß sie diese Theile mit einer dicken, weissen gleichförmigen Borke überziehen, sich zuweilen, wenn sie abfallen, mehrere Male wieder von neuem ersetzen, auch wol durch den Schland, Magen und ganzen Darmkanal verbreitet sind, woraus man aus vielen, durch Erbrechen und Durchfall ausgeleerten Schorfen schliessen kann, und die man selbst an der äusseren Oeffnung des Mastdarms, den weiblichen Geschlechtstheilen und dem Muttermunde beobachtet hat.

Die Dauer des Schleimfiebers ist meistens langwierig, und in der Regel steht der Satz fest, daß ein jeder Krankheitszustand um so chronischer wird, je deutlicher sich in ihm der schleimigte Zustand ausdrückt. In einzelnen Fällen leidet dieses indessen Ausnahmen, und dann macht die Krankheit nicht den so eben beschriebenen Verlauf, das Stadium der Vorboten fehlt, das Fieber zeigt sich zuerst, und zu ihm gesellt sich späterhin der schleimigte Zustand. Hieran sind meistens sehr bestimmte, auf den Kranken einwirkende Gelegenheitsursachen schuld, die, indem sie örtliches und allgemeines Ergriffenseyn der Irritabilität hervorrufen, auch die schnellere Entwicklung des schleimigten Zustandes begünstigen, und den Verlauf der ganzen Krankheit beschleunigen. Dahin gehören das Entstehen örtlicher Entzündungen durch klimatische Einflüsse, die aber auch hier schon immer im Organ das Lymphgefäß mit ergreifen, und daher die sogenannte catarrhalische seröse Form annehmen werden; die Miasmen der fieberhaften Hautausschläge, und besonders der böartigen Nerven- und Faulfieber, wie dann überhaupt ein fauliger, und auch

wohl galliger Zustand gar nicht selten in Verbindung mit Schleimfiebern vorkommt. Besonders haben auch viele im Darmkanal angehäuften Würmer einen bedeutenden Einfluss auf den Verlauf des Uebels, so dass einige daraus selbst eine eigne Abart des Schleimfiebers, das sogenannte Wurmieber gemacht haben. Der Fiebertypus ist meistens remittirend, doch erfolgen Remissionen und Exacerbationen zu sehr unbestimmten Zeiten, zuweilen auch intermittirend, aber niemals anhaltend.

Geht das Schleimfieber in Gesundheit über, so geschieht dieses meistens ohne sehr deutlich bemerkbare kritische Erscheinungen; es giebt gar kein anderes Fieber, in dem die Krisen unbeständiger wären. Ausleerungen schadhafter Stoffe durch Schweiß und Urin kommen wol vor, aber sie sind eben so oft symptomatisch als kritisch, wenigstens entscheidet sich das Uebel dabey immer nur sehr unvollkommen und langsam. Im späteren Zeitraum der Krankheit erfolgt indessen nicht selten ein Hautschweiß, durch welchen eine zähe scharfe Materie ausgeleert wird, der daher meistens sehr klebrig ist und übel riecht. Er ist allerdings als kritisch zu betrachten, schafft wenigstens einige Erleichterung, und wird er unterdrückt oder zurück gehalten, so kann dieses sehr gefährlich, und die Krankheit dadurch außerordentlich hartnäckig und langwierig werden. Die auf den verschiedenen Wegen ausgeleerten schleimigten Materien sind freilich zunächst von der krankhaften Vegetation der Drüsen abhängig, verschwinden mit dieser, und müssen daher als Product der Krankheit betrachtet werden, jedoch muss ihre Ausleerung nothwendig erfolgen, wird nicht ohne den größten Nachtheil zurück-

gehalten, und ist daher allerdings in gewisser Rücksicht als kritisch zu betrachten. Auch scheint es in der That als wenn nothwendig eine gewisse Quantität schleimiger Stoffe weggeschafft werden müßte, ehe die Vegetation des ganzen lymphatischen Systems im Stande sey, zu ihrem Normalverhältniß zurück zu kehren.

Nimmt die Krankheit einen übeln Ausgang, so vermehren sich die Zufälle der Schleimabsonderung außerordentlich, und unter steten, oft ungeheuren Schleimabsonderungen auf allen möglichen Wegen stirbt der Kranke. Damit verbinden sich dann stets Zufälle des gänzlichen Herabsinkens der dynamischen Verhältnisse, und der höchsten Affection der Sensibilität; der Kranke fängt an in ruhige Deliria zu verfallen, oder geräth in einen soporösen Zustand, es entstehen häufige Ohnmachten, der Puls wird so klein und schwach, daß man ihn kaum noch fühlen kann, Urin und Stuhlgang gehen unwissend ab, es entstehen andere partielle, und am Ende allgemeine Lähmungen.

Die Gelegenheitsursachen des Schleimfiebers sind eben so mannigfaltig als die des galligten Zustandes; auch in ihrer Verbindung unter einander, ihrem Verhältniß zu der Affection der Irritabilität, und vorzüglich der Sensibilität, und dieser zu ihnen herrscht gleichfalls noch viel Räthselhaftes. Es sind vorzüglich folgende:

- 1) Endemische und epidemische Constitution der Atmosphäre. In feuchten niedrigen sumpfigen Gegenden sind die Schleimfieber einheimisch, und entstehen hier am häufigsten bey nasskalter Witterung, daher in und nach Wintern

ohne Frost, wodurch dann zuweilen Epidemieen derselben hervorgerufen werden. Doch scheinen solche Epidemieen auch noch in einer eigenthümlichen, uns aber unbekannten Mischungsveränderung der Atmosphäre begründet zu seyn, da sie oft ohne alle scheinbare Veranlassung entstehen. Ob sich bey epidemisch herrschenden Schleimfiebern auch ein eignes Miasma entwickelt, welches im Stande ist, durch unmittelbare Ansteckung die Krankheit von einem Individuo auf das andere zu übertragen, ist noch nicht ausgemacht, aber nicht unwahrscheinlich; doch wird seine Wirkung sicher immer durch die Constitution der Atmosphäre begünstigt werden müssen.

2) Die schleimigte Anlage, welche auf einer eignen Atonie und schwachen Organisation des ganzen lymphatischen und Drüsensystems beruht. Daher kann selbst eine erbliche Anlage zum Schleimfieber Statt finden; deswegen sind ihm Frauen und Kinder häufiger unterworfen, als Männer und Erwachsene, denn diese haben schon von Natur ein schwach organisirtes lymphatisches System; deswegen prädisponirt eine Neigung zu starken abnormen Schleimabsonderungen, ein gutartiger weißer Fluß, Schleimhämorrhoiden, ein chronischer Schleimauswurf der Lungen dazu; und endlich sind alle Individuen von einem schlaffen aufgedunsenen Körperbau, einer fahlen, bleichen Gesichtsfarbe, und mehr oder weniger leucophlegmatischem Ansehen, Candidaten dieser Krankheit. Unter allen diesen Umständen wird dann die epidemische

und endemische Constitution um so leichter das Uebel hervorgerufen.

3) Mehrere bestimmte Einflüsse, welche nachtheilig auf die Reproduction und Vegetation des Drüsen-Systems einwirken. Dahin sind besonders zu rechnen: der anhaltende Genuß schlechter, verdorbener, fader, insipider Nahrungsmittel, vieler Mehlspeisen, der Kartoffeln, Hülsenfrüchte, anhaltende Unreinlichkeit und Feuchtigkeit aller Art, ungesunde feuchte Wohnungen, schmutzige Kleidung, vernachlässigte Reinigung des Körpers, daher die Krankheit so häufig unter den ärmern Volksklassen ist; endlich Würmer im Darmkanal. Ueber die Existenz eines solchen Wurmfiebers ist viel gestritten worden; so viel ist wol ausgemacht, für sich allein sind Würmer nicht im Stande, ein Schleimfieber zu erzeugen, denn oft sind sie in ungeheurer Menge angehäuft, ohne daß dieses ausbricht, aber in Verbindung mit der Anlage und anderen Gelegenheitsursachen können sie das Entstehen begünstigen. Ganz sicher sind indessen auch sehr häufig die Würmer nicht Ursache, sondern Wirkung des schleimigten Zustandes, und besonders einer fehlerhaften Vegetation des Darmkanals. Merkwürdig bleibt es immer, daß mit vielen Würmern verbundene Schleimfieber zuweilen epidemisch herrschen, und dann bey Personen vorkommen, die sonst nicht die geringste Neigung zu Wurmzufällen haben. Der zähe Schleim scheint hier durch eine eigne Mischung, und in ihm Statt findende Spannung eine Neigung zur organischen

Bildung erhalten zu haben. Alle diese Einflüsse werden übrigens theils die schleimigte Anlage erzeugen, theils bey günstigen Umständen, und längerer Dauer das Uebel selbst erzeugen.

- 4) Alle mögliche, nachtheilig auf die Sensibilität einwirkende, die Aeufserungen der organischen Thätigkeiten herabstimmende sogenannte schwächende Einflüsse, können Veranlassung zu einem Schleimfieber werden, besonders wenn sie mit der schleimigten Anlage und epidemischen und endemischen Constitution zusammentreffen, und nur sehr allmählig, aber dagegen desto anhaltender wirken. Es gehören daher vorzüglich hierher: anhaltende niederdrückende Gemüthsaffecten, Kummer, Sorgen, Verdruss, öfters wiederkehrende, wenn gleich nicht sehr starke Blutungen, Saamenausleerungen, zu lange fortgesetztes Stillen der Kinder; Mangel an gehöriger Bewegung u. s. w. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, daß alle diese Ursachen zunächst eigentlich die Vegetation des ganzen Organismus schwächen oder erschlaffen, so daß nun die Sensibilität in ihrer nicht gehörig ausgebildeten Grundlage, der Reproduction nicht gehörig Fuß fassen kann, daher selbst abnorm wird; wenigstens sind sie immer mit *fibra laxa* verbunden, und selbst die gleichzeitige Entwicklung des schleimigten Zustandes deutet darauf hin.

Daß übrigens alle mögliche Fiebereinflüsse, sie mögen seyn von welcher Art sie wollen, zur schnelleren Entwicklung des schleimigten Zustandes beitragen können, ist schon oben gezeigt worden.

Die Vorherfagung des Schleimfiebers ist nicht die beste. Zwar theilt der schleimigte Zustand einem jeden Fieber einen langsamen schleichenden Gang mit, es ist dieses aber darum nicht minder gefährlich, und der üble Ausgang erfolgt zwar spät, aber oft unvermeidlich. Die Gefahr wird besonders durch das nie fehlende bedeutende Mitergriffenseyn der Sensibilität herbeigeführt, je bedeutender dieses daher hervortritt, desto ungünstiger ist auch die Vorherfagung. Verbinden sich aber die höheren Grade des Sensibilitätsfiebers mit so starken Schleimabsonderungen und Ausleerungen, daß man zweifelhaft ist, ob man die Krankheit ein Nerven- oder Schleimfieber nennen soll, so widerstehen solche Fälle nicht selten allen Bemühungen der Kunst, und sind unbedingt tödtlich. Der schleimigte Zustand an und für sich ist indessen mit keiner so außerordentlich dringenden Gefahr verbunden; ist daher das begleitende Leiden der Sensibilität nur nicht zu stark, so kann er einen sehr hohen Grad erreichen, ohne tödtlich zu werden. In der That hat man Beispiele, daß die Menge des ausgeleerten Schleims bey weitem die Masse aller Säfte übertraf, und der Ausgang war dennoch glücklich. Nur allein eine starke Ansammlung von zähem Schleim in den Lungen, kann durch Erstickung und Steckfluß, schnellen Tod hervorbringen.

Starke schleimigte Anhäufungen im Magen und Darmkanal haben das Unangenehme, daß, weil eine zähe feststehende Schleimborke die Wände dieser Theile überzieht, sie dadurch mehr oder weniger gegen die Einwirkung der Arzneimittel abgestumpft werden. Diese Unempfindlichkeit geht oft so weit, daß auch die aller-

wirkfamsten und kräftigsten innerlich gegebenen Mittel nichts auszurichten im Stande sind.

Verwicklungen mit einem fauligten und galligten Zustande, mit innern Entzündungen edler Eingeweide, mit den Auschlagsfiebern u. s. w. erhöhen stets die Gefahr.

Endlich richtet sich die Vorherfagung nach der Natur der Gelegenheitsursachen; sind diese von der Art, daß sie sehr heftig wirken, und schwer oder gar nicht entfernt werden können, so ist die Gefahr natürlich größer, als wenn sie leicht vorübergehend und nicht schwer zu heben sind. Deswegen sind die epidemischen Schleimfieber nicht die besten, imgleichen nicht diejenigen, welche sich ganz allein, oder doch größtentheils aus der schleimigten Anlage entwickeln, da diese stets eine starke, nicht so leicht zu hebende fehlerhafte Organisation des ganzen Drüsensystems voraussetzt.

Zuweilen verliert sich auch das begleitende Leiden der Irritabilität, und zum Theil wenigstens der Sensibilität, der schleimigte Zustand aber bleibt und wird chronisch. Besonders häufig beobachtet man eine zurückbleibende Neigung zu einer zähen Schleimerzeugung in den Lungen und übrigen Respirationsorganen, deren Folgen chronische Catarrhe, und zuletzt Schleimwindsucht sind.

Die Heilung des Schleimfiebers ist nicht minder verwickelt und schwierig, als die des Gallenfiebers; sie richtet sich nach folgenden zwey Indicationen.

Erste Indication. Man sucht die abnorme Vegetation und Reproduction des ganzen lymphatischen und Drüsensystems, als die

eigentliche Ursache der Krankheit zu heben, oder wenigstens zu mindern. Das eigentliche Wesen dieser Affection ist nun freilich unbekannt, jedoch hat die Erfahrung einige Mittel kennen gelehrt, welche unmittelbar vortheilhaft auf dieselbe einzuwirken scheinen. Zum Theil sind dieses die auflösenden und ausleerenden, besonders die Brechmittel, von denen ausführlicher bey der Erfüllung der zweiten Indication die Rede seyn wird, ganz vorzüglich scheint aber hier das Quecksilber seine außerordentlichen Einwirkungen auf das lymphatische und Drüsenystem zu beweisen. Besonders ist die Anwendung des verflüsten Quecksilbers im Schleimfieber nicht genug zu empfehlen, man könnte es in der That specifisch gegen den schleimigten Zustand nennen, da es wol unmittelbar auf die kranken Drüsen einwirkt, und durch vermehrte Functionen derselben, und Zurückführung zu einer normalen Thätigkeit heilt. Dieser ausgezeichnete Nutzen beim schleimigten Zustande hat ihm auch wahrscheinlich seinen, von einigen Aerzten ihm verschafften Ruf gegen den sogenannten Typhus zugezogen; unmittelbar gegen abnorme Sensibilität, daher gegen das wahre Nervenfieber vermag es sicher nichts, aber wol mittelbar, wenn diese Sphäre secundair leidet, der nervöse Zustand von dem schleimigten begleitet, und von diesem abhängig ist. Ob sich indessen das verflüste Quecksilber nicht häufig gegen die so oft mit dem Typhus verbundene, und selbst wol durch denselben bedingt werdende Hirnentzündung, durch Ableitung auf die gastrischen Organe wirksam bewiesen hat, ist eine andere, hier nicht weiter zu erörternde Frage. Sobald das ver-

fürste Queckfilber einen starken wässerigten unschadhaften Durchfall hervorbringt, oder anfängt auf die Speicheldrüsen einzuwirken, ist man in seiner Gabe zu dreist gewesen, und muß auf der Stelle damit einhalten. Allein diese nachtheilige Einwirkung auf die Speicheldrüsen tritt im Schleimfieber so leicht nicht ein, und bis auf einen gewissen Grad dadurch vermehrte, stark schleimigte, grünlichte, stinkende, wenn gleich etwas consistente Darmausleerungen, sind sogar eine sehr wünschenswerthe Erscheinung. Man kann und muß daher in den Gaben nicht zu behutsam seyn, wird wenigstens mit einem Gran alle Stunden anfangen, und nach und nach, so lange in der Gabe steigen können, bis einige Darmausleerungen erfolgt sind. Je hervorstechender der schleimigte Zustand ist, je mehr ein fader, geruchloser, weißlicher, zäher Schleim ausgeleert wird, der Kranke mehr eine Neigung zu Verstopfung als Durchfall hat, sich überhaupt in allen Erscheinungen, Torpor, Atonie und verminderte Thätigkeit des lymphatischen Systems ausdrückt, desto eher ist seine Anwendung passend; ein fauliger, colliquativer Zustand hingegen, verbietet durchaus seinen Gebrauch.

Natürlich wird man auch sehr viel zur Hebung der eigentlichen Drüsenkrankheit beitragen, wenn man die Gelegenheitsursache derselben ausfindig zu machen, und wenn sie noch fortwirkt zu heben, oder wenigstens zu mindern sucht. Aber freilich ist häufig die Erfüllung dieser Anzeige sehr schwer, und selbst wol ganz unmöglich, auch wird dazu oft so viel Zeit erfordert, daß man sich damit nicht aufhalten darf.

Am fortdauerndsten wirkend, und am schwersten zu heben, sind unstreitig die epidemischen und endemischen Ursachen; doch muß man wenigstens durch eine möglichst trockne, warme, reine Luft, durch ein gesundes trocknes Krankenzimmer u. s. w. sie so viel als möglich zu mindern suchen. Große Reinlichkeit des Kranken, an seinem Körper sowohl, als auch in seinen Umgebungen, Reinheit und Trockenheit der ihn umgebenden Atmosphäre, sind überhaupt auf das sorgfältigste in allen Fällen zu empfehlen, da der entgegengesetzte Zustand theils das Uebel erzeugen, theils sicher sehr viel zu seiner Unterhaltung beitragen kann.

Sind Würmer im Darmkanal mit als die veranlassende Ursache des Schleimfiebers anzusehen, so sucht man diese auszuleeren. Indessen untersuche man wohl, ob sie auch wirkliche Ursache, und nicht vielleicht allein Wirkung des schleimigten Zustandes sind. Ferner darf man hier den gewöhnlichen Wurmzeichen, der erweiterten Pupille, den blauen Rändern um die Augen, der geschwellenen Nase und Unterlippe, dem öfteren Jucken dieser Theile, dem Herzklopfen, Schwindel, Zähneknirschen und anderen Nervenzufällen, selbst den Convulsionen und Ohnmachten, dem aufgetriebenen Unterleibe, Leibschmerzen, der öfteren Veränderung der Gesichtsfarbe u. s. w. niemals unbedingt trauen; sie können eben so gut durch den schleimigten Zustand allein, und die damit verbundenen Affectionen der Sensibilität entstehen. Nur allein der häufige und wiederholte Abgang von Würmern kann hier Gewissheit geben. Aber selbst bey ihrer offenbaren Gegenwart und Einfluß auf die Entstehung und den Verlauf der Krankheit, muß

man in der Anwendung der Mittel, um sie auszuleeren, sehr behutsam seyn; besonders wirken die drastischen Purgirmittel, wodurch man dieses oft ganz allein zu bewirken im Stande ist, höchst nachtheilig auf die stets so bedeutend ergriffene Sensibilität, und schaden dadurch mehr, als sie durch die Entfernung der Würmer nützen. Erfolgt daher der Abgang nicht unter der Anwendung der leichteren Wurmmittel, des Zitwerksamens, besonders des Baldrians, Camphers, und der gewöhnlichen ausleerenden Mittel, vor allen des verflüchteten Quecksilbers, so muß man sich, wenn ihre Einwirkung auf den Darmkanal sehr heftig wird, meistens begnügen, diesen Wurmreiz durch schleimigte öhligte Mittel innerlich, und äußerlich durch befänftigende Fomentationen auf den Unterleib, so viel als möglich zu mindern.

Die schleimigte Anlage, beruhend auf einer eignen Atonie und schwachen Organisation des ganzen lymphatischen und Drüsensystems zu verbessern und zu heben, dazu fehlt es im Schleimfieber selbst stets an Zeit, auch werden die dazu erforderlichen Arzneien, die bittern Mittel, China, Martialia u. s. w. nicht vertragen. Da dieselben indessen in der Reconvalescenz meistens noch fortdauert, so muß man in dieser ganz vorzüglich Rücksicht darauf nehmen und sie zu heben suchen.

Alle fortdauernd auf die Sphäre der Sensibilität nachtheilig einwirkende Schädlichkeiten, die oft einen so entschiedenen Antheil an der Entstehung der Krankheit haben, sucht man aus allen Kräften zu bekämpfen. Kummer, Sorgen, unglückliche Liebe u. s. w. erfordern die Anwendung psychischer Mittel, die hier oft auf eine wunderbare Weise dem Uebel ganz allein Gränzen setzen,

wenn vielleicht vorher das übrige auch noch so zweckmäßige Heilverfahren nichts auszurichten im Stande war, und deren große Wirkksamkeit allerdings erst in neueren Zeiten gehörig gewürdigt worden ist. Sind, wie so häufig, diese psychischen Mittel nicht anwendbar, so wäre hier allerdings sehr viel von dem so mächtigen poculum oblivionis, dem Opium, zu erwarten, welches, indem es die Gehirnthätigkeit vermindert, gegen die Einwirkung dieser psychischen Eindrücke abstumpft; nur verbietet seine nachtheilige Einwirkung auf den Darmkanal, und die Hemmung der hier so höchst nöthigen Ausleerungen durch denselben, meistens dessen Anwendung, oder fordert doch wenigstens zu seinem ganz besonders vorsichtigen Gebrauch auf. Etwa vorhandenen Blutungen und andern Säfteausleerungen sucht man so viel als möglich Grenzen zu setzen. Eine besondere Aufmerksamkeit ist vorzüglich auf die Saamen- ausleerungen der Onanisten zu richten; es setzen diese ihre üble Gewohnheit gar nicht selten, noch in der ersten Periode des Schleimfiebers fort, oder beginnen sie wieder, sobald das Stadium der Reconvalescenz beginnt, wodurch dann aber leicht Rückfälle entstehen. Genaue Aufsicht und Strenge sind hier höchst nöthig.

Da ein bedeutendes Leiden der Sensibilität, und ein großes Herabstimmen der dynamischen Seite des Organismus fast unzertrennlich mit dem Schleimfieber verbunden sind, ohne Zweifel beide mit zu einander in einem ursachlichen Verhältniß stehen, sich begründen, und wechselseitig höher steigern, so muß bey der Behandlung des Schleimfiebers die Affection dieser Sphäre stets mit berücksichtigt werden. Keinem Zwei-

fel ist es unterworfen, daß man dadurch unendlich viel zur Hebung des eigentlichen schleimigten Zustandes beitragen kann.

Auf Sensibilität und abnorme Nerventhätigkeit einwirkende Mittel, müssen daher im Schleimfieber bey einem jeden nur einigermaßen bedeutenden Ergriffen-seyn dieser Sphäre gereicht werden; häufig kann man sie sehr zweckmäfsig mit den, den schleimigten Zustand gerade zu bekämpfenden Mitteln, daher dem verflüsten Quecksilber, den auflösenden, und selbst ausleerenden Arzneien in Verbindung reichen, oder doch mit beiden unter sich abwechseln. Ganz vorzüglich angezeigt sind sie dann, wenn nach hinlänglicher Ausleerung der schleimigten Stoffe, dem ohngeachtet das Leiden der Sensibilität noch sehr hervorstechend bleibt, oder wol gar durch die Ausleerungen noch vermehrt worden ist. Theils sind sie hier am wirksamsten, weil nun die bis dahin den Magen und Darmkanal überziehende zähe Schleimborken entfernt ist, und sie jetzt im Stande sind, auf diese Theile und dadurch auf den ganzen Organismus einzuwirken, theils hat man hier auch am ersten zu vermuthen, daß die Abnormität der Sensibilität einen bedeutenden Einfluß auf die Entstehung des schleimigten Zustandes hat.

Der sogenannten Nervenmittel giebt es bekanntlich eine große Menge, und sie werden nach den, beim Sensibilitätsfieber weiter aus einander zu setzenden Regeln angewendet. Da indessen das Schleimfieber als solches eine innormale Thätigkeit der Verdauungs- und Assimilationsorgane bedingt, so passen hier durchaus nur diejenigen, welche eher vortheilhaft als nachtheilig auf diese Organe einwirken, nicht etwa ihre Reproduction

und Vegetation noch mehr stören, und durchaus keine besondere Kraftäufserung derselben voraussetzen; daher auch die spirituösen Mittel, besonders der Wein, der vielleicht in keinem einzigen andern Fieber eine so ausgedehnte Anwendung findet, die veräuferten Säuren, die Naphthen, die Gewürze, die ätherischen Oehle u. s. w. Dagegen werden die Arnica, die Senega, die China und Conforten, und selbst der Moschus in der Regel nicht vertragen. Besonders hat man sich aber vor der Anwendung des Opiums zu hüten; mit diesem Mittel ist sicher zu den Zeiten des herrschenden Brownianismus grosser Schaden angerichtet worden. Theils begleitet das Schleimfieber in der Regel mehr ein torpider Zustand, mit welchem sich das Opium durchaus nicht verträgt, theils hemmt es die ohnehin schon schwache Nervenempfindlichkeit und Thätigkeit des Darmkanals noch immer mehr, deren man doch zur Fortschaffung der schleimigten Stoffe so unumgänglich nöthig bedarf. Zuweilen erfolgt im spätern Zeitraum der Krankheit ein meistens wohlthätiger Schweiss nicht, weil die Sensibilität besonders im Hautorgan ergriffen ist, und dadurch die Hautporen krampfhaft verschlossen werden. Dann passen solche Nervenmittel, die in einer besondern Beziehung zum Hautorgan stehen, als Campher, essigsaures Ammonium, liquor cornu cervi succinatus u. s. w.

Ganz vorzüglich zweckmässig und empfehlenswerth sind aber im Schleimfieber die äusseren, auf die Sensibilität des Hautorgans, und durch diese auf die des ganzen Organismus einwirkenden Mittel. Jene so häufig im Schleimfieber vorkommende ausserordentlich verminderte Nerventhätigkeit, jene Unempfindlichkeit gegen
die

die kräftigsten, auf Sensibilität einwirkenden Mittel, ist häufig nur örtlich torpider Zustand des Magens und ganzen Darmkanals; eine Menge jenes faden zähen Schleims überzieht diese Theile, und legt sich so fest an die Wände derselben an, daß die kräftigsten Mittel nichts auszurichten im Stande sind, weil sie jene feste Schleimbörke nicht durchdringen, und unmittelbar auf die Theile einwirken können. Sobald man die Arzneien auf die Oberfläche des Körpers anwendet, wo nichts ihre Einwirkungen auf die Hautnerven mindert, wirken sie oft sehr schnell, und vermehren augenblicklich die organischen Thätigkeiten. Ferner hat diese Anwendungsart noch das Gute, daß sie in der Schwäche der Assimilations- und Digestionsorgane kein Hinderniß findet, und daß man dabey zu gleicher Zeit ungestört den zähen Schleim auflösen und ausleeren kann. In diesen Umständen liegt der Grund, warum diese äußere Anwendung der auf Sensibilität einwirkenden Arzneien, selbst der innern in den meisten Fällen vorzuziehen ist.

Unstreitig die schätzbarsten Mittel dieser Klasse sind die warmen Bäder. Durch kein anderes Mittel können sie ersetzt werden, und finden wol nicht leicht in irgend einem andern Fieber eine so ausgedehnte Anwendung. Besonders passen sie, wenn die Haut sehr trocken ist, und gegen das Ende der Krankheit, wenn eine gelinde Hautkrise zu erwarten steht. Man kann sie täglich wiederholen, ja in dringenden Fällen, täglich zwey Bäder geben. Durch sanftes Reiben mit flanellenen Tüchern im Bade, durch Zusatz von Seife, aromatischem Essig, aromatischen Kräutern, ja selbst von spirituösen Mitteln, kann man ihre Wirksamkeit ungemein

erhöhen. Findet, wie häufig die Anwendung ganzer Bäder große Schwierigkeiten, so wende man wenigstens Fuß- und Handbäder an, wodurch man einigermaßen die allgemeinen ersetzen kann.

Eine nicht minder ausgedehnte Anwendung verdienen im Schleimfieber die auf die Sensibilität einwirkenden Waschwasser. Man wäscht den ganzen Körper des Kranken, besonders das Rückgrat und die Extremitäten mit Wein, durch Wasser verdünnten Weingeist, aromatischen Essig, Campher und Seifenspiritus, Spiritus serpylli, angelicae compositus, matricalis, formicarum u. s. w.

Aus den nämlichen Gründen sind ferner die rothmachenden Mittel, die Sinapismen und Vesicatorien von so vorzüglicher Wirksamkeit im Schleimfieber. Eine jede große Unempfindlichkeit, und bedeutend herabgesunkene dynamische Verhältnisse fordern dringend zu ihrer Anwendung auf. Den Blasenpflastern schreibt man noch die Nebenwirkung zu, daß sie durch die bewirkte seröse Ausleerung die scharfe verdorbene Lymphe aus dem Körper schaffen, und rath daher, sie nicht gleich zu heilen zu lassen, sondern die wunde Stelle einige Zeit lang offen zu erhalten. Doch möchte wol dieser Nutzen noch sehr problematisch seyn, und zweckmäßiger auf andern Wegen erreicht werden.

Ein bedeutendes Leiden der Irritabilität, ein entzündlicher synochischer Zustand, wird wol nicht so leicht mit dem schleimigten Zustande in Verbindung vorkommen. Diese Sphäre leidet im Schleimfieber immer bey weitem am untergeordnetsten. Sollte indessen, besonders im ersten Zeitraum der Krankheit, die Fieberhitze ziemlich beträchtlich, der Puls andauernd voll und hart

sey, und auch die übrigen Erscheinungen auf ein bedeutendes hervorstechendes Leiden der Irritabilität hindeuten, so fordert dieses, wenn auch nicht geradezu zu einem antiphlogistischen Verfahren, doch wenigstens zu einer behutsamen Anwendung der auf verminderte Nerventhätigkeit einwirkenden Mittel auf. Von der Verbindung mit örtlichen Entzündungen, und mit den specifischen Fieberreizen bey den Complicationen des gastrischen Fiebers.

Zweite Indication. Man sucht, den stets in großer Menge angehäuften Schleim auszuleeren, und ihn, wenn er dazu noch nicht geschickt, oder unbeweglich ist, aufzulösen, oder beweglich zu machen.

Man hat wol behauptet, die künstliche Ausleerung des Schleims sey unnöthig, da sie nichts zur Heilung des eigentlichen schleimigten Zustandes beitrage, nur ein Product der Krankheit wegschaffe, und der oft allerdings in ungeheurer Menge ausgeleerte Schleim sich so schnell als er ausgeführt werde, wieder ersetze. Es scheint indessen, als wenn in den meisten Fällen nothwendig eine gewisse Menge jenes zähen Schleims erzeugt, und aus dem Körper weggeschafft werden müsse, ehe die Vegetation und Reproduction des Drüsensystems wieder zu ihrem Normalverhältniß zurückkehren könne. Ferner kann der zähe, sich fest an die Wände des Magens und der Gedärme ansetzende Schleim, als fremdartiger Stoff unendlich viel Schaden, einen neuen schädlichen Einfluß auf alle drey Sphären abgeben, daher manches zur Vermehrung des Fiebers, des schleimigten Zustandes selbst, und der Affection der Sensibilität bei-

tragen; und in der That sieht man nicht selten nach starken Schleimausleerungen sich das Fieber vermindern, ganz besonders die verschiedenen Nervenzufälle verschwinden, und sich die sehr gesunkenen dynamischen Verhältnisse plötzlich heben. Dazu kommt, daß hier die Natur wegen großer Unthätigkeit aller Organe, und vorzüglich des Darmkanals, sehr selten durch eigne Bemühungen, durch freiwilliges Erbrechen oder Purgiren, Ausleerungen hervorbringt, daher die Kunst sie nothwendig in diesem Geschäft unterstützen muß. Endlich überzieht dieser zähe Schleim die Digestionsorgane mit einer so dichten und dicken Schleimborke, daß die höchst nöthigen zur Hebung des eigentlichen schleimigten Zustandes, oder der stets sehr bedeutenden Affection der Sensibilität anzuwendenden Mittel, diese nicht zu durchdringen im Stande sind, und daher nicht eher wirken können, als bis sie entfernt ist. Daher kommt es dann, daß es hier in den meisten Fällen ganz unmöglich ist, durch sogenannte magenstärkende Mittel die Thätigkeit der Theile so zu vermehren, daß sie im Stande sind, durch eigne Kräfte die schleimigten Stoffe wegzuschaffen, und daß Ausleerungen höchst nöthig und fast nöthiger als in irgend einer andern Art des gastrischen Fiebers sind.

Aber freilich können solche auflösende und ausleerende Mittel im Schleimfieber auch besonders leicht schädlich werden, sobald sie dem Körper unnöthiger Weise zu viel lymphatische Feuchtigkeiten entziehen, dadurch einen nachtheiligen Einfluss auf die dynamischen Verhältnisse haben, und die Abnormität der Sensibilität erhöhen. Ist dieses der Fall, und leeren sie auch noch

so viel schadhafte schleimigte Materien aus, so ist dann doch ihre Anwendung am unrechten Orte. Man wird daher selten im Stande seyn, nach den Vorschriften der gastrischen Schule ein Schleimfieber schulgerecht zu heilen, das heisst, erst den Schleim aufzulösen, dann auszuleeren, und hinterdrein durch auf Sensibilität und Reproduction einwirkende Mittel, die Abnormitäten dieser Sphären zu beseitigen, und dadurch eine neue Ansammlung des Schleims zu verhüten. Ist die Affection der Sensibilität sehr bedeutend, die dynamischen Verhältnisse ungewöhnlich stark unter den Normalgrad herabgestimmt, hat man aus mehreren, oben schon hinlänglich angeführten Erscheinungen und Umständen zu vermuthen, daß die Abnormität der Sensibilität selbst erst den schleimigten Zustand bedingt hat, so wird man mit den kräftigsten, auf diese Sphäre einwirkenden sogenannten Nervenmitteln den Anfang der Behandlung machen müssen, und vor der Hand den schleimigten Zustand gar nicht zu berücksichtigen haben. Erst späterhin, wenn die dynamischen Verhältnisse einigermaßen gehoben, und die Affectionen der Sensibilität gemindert sind, wird man zu den schleimauflösenden und ausleerenden Mitteln übergehen dürfen. Eben so wird man der Anwendung der auflösenden und ausleerenden Mittel schnell Einhalt zu thun haben, wenn sichtbar die Sensibilität immer mehr anfängt ergriffen zu werden, und die Kräfte zu sinken, und dagegen Nervenmittel anwenden müssen. Sind endlich sowohl die Schleimanhäufungen als auch die Nervenzufälle und gesunkenen Kräfte sehr urgirend, so kann man dann, wie schon oben gezeigt worden ist, schleimauflösende und ausleerende,

mit Nervenmitteln verbinden; sehr zweckmäfsig ist hier besonders die äufsere Anwendung der letzteren, während man innerlich den Schleim beweglich macht und ausführt. Leicht sieht man übrigens ein, dafs die Anwendung dieser allgemeinen Grundsätze in speciellen Fällen dem Genie des praktischen Arztes überlassen bleiben mufs, und dafs man häufig in der nämlichen Krankheit mehrere Male mit auflösenden, ausleerenden, und auf abnorme Sensibilität einwirkenden, die dynamischen Verhältnisse erhebenden Mitteln wird abwechseln müssen.

Die schleimauflösenden Mittel, die man auch wol mit dem Namen *incidentia* belegt, sollen vorzüglich wirken, indem sie wässerigte Feuchtigkeiten nach dem Darmkanal locken, und dadurch jenen zähen Schleim zum Ausführen geschickt machen, der häufig beim schleimigten Zustande so fest an den Wänden des Darmkanals anhängt, dafs ohne Vorbereitung gegebene ausleerende Mittel nicht im Stande sind, ihn weg zu schaffen, und er sitzen bleibt, wenn man auch noch so starke und wiederholte Darmausleerungen hervorbringt. Imgleichen sollen sie, wie man es gewöhnlich nennt, die schleimigten Unreinigkeiten in den zweiten Wegen beweglich machen, und sie nach dem Darmkanal hinleiten, durch welchen man sie dann leicht wegschaffen kann. Allein diese Vorstellungsart ihrer Wirksamkeit beruht wol auf ganz unrichtigen pathologischen Grundsätzen. Sie wirken vielmehr sicher unmittelbar gegen die nächste Ursache des schleimigten Zustandes, daher auf die Abnormität des ganzen reproductiven Systems, erhöhen die Functionen und die gesunkene Thätigkeit der Lymphgefäfsse, Drüsen und des Darmka-

nals, setzen erstere in den Stand, das Product ihrer abnormen Vegetation, den zähen Schleim in den Darmkanal auszuleeren, und diesen, denselben fort zu schaffen. Es wirken folglich diese Mittel auf eine ähnliche Art, wie das schon oben abgehandelte veräufste Quecksilber, und können auch sehr zweckmäfsig mit diesem in Verbindung gereicht werden. Sie werden natürlich wie dieses dann um so eher angezeigt seyn, jemehr der schleimigte Zustand in einem ursprünglichen Leiden der Reproduction begründet ist, welches sie zu verbessern im Stande sind, hingegen die Affection der Sensibilität und der dynamischen Verhältnisse nur als secundair betrachtet werden mufs. In solchen Fällen sind sie dann ebenso gut wie die abführenden Mittel im Stande, Affectionen der Sensibilität und der dynamischen Verhältnisse zu heben, oder mit andern Worten, Krämpfe zu stillen, zu reizen, zu stärken. Sie heben hier in dem Leiden der Reproduction gleichsam die entfernte oder Gelegenheitsursache dieser Affectionen. Zu den ausleerenden Mitteln werden aber die auflösenden natürlich auf das trefflichste vorbereiten. Da nun theils die Wirkung derselben auf die schleimigten Unreinigkeiten durch die einigermaßen erweckte Thätigkeit des Darmkanals unterstützt wird, theils auch jene abnorme Vegetation der Drüsen, worin eigentlich der schleimigte Zustand besteht, wenn auch nicht ganz gehoben, doch wenigstens bedeutend gemindert ist, und es also jetzt nur noch vorzüglich darauf ankommt, das Product derselben den zähen Schleim zu entfernen.

Die Anwendung der schleimauflösenden Mittel findet übrigens stets um so mehr Statt, je langsamer und

schleichender der Verlauf des Schleimfiebers ist, daher vorzüglich auch in dem oben beschriebenen Stadium der Vorboten; durch ihre gehörige Anwendung in diesem, und darauf folgende Ausleerungen, kann man dann selbst dem Ausbruche der eigentlichen Krankheit vorbeugen. Bey dem schon völlig ausgebildeten Uebel, wenn dieses sehr bedeutend, und nur einigermaßen acut ist, findet ihr Gebrauch selten Statt, weil es hier meistens an gehöriger Zeit zu ihrer heilsamen Wirkung fehlt, und auch immer die Sensibilität so bedeutend mit ergriffen ist, daß man vor allen Dingen diese berücksichtigen muß.

Allerdings kann mit diesen Mitteln auch großer Mißbrauch getrieben werden, wie dieses sicher zu den Zeiten des herrschenden Gastricismus geschehen ist. Ihr zu lange fortgesetzter Gebrauch erhöht nämlich die Thätigkeit des Darmkanals und der in seiner Nachbarschaft liegenden Drüsen in einem zu hohen Grade, ohne doch deswegen geradezu der fehlerhaften Vegetation und Reproduction des ganzen lymphatischen Systems Gränzen zu setzen, welche vielleicht durch eigenthümliche, eine gewisse Zeit lang dauernde Bedingnisse unterhalten wird, und unmöglich schnell entfernt werden kann. Die lymphatischen Feuchtigkeiten erhalten dann natürlich eine Tendenz nach diesen Theilen zu gehen, dadurch wird die Masse der schleimigten Stoffe im Unterleibe und Darmkanal vermehrt, und kaum sind diese so schnell weg zu schaffen, als sie sich stets wieder von neuem erzeugen. Ferner hat auch, besonders in den spätern Perioden des Schleimfiebers, ein Theil der zähen lymphatischen Feuchtigkeiten, zuweilen eine entschiedene Neigung durch Hautschweiß ausgeleert zu werden,

und läßt sich auf keine Weise auf einem andern Wege wegschaffen. Die fortgesetzte Anwendung der auflösenden und auch der ausleerenden Mittel hindert aber, vermöge der Wechselwirkung zwischen Haut und Darmkanal, diese Ausleerungen, und so die gehörige, wenigstens zum Theil davon abhängende glückliche Entscheidung der Krankheit.

Die vorzüglichsten auflösenden Mittel sind: der Salmiak in großen Gaben, die Antimonialmittel, der Brechweinstein, Goldschwefel, mineralische Kermes in solchen Gaben, daß sie weder Uebelkeit noch Erbrechen erregen, die Meerzwiebel, das Ammoniakgummi, die Seife, Rhabarber und Aloe, besonders das Extract in kleinen, nicht Darmausleerungen machenden Gaben, die Laugenfalze u.f.w. Alle diese Mittel können in den mannigfaltigsten Verbindungen und Formen gereicht werden. Einige unter ihnen (der Salmiak, die Laugenfalze, die Antimonialmittel) vertragen sich gut mit einem bedeutenden fieberhaften Zustande, andere (die Aloe, das Gummi ammoniacum, Rhabarber) weniger, sie sind erhitzend, wirken aber vortheilhafter auf Sensibilität und gefunkene dynamische Verhältnisse. Einige (der Goldschwefel, die Meerzwiebel, das Gummi ammoniacum) scheinen vorzugsweise auf die schleimabsondernden Organe der Brusthöhle zu wirken, und indem sie die Thätigkeit derselben erhöhen, den Auswurf zu befördern. Sie passen daher besonders bey gleichzeitigen starken Schleimanhäufungen in den Lungen. Die meisten dieser Mittel können oft sehr zweckmäfsig als ausleerende benutzt werden, nachdem man sie einige Zeit als auflösende gegeben hat, wenn man die Gabe so lange ver-

mehrt, bis Ausleerungen erfolgen. Wenn dieses geschehen muß, und überhaupt die Dauer ihrer Anwendung und oft nöthige Verbindung mit andern, besonders auf Sensibilität einwirkenden Mitteln, wird sehr verschieden seyn, aber leicht in jedem einzelnen Falle, nach den im Vorhergehenden entwickelten allgemeinen Grundsätzen bestimmt werden können.

Unter welchen Umständen die Anwendung der ausleerenden Mittel im Schleimfieber Statt findet, geht hinlänglich aus dem schon Gefagten hervor. Sie passen nach gehöriger Anwendung der auflösenden Mittel, wenn der Schleim auf der Zunge locker wird, oder dieses gleich von Anfang an war, und bey den übrigen Zeichen der beweglichen Unreinigkeiten. Die Ausleerungen geschehen natürlich durch Brech- oder Purgirmittel.

Die Brechmittel gehören ohne Zweifel zu den allerwirksamsten und vorzüglichsten Mitteln im Schleimfieber, und sind nicht genug zu empfehlen. Sehr einseitig würde man urtheilen, wenn man ihre Wirkung allein auf die Ausleerung des zähen Schleims im obern Theile des Darmkanals beziehen wollte. Sie wirken zu gleicher Zeit auch höchst vortheilhaft auf die abnorme Reproduction und Vegetation des Magens, Darmkanals, und der benachbarten Drüsen ein, erwecken sehr kräftig die gesunkene Thätigkeit des ganzen lymphatischen Systems, und beweisen sich dadurch gegen die eigentliche nächste Ursache des schleimigten Zustandes wirksam. Nicht minder vortheilhaft wirken sie auf abnorme Sensibilität ein, wenn sich diese durch widernatürlich veränderte und vermehrte Nerventhätigkeit, krampfhaft

ten Zustand, oder sogenannte Nervenzufälle offenbart. Auf gesunkene dynamische Verhältnisse wirken sie keineswegs nachtheilig; erhöhen diese unter gewissen Umständen sogar, und entfernen besonders jenen torpiden Zustand, jene große Unempfindlichkeit des Magens gegen die Einwirkung der auf Sensibilität einwirkenden Mittel, machen daher, daß diese vertragen werden und gehörig wirken. Man kann folglich durch Brechmittel alle Indicationen im Schleimfieber gleichsam auf einmal erfüllen. Eine besondere Anzeige dazu geben allerdings die nach oben turgescirenden schleimigten Unreinigkeiten. In der Regel müssen sie im Verlauf der Krankheit mehrere Male wiederholt werden, und zwar um so öfter, jemehr sich diese in die Länge zieht; man kann dann mit ihnen, und den auf abnorme Sensibilität einwirkenden Mitteln sehr zweckmäfsig abwechseln. Es ist im Schleimfieber immer zweckmäfsig, das Brechmittel so zu geben, daß seine Wirkung nicht schnell erfolgt, sondern daß der Kranke einige Zeit vorher Uebelkeiten empfindet. Aus diesem Grunde ist der Brechweinstein der Ipecacuanha bey weitem vorzuziehen, den man in einer Auflösung in abgebrochenen, etwa alle zehn Minuten zu wiederholenden Gaben, nach den beim Gallenfieber angegebenen Regeln reicht, bis Erbrechen erfolgt. Auf diese Art ist ein Brechmittel besonders krampfstillend, und die ersten Gaben lösen durch vermehrte Thätigkeit des Magens den zähen Schleim von den Wänden desselben ab, der dann durch die darauf folgenden Ausleerungen meistens in großer Menge ausgeworfen wird. Ein schnell wirkendes Brechmittel hingegen ist weit weniger krampfstillend, und leert viel-

leicht gar keine schadhafte Stoffe aus, weil diese zu fest an den Wänden des Magens anhängen.

Die abführenden Mittel finden im Schleimfieber bey weitem keinen so ausgedehnten Gebrauch wie die Brechmittel, denn sie wirken weit weniger vortheilhaft auf das Wesen der Krankheit, die abnorme Vegetation des lymphatischen und Drüsenystems ein. Man wirft ihnen sogar vor, daß sie, vorzüglich durch Entziehung vieler lymphatischer Feuchtigkeiten, stets nachtheilig auf abnorme Sensibilität einwirken, und die dynamischen Verhältnisse noch mehr herabstimmen; dieses gilt indessen nur von ihrem Mißbrauch und ihrer unvorsichtigen Anwendung. Ist die Abnormität der Sensibilität von der, der Reproduction abhängig, entstehen besonders die Nervenzufälle und die große Schwäche, von der Einwirkung der im Darmkanal befindlichen schleimigten Stoffe auf die Nerven desselben, so können sie dann sogar, wie schon oft gezeigt worden ist, zu wahren Nerven- und Stärkungsmitteln werden. Ihre Anwendung im Schleimfieber ist daher nicht gut zu entbehren, und stets höchst nöthig, wenn sich eine Menge beweglicher schleimigter Unreinigkeiten in den Gedärmen befindet; je mehr und deutlicher dieses der Fall ist, desto weniger muß man sich durch bedeutende Nervenaffectionen und gesunkene Kräfte davon abbringen lassen. Wahr ist es indessen, daß unter allen gastrischen Fiebern im Schleimfieber der Gebrauch der abführenden Mittel die größte Behutsamkeit erfordert. Vorzüglich kommt es darauf an, keine unschadhaften Stuhlgänge hervor zu bringen, welches hier um so leichter möglich ist, da selbst bey wirklich vorhandenen Unreinig-

keiten, sich diese häufig so fest an die Wände des Darmkanals anhängen, daß oft eine Purganz sie nicht wegzunehmen im Stande ist. Man muß daher meistens durch auflösende Mittel dazu vorbereiten, und das Purgirmittel auf eine solche Art, und in solchen, am besten abgebrochenen, Gaben reichen, daß es nur wenige Stuhlgänge, höchstens vier bis sechs täglich hervorbringt, diesen aber sogleich Einhalt thun, sobald nicht mehr deutlich schadhafte schleimigte Stoffe ausgeleert werden, oder, wenn auch selbst dieses der Fall ist, die Nervenzufälle sich vermehren, und die Kräfte bedeutend anfangen zu sinken. Die sogenannten purgantia calida sind in der Regel im Schleimfieber bey weitem den kühlenden Abführungsmitteln, besonders den Mittelsalzen vorzuziehen, denn theils ist die Abnormität der Irritabilität, das Fieber, meistens von der Art, daß sie keine Gegenanzeige derselben abgiebt, theils wirken sie eingreifender, schaffen eher den zähen Schleim weg, machen daher in der Regel etwas consistente, schadhafte, nicht wässerigte Ausleerungen, und wirken folglich weit weniger nachtheilig auf Sensibilität und dynamische Verhältnisse. Oben ist hinlänglich gezeigt worden, daß man durch diese purgantia calida in kleinen Gaben trefflich auflösen kann, oft ist es daher zweckmäfsig sie so anzuwenden, daß die Wirkung nicht sogleich, sondern erst nach einigen Stunden oder den folgenden Tag erfolgt. Die vorzüglichsten abführenden Mittel im Schleimfieber sind demnach das verflüchtete Quecksilber in solchen Gaben, daß es einige Stuhlgänge hervorbringt, die Rhabarber, Jalappe, Aloe, und allenfalls noch die Manna. Wie man diese Mittel mit auf Sensibilität einwirkenden

verbinden und abwechselnd mit diesen reichen kann, geht hinlänglich aus dem schon Gesagten vorher.

Die Diät im Schleimfieber erfordert große Behutsamkeit. Da durch das stets langwierige Leiden der Reproduction, und durch die Verwandlung der lymphatischen Feuchtigkeiten in zähen Schleim, immer eine bedeutende Abmagerung herbeigeführt wird, so wären allerdings leicht nährenden, der Organisation die verloren gegangenen Stoffe ersetzende Nahrungsmittel angezeigt, nur werden diese in der Regel wegen gänzlich aufgehobenen Digestions- und Assimilationsvermögens gar nicht in den Organismus aufgenommen, gehen durch den Stuhlgang ganz unverändert ab, und können selbst nachtheilig werden, da sie leicht Verstopfung machen, und die Masse der fremden Stoffe im Darmkanal vermehren. Gegen das Ende der Krankheit indessen, wenn der schleimigte Zustand schon einigermaßen gemindert, dagegen die Abmagerung sehr groß, und das Bedürfnis der Nahrung dringend ist, mache man einen Versuch mit leicht nährenden Dingen, die man aber immer mit gewürzhafte, die Digestionsorgane zu vermehrter Thätigkeit anspornenden Mitteln verbinden muß. Man reiche daher Fleischbrühen mit Eygelb und Gewürzen, Eygelb mit starkem süßen Wein und Zimmt zusammen gerieben, Gelées von Kalberfüßen, Salep, Hirschhorn mit Wein und Gewürzen bereitet u. s. w. Trinken kann der Kranke so viel er will, und ist selbst von Zeit zu Zeit dazu aufzufordern, nur muß das Getränk nicht etwa Verstopfung machen, eher den Leib gelinde offen erhalten; am zweckmäßigsten wird in der Regel eine Mischung aus Wasser

und weissem Wein seyn, und alle künstlich zubereitete Ptisanen entbehrlich machen.

Die Wiedergenesung nach dem Schleimfieber ist stets langwierig. Wenn in ihr auch der Koch der beste Apotheker für den Kranken wird, so müssen doch stets die Nahrungsmittel mit grosser Behutsamkeit gereicht werden. Alle nur einigermaßen schwer verdauliche Sachen, besonders Mehlspeisen sind sorgfältig zu vermeiden, sie können von neuem einen schleimigten Zustand hervorbringen, oder den noch nicht ganz gehobenen in einen chronischen verwandeln. Dagegen sind stark gewürzte, mit Wein bereitete Speisen, Fleischbrühen, leichte Fleischspeisen, und zum Getränk Wein, oder ein gutes, starkes, bitteres Bier zu empfehlen. Leibesverstopfung, wozu die Kranken meistens eine grosse Neigung haben, muß nicht geduldet, und Nahrungsmittel, die dazu Veranlassung geben, sorgfältig vermieden werden. Unter den Arzneien beweisen sich die magenstärkenden Mittel, und ganz besonders die Rhabarber in kleinen Gaben in Verbindung mit bittern Mitteln am wirksamsten. Sollte der Kranke sehr abgezehrt seyn, eine chronische Schleimabsonderung in den Lungen mit Husten fortdauern, und man daher herannahendes Zehrfeber und Schleimschwindsucht fürchten, so reiche man isländisches Moos, jedoch in Verbindung mit Gewürzen und möglichst behutsam, damit es nicht nachtheilig auf die Verdauungsorgane einwirkt. Besonders hat man auch für angenehme Sinneseindrücke zu sorgen, und kann im Sommer dem Kranken bald den Genuß einer heitern und freien Luft gestatten. Den Beschluß der Cur kann

man mit Eisenmitteln machen, die aber in der Regel erst spät vertragen werden. Ueberhaupt giebt es nicht leicht ein Fieber, nach welchem die Reconvalescenz langwieriger wäre, erst spät erhalten die Kranken die gehörigen Kräfte ihres Körpers und ihrer Seele wieder.

Die Verwicklungen des gastrischen Fiebers.

Wie sich die drey Hauptfiebergattungen unter einander verbinden, und sich wechselseitig hervorrufen können, in wiefern folglich das gastrische Fieber häufig in Gesellschaft mit Synocha, Typhus, und den andern Arten des Reproductionsfiebers vorkommt, geht hinlänglich aus dem schon Gesagten hervor. Imgleichen ist schon hinlänglich gezeigt worden, wie diese Verbindungen zu beurtheilen sind, und welchen Einfluss sie auf die Behandlung haben. Aber auch ausserdem ist wol kaum irgend ein allgemeiner oder örtlicher krankhafter Zustand denkbar, mit dem sich nicht unter gewissen Umständen die verschiedenen Arten des gastrischen Fiebers verbinden könnten. Diese Verbindungen hier alle aufzuführen, würde theils zu weitläufig, theils auch ganz unnütz seyn, da sie in der Regel auf die Behandlung des gastrischen Zustandes als solchen weiter keinen Einfluss haben. Es wird daher hier nur von der Verbindung mit einigen eigenthümlichen Krankheitsformen die Rede seyn, deren

Existenz

Existenz man entweder gänzlich geläugnet hat, oder die allerdings, zuweilen einen wirklichen, nicht selten aber auch nur einen vermeintlichen Einfluss auf die Behandlung des gastrischen Zustandes haben.

Jene eigenthümliche Art des Nervenfiebers, die am häufigsten unter dem Namen des ansteckenden Typhus, des bösartigen Spital-, Kerker-oder Schiffsfiebers, auch wol des Fleckfiebers vorkommt, ist sicher sehr häufig gastrischer Natur, oder doch wenigstens bey ihr eine wahrhaft gastrische Complication anzunehmen. Es entsteht bekanntlich diese Fieberart von der Einwirkung eines eignen, entweder von einem Individuum auf das andere übertragenen, oder durch eine eigne Mischung der Bestandtheile der Atmosphäre erzeugten Miasma's, welches sicher zu jenen giftigen, für den thierischen Organismus so höchst verderblichen Einflüssen gehört, welche, durch ihren doppelt-zweideutigen Charakter, beinahe zu gleicher Zeit in alle drey Sphären, und folglich in die mannigfaltigsten Systeme und Organe Abnormität zu setzen vermögen. Nicht unwahrscheinlich, daß sich dieses Contagium zuerst durch seine äußere Form an das Lymphgefäß, und dadurch an die Reproduction anschließt, und Abnormität in die Functionen derselben setzt; hieraus lassen sich wenigstens am befriedigendsten die so häufig die Ansteckung verkündenden catarrhalischen und gastrischen Zufälle, die belegte Zunge, der üble Geschmack im Munde, die Uebelkeiten, und selbst wirkliche Erbrechen erklären. Deswegen gelingt es vielleicht zuweilen, durch kräftig auf die Reproduction und das Lymphgefäß einwirkende Arzneien, durch

schweißtreibende und Brechmittel, dem ferneren Umsichgreifen des Ansteckungsstoffes Grenzen zu setzen, und selbst diesen wieder aus dem Körper auszuleeren. Bald wird aber die eigentliche innere Form des Giftes frey werden, dieses nun auch kräftig die Arterie und den Nerven, oder Irritabilität und Sensibilität ergreifen, und eine gleichzeitige deutliche Affection aller drey Sphären nicht zu verkennen seyn. Daher dann sehr starke Fieberbewegungen, verbunden mit deutlichen Nervenzufällen und deutlichen gastrischen Erscheinungen, Magenschmerzen, belegter Zunge, Uebelkeiten, Ekel, Erbrechen u. s. w., woraus sich späterhin der fauligte Zustand entwickelt, daher hier im Organ die so häufig vorkommenden sogenannten fauligt typhösen Entzündungen.

Leicht sieht man daher ein, daß die Gegner der gastrischen Krankheiten sicher Unrecht haben, wenn sie die gastrischen Erscheinungen hier ganz allein als secundair, und von dem Leiden der Irritabilität, und vorzüglich der Sensibilität abhängig betrachten; sie sind vielmehr eben so gut unmittelbare Folge der Einwirkung des Contagiums auf den Organismus, wie diese, und mit eben dem Rechte könnte man Fieber und Nervenzufälle als Folgen der gastrischen Erscheinungen ansehen. Daraus folgt aber noch nicht, daß diese gastrischen Zufälle bey der Behandlung des ansteckenden Typhus eine ganz besondere Rücksicht erfordern, und am allerwenigsten berechtigen sie etwa zu der dreisten Anwendung auflösender und ausleerender Mittel. Jene Affection der Reproduction schnell zu heben ist unmöglich, da die Gelegenheitsursache derselben, das Miasma, nicht wegzuschaffen ist, und nothwendig seine Rolle im Organismus

durchspielen muß. Zu diesem Endzweck angewendete Mittel können aber sehr leicht nachtheilig werden, weil sie wegen ganz besonderer Stimmung der Thätigkeiten aller Organe zu heftig und verkehrt einwirken, daher nur den Tumult vermehren, statt ihn zu vermindern. Dieses gilt aber ebenfalls von den auf Sensibilität und Irritabilität einwirkenden Mitteln, mit denen man beim ansteckenden Typhus nicht weniger behutsam seyn muß. Sicher giebt es keine andere Krankheitsform, in der man, besonders beim Beginnen derselben, den heftigsten Krankheitserrscheinungen weniger kräftig einwirkende Mittel entgegen setzen darf. Indessen wird es doch wegen diesen nie ganz fehlenden gastrischen Zufällen stets rathsam seyn, im ganzen Verlauf der Krankheit niemals Verstopfung zu dulden. Sobald daher der Kranke in vier und zwanzig Stunden keine Darmausleerungen gehabt hat, muß man diese hervor zu bringen suchen, welches hier freilich am zweckmässigsten durch Klystiere geschieht; doch darf man sich keineswegs scheuen, wenn diese die erwünschte Wirkung nicht hervorbringen sollten, mit Behutsamkeit innerlich ein gelindes Abführungsmittel zu geben, welches aber niemals mehr als zwey, höchstens drey Ausleerungen hervorbringen darf, und hier oft sehr zweckmässig mit auf Sensibilität einwirkenden Mitteln verbunden werden kann. Wichtiger als mancher glaubt, ist diese Vorsichtsmaafsregel, denn wenn man dadurch auch nichts zur eigentlichen Heilung des Typhus beiträgt, so wird doch einer zu starken Anhäufung der durch fehlerhafte Secretion im Darmkanal erzeugten schadhaften Stoffe vorgebeugt. Eine solche kann aber sehr nachtheilig werden,

indem sie früher oder später, wegen immer höher steigender Verderbniss und Schärfe der Unreinigkeiten nun Veranlassung zu den heftigsten, durch nichts zu stillenden, den Kranken oft sehr bald wegkaffenden Durchfällen wird, und zur Entstehung, oder doch wenigstens Vermehrung des fauligten Zustandes beiträgt, welcher sich nur zu oft aus einem fauligten Zunder in den ersten Wegen entwickelt.

Noch ist es bemerkenswerth, daß der ansteckende Typhus gar nicht selten, zum Theil wenigstens, venös gastrischer Natur ist, oder im spätern Zeitraum desselben kritische Absetzungen schadhafter Stoffe nach dem Darmkanal erfolgen. In der Regel wird schon gegen den achten oder zehnten Tag der Krankheit eine Geneigtheit zu flüssigen Stuhlgängen beobachtet, welche meistens sehr übel und wahrhaft fauligt riechen. Diese sind gewöhnlich mit Schmerzen im Unterleibe verbunden, die sich auch wol bey starker Berührung desselben vermehren, und in der That einem leichten entzündlichen Zustande zugeschrieben werden müssen. Späterhin gegen den dreizehnten bis vierzehnten Tag nehmen diese Darmausleerungen noch zu, es entstehen eine Menge breiartiger Stuhlgänge, oder auch wol ein wirklicher Durchfall. Damit verbinden sich dann auch andere kritische Erscheinungen, und die dadurch hervorbrachte Erleichterung ist so augenscheinlich, daß oft der Kranke selbst, nach der Menge der Ausleerungen die fortschreitenden Grade seiner Besserung bestimmt, und sogar einige zuweilen dadurch in wenigen Stunden ausser Gefahr gesetzt werden, die man vielleicht schon ohne alle Rettung für verloren hielt. Solche Auslee-

rungen, in der Meinung, sie seyen durch Entziehung lymphatischer Feuchtigkeiten nachtheilig für das Leiden der Sensibilität und die gesunkenen dynamischen Verhältnisse, zu mindern oder gar anzuhalten, gehört zu den nachtheiligsten Vorurtheilen. Man muß ihnen freien Lauf lassen, sie unter gewissen Umständen sogar befördern, sie überhaupt nach den beim venösen gastrischen und Saburralieber gegebenen Regeln behandeln. Die Idee des ansteckenden Typhus kommt hier gar nicht in Betracht, und darf auch nicht den geringsten Einfluss auf das Verfahren haben. Erfolgen hier die kritischen Darmausleerungen nicht gehörig, so wird durch außerordentliche schnell zunehmende Schärfe der schadhaften Stoffe bald auch Ergriffenseyn der Irritabilität oder Entzündung in den Darmkanal gesetzt, die Schmerzen in demselben vermehren sich, werden brennend, und jene so fürchterliche trommelfüchtige Auftreibung des Unterleibes (Meteorismus) kündigt dann einen nahen unglücklichen Ausgang an.

Zuweilen sind im ansteckenden Typhus die gastrischen Erscheinungen gleich vom Anfang ganz besonders hervorstechend. Anhaltender Ekel und Uebelkeiten, öfter wiederkehrendes Erbrechen, Gefühl von Angst und Völle in der Herzgrube, daurend bitterer Geschmack im Munde, Schmerzen in den Gedärmen, verbunden mit öfteren stinkenden Ausleerungen, auch wol leichtes icterisches Ansehen, besonders im Gesicht, machen dann sogar häufig, daß man das Uebel, besonders in den ersten Tagen, für ein einfaches, vorzüglich galligtes Fieber hält, wenn nicht etwa der Charakter der Epidemie oder die deutliche Ansteckung die Diagnose sichern. In

diesem Falle ist dann stets eine wahrhaft gastrische Complication anzunehmen, die eine entschiedene Rücksicht bey der Behandlung erfordert. Eine solche Complication findet aber vorzüglich in demjenigen ansteckenden Typhus Statt, welcher bey einer, dem gastrischen Zustande entsprechenden Witterungs-Constitution, daher in der Hitze des Sommers, und überhaupt in heißen Klimaten herrscht. Hier liegt es sogar ohne allen Zweifel in der Eigenthümlichkeit des die Krankheit erzeugenden Contagiums auf die gastrischen Organe, und vorzugsweise auf das Lebersystem einzuwirken, wovon das gelbe Fieber den deutlichen Beweis giebt.

Die Behandlung geschieht hier nach den hinlänglich im Vorigen aus einander gesetzten Regeln. Dabey erfordert indessen die Idee des Typhus in sofern große Rücksicht, als sie zu einer besondern Vorsicht bey der etwanigen Anwendung der ausleerenden Mittel auffordert; nur zu leicht wirken diese hier abnorm, erregen die fürchterlichsten, durch nichts zu stillenden Ausleerungen, ziehen dadurch dann auch die Irritabilität im Darmkanal in Mitleidenschaft, und können daher manches zum unglücklichen Ausgang mit beitragen. Im ersten Zeitraum der Krankheit sind zuweilen wegen wirklicher, nach oben turgescirenden Unreinigkeiten, Brechmittel angezeigt, welche jedoch stets nur mit der außerordentlichsten Behutsamkeit gereicht werden müssen. Sie schlagen hier ganz besonders leicht durch, erregen die fürchterlichsten, durch nichts zu stillenden Durchfälle, und auch die verschiedenen, beim Gallenfieber abgehandelten Arten des schweren Erbrechens kommen hier sehr häufig vor, daher die bey diesem gegebenen

Vorsichtsmaafsregeln niemals auſſer Acht zu laſſen ſind. Aber freilich eben ſo häufig hat hier die Natur ſo ſchon das fürchterlichſte, durch nichts zu ſtillende Erbrechen hervorgebracht, welchem man, wenn gleich von wirklichen ſchadhaften Stoffen entſtehend, nicht ſchnell genug Einhalt thun kann. Auſſerdem darf man in dieſer erſten Periode noch am dreifteſten mit den abführenden Mitteln verfahren. Da die Affection der dynamischen Verhältniſſe in der Regel dann noch nicht ſehr bedeutend iſt, ſo hat man durch die Entziehung lymphatiſcher Feuchtigkeiten noch keine ſo ſehr nachtheilige Einwirkung auf dieſelben zu fürchten, und dieſe kann ſelbſt auf das ſtets bedeutende Leiden der Irritabilität einen vortheilhaften Einfluß haben. In den ſpäteren Zeiträumen der Krankheit hingegen, wenn die Senſibilität ſchon in bedeutende Mitleidenſchaft gezogen iſt, erfordert die Anwendung der abführenden Mittel deſto gröſſere Behutſamkeit. Die ſchadhaften Stoffe haben hier oft ſo ſchon einen ſtarken Durchfall hervorgebracht, der häufig allein auf Rechnung in der erſten Periode verabſäumter ausleerender Mittel zu ſchreiben iſt, und den man eher vermindern als vermehren muß. Sollte indeſſen der Kranke, bey wirklichen ſchadhaften Stoffen, nicht gehörige Darmausleerungen haben, ſo müſſen dieſe auch jetzt noch durch innere Mittel befördert werden, beſonders wenn etwa zu dieſem Endzweck gegebene Klyſtiere den erwünſchten Erfolg nicht haben. Hierzu eignet ſich dann vorzugsweiſe die Rhabarber, beſonders die weinigte Tinctur derſelben, die man geradezu mit den auf Senſibilität einwirkenden Mitteln verbindet. Der ſich mit dem anſteckenden Typhus

verbindende gastrische Zustand ist übrigens verschieden. Sporadisch kommen nicht selten bey Prädisposition dazu, die oben beschriebenen schwarzgalligten Unreinigkeiten vor, wo dann allerdings die verschiedenen auflösenden Mittel, vorzüglich das Extract der Aloe, von grossem Nutzen seyn können. Epidemisch beobachtet man einen galligten und schleimigten Zustand. Aus ersterem entwickeln sich besonders leicht die Erscheinungen des Faulfiebers; saure und andere der fauligten Verderbniss der Galle Gränzen setzende Mittel sind hier angezeigt. In letzterem können Salmiak, Antimonialia, andere schleimauflösende Mittel, und vor allen das verführte Quecksilber von Nutzen seyn, welches letztere indessen von manchen, vorzüglich englischen Aerzten sicher viel zu allgemein empfohlen wird.

Empirisch werden endlich noch im allerfrühesten Zeitraum der Krankheit, bey gar nicht vorhandenen, oder wenigstens nicht sehr hervorstechenden gastrischen Erscheinungen, Brechmittel empfohlen, und die Erfahrung aller Aerzte und der meisten Zeiten bürgt für ihre grosse Wirksamkeit. In der That, wenn irgend ein Mittel im Stande ist, dem ganzen Verlauf der Krankheit einen gutartigen Charakter einzuprägen, so ist es dieses. Besonders wird dadurch späteren Verbindungen mit einem galligten Zustande und bedeutenden Nervenzufällen vorgebeugt. Diese grosse Wirksamkeit lässt sich auch einigermaßen erklären, denn im Vorhergehenden sind schon die ausserordentlich vortheilhafte Einwirkung der Brechmittel auf die Reproduction und Vegetation der Leber und des ganzen lymphatischen Systems, und ihre bedeutenden, wahrscheinlich durch die heftige Erschüt-

terung bewirkten krampfstillenden Kräfte, hinlänglich aus einander gesetzt worden. Man beginne daher in der Regel mit einem Brechmittel die Behandlung eines jeden Typhus. Je früher, folglich am ersten oder zweiten Tage der Krankheit, dieses gereicht wird, desto wirksamer zeigt es sich allerdings; aber auch in den spätern Tagen bringt es oft noch sehr erwünschte Wirkungen hervor: macht, daß die Nervenzufälle verschwinden, der Kopf freyer wird, das Irrereden nachläßt, das Ansehen heiterer wird, und die wohlthätigen Krisen leichter eintreten. In einzelnen Fällen kann man sogar die Brechmittel zwey und mehrere Male wiederholen. Daß man hier besonders darauf zu sehen hat, ein etwaniges Durchschlagen zu verhüten, und daß dieses gerade dann oft am allerleichtesten geschieht, wenn schadhafte Stoffe am dringendsten zum Brechen auffordern, ist schon oben erinnert worden. Aus diesem Grunde verdient auch eine Verbindung der Ipecacuanha und des Brechweinsteins den Vorzug vor andern Brechmitteln, und bey großer Gefahr des Durchschlagens, hat man sich derselben gänzlich zu enthalten. Imgleichen giebt ein bedeutender, allgemeiner und örtlicher entzündlicher Zustand, besonders der Lungen und des Gehirns eine Gegenanzeige ihrer Anwendung ab.

Die fieberhaften Hautausschläge kommen gleichfalls sehr häufig in Verbindung mit den verschiedenen gastrischen Zuständen vor, und diese haben einen bedeutenden Einfluß auf ihren Verlauf, und die dabey Statt findenden Erscheinungen. So können durch die Einwirkung der Menschenpocken, Masern, des Scharlachfiebers u. s. w. auf die atrabilarische oder schleimigte

Anlage, und eine abnorme Vegetation und Reproduction des Leberfytems, diese Zustände dadurch, in wahre atrabilarische Schleim- und Gallenfieber verwandelt werden; sich mit ihnen zufällig in den Darmkanal gebrachte schadhafte Stoffe verbinden; oder endlich die epidemische und endemische gastrische Constitution dazu beitragen, daß das durch diese Hautausschläge hervorgerufene Fieber einen gastrischen Charakter annimmt. Diese Zustände werden aber alle nach den hinlänglich aus einander gesetzten Regeln behandelt, und die etwanigen allein aus der Eigenthümlichkeit des Hautauschlages hervorgehenden Heilanzeigen gehören natürlich nicht hierher.

Hier soll nur vorzüglich darauf aufmerksam gemacht werden, daß sehr häufig das diese fieberhaften Hautausschläge begleitende, und allerdings selbst dadurch hervorgerufene Fieber, wenigstens theilweise venös gastrischer Natur ist. Dieser für die Behandlung so sehr wichtige Umstand scheint besonders in neueren Zeiten übersehen worden zu seyn. Verführt durch die Idee der Krankheit glaubte man, die Entscheidung müsse hier nothwendig ganz allein durch die Haut erfolgen, suchte diese durch die dreiste Anwendung die Thätigkeit dieses Organs erhöhender, dadurch den, durch Mitleidenschaft der Reproduction und Affection der chemischen Seite des Organismus erzeugten schadhaften Stoffen eine Tendenz dahin gebender Mittel zu befördern, und mußte dann dadurch, nach den beim venösen gastrischen Fieber entwickelten Grundsätzen, nothwendig großen Schaden anrichten, wenn diese schadhaften Stoffe im Gegentheil eine entschiedene Neigung hatten, nach

dem Darmkanal hinzugehen. Man bedachte ferner nicht, daß in der Regel durch die Einwirkung des Contagiums dieser fieberhaften Hautauschläge, die Thätigkeit des Hautorgans nur zu sehr erhöht wird, dadurch alle Lebensthätigkeit und auch die Säfte eine entschiedene Neigung sich nach diesen Theilen zu ziehen bekommen haben, davon besonders die außerordentliche Stärke und allgemeine Ausbreitung des Ausschlags abhängt, und daß es in der Regel eher darauf ankommt, die Thätigkeit der Haut zu vermindern als zu vermehren. In der That unendlich groß ist der Nachtheil, der durch eine zu dreiste, und ohne alle Rücksicht angewendete schweißtreibende Methode in diesen Krankheiten ist angerichtet worden, und noch wird. Dieses scheint besonders von dem Scharlachfieber zu gelten; vielleicht daß sogar in einer solchen fehlerhaften Behandlung, zum Theil wenigstens die große Bösartigkeit zu suchen ist, welche dasselbe in neueren Zeiten angenommen hat. Ausgemacht, und durch Erfahrungen älterer und neuerer Zeiten bestätigt, ist wenigstens der große Nutzen, den auflösende und ausleerende Mittel in manchen Epidemien und auch sporadischen Fällen der fieberhaften Hautauschläge, und besonders des Scharlachfiebers gehabt haben. Es waren diese sicher theils solche, wo die schadhaften Stoffe theilweise durch den Darmkanal und nicht durch die Haut ausgeleert seyn wollten; theils leiteten diese Mittel, vermöge der genauen Polarität zwischen diesen beiden Organen, die zu sehr in der Haut erhöhte Lebensthätigkeit und den zu starken Säfteandrang nach dem Darmkanal ab, und wirkten also durch Hervorrufung der gastrischen Form. Auf diese Art läßt

sich wenigstens der Nutzen dieser auflösenden und ausleerenden Mittel am besten erklären, und besser als durch ihre kühlenden, auf die Abnormität der Sphäre der Irritabilität einwirkenden Kräfte, da sie nicht durch andere Antiphlogistica, Blutausleerungen, Salpeter, vegetabilische Säuren u. s. w. ersetzt werden können. Zu der Zeit der noch herrschenden Einimpfung der Menschenpocken hatte man es bekanntlich durch die Anwendung des verflüsten Quecksilbers dahin gebracht, daß die Blatterneruption immer sehr gering, und daher die ganze Krankheit außerordentlich gelinde war; stets entstanden wenige Blattern, oft nur eine einzige an der Impfstelle. Wodurch geschah dieses wol anders, als indem das verflüste Quecksilber auf die gastrischen Organe einwirkte, dadurch die zu starke Thätigkeit des Hautorganes verminderte, oder nach dem Darmkanal ableitete? dem Quecksilber aber eine eigne specifische, die Contagien zerstörende Kraft zuzuschreiben, ist sicher deswegen unrichtig, weil die erwünschte Wirkung nur allein durch das verflüste Quecksilber, und zwar wenn es auf den Darmkanal einwirkt, vermehrte Stuhlgänge macht, hervorgebracht werden kann, hingegen andere nicht auf den Darmkanal, vielleicht mehr auf die Haut einwirkende Präparate den erwünschten Erfolg nicht haben. Sehr möglich und wahrscheinlich indessen, daß auch das verflüste Quecksilber zu gleicher Zeit durch seine, im Allgemeinen die Functionen der Lymphgefäße erhöhende Kräfte wirkt, da allerdings diese durch die Einwirkung der Contagien primair ergriffen werden, und daß es deswegen den Vorzug vor andern abführenden Mitteln verdient.

Bey der Behandlung der fieberhaften Hautauschläge und vorzugsweise des Scharlachfiebers, sey man daher in eben dem Grade behutsam mit auf die Thätigkeit des Hautorgans einwirkenden, diese erhöhenden oder schweißstreibenden Mitteln, als man dreist mit den auf den Darmkanal einwirkenden seyn kann und muß. Stets wenn die Hautthätigkeit gleich von Anfang an zu bedeutend vermehrt ist, und dieses wird in der Regel der Fall seyn, suche man diese ohne Bedenken, jedoch mit Behutsamkeit nach dem Darmkanal abzuleiten, gebe gelinde abführende Mittel, und wähle dazu natürlich solche, die vortheilhaft auf die stets bedeutende Abnormität der Irritabilität einwirken oder kühlen, daher gereinigten Weinstein, Glaubersalz, Tamarinden u. s. w. Gegen das Ende der Krankheit aber, wenn diese sich nicht bald glücklich entscheiden will, und man aus den bekannten Zeichen vermuthen kann, daß ein venös gastrischer Zustand vorhanden ist, suche man die Natur in der hier beabsichtigten Hervorbringung der gastrischen Form zu unterstützen, wozu sich dann vor allen Dingen das verführteste Quecksilber in solchen Gaben, daß es von Zeit zu Zeit Darmausleerungen hervorbringt, eignet. Hiermit soll aber keineswegs behauptet werden, daß die ausleerende Methode in fieberhaften Hautauschlägen stets vortheilhaft seyn wird, und man dadurch niemals Schaden anrichten kann. Allerdings kommen einzelne Fälle und ganze Epidemieen vor, in denen die zur Hervorbringung des Ausschlags nothwendige Hautthätigkeit zu gering ist, man diese daher durch schweißstreibende Mittel eher vermehren, als durch ausleerende vermindern muß, und wo deswegen letztere bedeutend Schaden

können. Ferner giebt es Auschlagsfieber, in denen die Entscheidung ganz allein durch die Haut geschieht, und wo daher Purgiermittel durch Störung derselben gleichfalls nachtheilig werden.

Der sich mit dem intermittirenden Fiebertypus verbindende gastrische Zustand hat zwar gerade nichts Eigenthümliches, man behandelt ihn nach den allgemeinen Regeln; indessen wird es doch nützlich seyn, hier etwas über die gastrischen kalten Fieber zu sagen, da es scheint, als habe man besonders in neueren Zeiten die Häufigkeit derselben übersehen und sogar bezweifelt. Verschiedene Erscheinungen, die einen jeden Wechselfieber-Anfall mehr oder weniger begleiten, die belegte Zunge, der üble Geschmack im Munde, das Aufstossen, die Angst in der Herzgrube, verbunden mit Ekel, auch wol wirklichem Erbrechen, die Ausleerungen schadhafter Stoffe am Ende durch Schweiß und Urin, auch wol durch Durchfall, beweisen hinlänglich, daß besonders die chemische Seite des Organismus leidet, daher die Reproduction im Allgemeinen, und vorzugsweise im Darmkanal ergriffen ist. Dazu kommt, daß es besonders die Witterungsconstitution des Herbstes ist, welche die Wechselfieber, wenigstens die hartnäckigeren unter ihnen hervorruft, und daß diese ebenfalls auch, wie oben gezeigt wurde, als die Mutter des gastrischen Zustandes betrachtet werden muß. Es ist daher keinem Zweifel unterworfen, daß das Wechselfieber ein Reproductionsfieber ist, dem Lymphgefäß entspricht, und diese vorzüglich häufig im Darmkanal ergriffen erscheint. Die verschiedenen, uns übrigens ihrem Wesen nach, unbekannten epidemischen

und endemischen Gelegenheitsursachen der Intermittenz stehen offenbar in einer besondern Beziehung zu der Sphäre der Reproduction, setzen in sie zuerst Abnormität, und erst durch diese werden Irritabilität und Sensibilität secundair ergriffen. Daher rufen diese Ursachen auch um so leichter die Krankheit hervor, jemehr so schon die Reproduction zu Abnormitäten geneigt ist, daher werden Ueberladungen des Magens, und andere nachtheilig auf die gastrischen Organe einwirkende Einflüsse, so oft die bestimmte Gelegenheitsursache der kalten Fieber; deswegen bestehen ihre nach langer Dauer, Vernachlässigung oder übler Behandlung eintretenden Folgen, in lauter Fehlern der Reproduction und Vegetation, Verhärtungen, Wasserfuchten, Gelbfuchten und andern Cachexieen. Aus diesem Grunde endlich, ist die Quartana das hartnäckigste und zugleich reinste Wechselieber, da diese in der Regel eine fehlerhafte Vegetation irgend eines Eingeweides des Unterleibes bedingt.

Für die Behandlung der Intermittenz gehen aus diesen durch die Erfahrung bestätigten Ansichten folgende wichtige praktische Regeln hervor.

- 1) Man suche die veranlassenden Schädlichkeiten, die für sich allein, oder, wie in den meisten Fällen, in Verbindung mit der epidemischen und endemischen Constitution, das Wechselieber hervorgebracht haben, vorzugsweise in den gastrischen Organen, und entferne diese, ehe man durch Febrifuga das Fieber bekämpft. In leichten Epidemieen ist man oft hierdurch allein schon im Stande, dieses zu heben; es verschwindet dann nicht selten nach der Anwendung eines einzigen Brech-

mittels, oder nach einigen, nach unten bewirkten Darmausleerungen, wenn es allein durch von außen in den Körper gebrachte schadhafte Stoffe, eine Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken entstanden war. Sollten aber auch, nach der Entfernung der gastrischen Schädlichkeiten zur Tilgung des Fiebers, China und Conforten noch nöthig seyn, so wirken diese doch nun stets weit sicherer, schneller, werden besser vertragen, und es entstehen nicht so leicht Rückfälle.

- 2) Es scheint, als wenn das Wechselfieber dieses mit manchen andern durch epidemische Einflüsse hervorgerufenen Krankheitsformen, namentlich den fieberhaften Hautauschlägen und dem ansteckenden Typhus gemein habe, daß es nothwendig einen bestimmten Verlauf machen müsse, ehe es gehoben werden könne und dürfe. Aus diesem Grunde ist es auch nicht unwahrscheinlich, daß ihm ein Contagium zum Grunde liegt, welches allein durch eigne Anstrengung der fiebernden Organe, und ihre gleichsam kritischen Bemühungen überwunden werden kann. Unterdrückt man durch China den so räthselhaften intermittirenden Typus der Krankheit, ehe sie diese Periode durchlaufen hat, so ist diese deswegen noch nicht gehoben, es entstehen bald Rückfälle oder andere Krankheitsformen, die in der Regel bedeutender sind, als die Form des Wechselfiebers. Vielleicht daß hier, durch die, jeden Anfall beschließenden kritischen Ausleerungen, noch nicht alle durch die Einwirkung der epide-

epidemischen und endemischen Krankheitsursache erzeugten schadhaften Stoffe ausgeleert sind.

- 3) Es fragt sich nun, giebt es Zeichen, aus denen man mit Gewissheit schliessen kann, dass ein Wechselieber diese Periode gemacht hat, und nun unbedingt durch Febrifuga gehoben werden darf? Mit Bestimmtheit lässt sich in der That hierüber bis jetzt nichts angeben, und hierin liegt eben der Grund, warum die Aerzte den Zeitpunkt, in welchem man das Wechselieber unterdrücken kann und muss, so sehr verschieden angeben. Jedoch ist es keinem Zweifel unterworfen, dass eine jede sehr hervorstechende Affection der Reproduction, wenn gleich nicht Ursache, sondern Wirkung der Krankheit, die schnelle Hemmung des Fiebers verbietet. Je mehr dieses der Fall ist, und dadurch schon deutliche schadhafte Stoffe im Körper erzeugt sind, desto weniger wird man durch Febrifuga etwas ausrichten, oder wenn man dadurch auch das Fieber hebt, dieses nicht ungestraft thun. Hier muss man damit beginnen, jene schadhaften Stoffe auszuleeren, die Reproduction und Vegetation zu ihrem Normalzustande zurück zu führen, ehe man etwas gegen das Fieber selbst unternimmt. Es kommen nun bey Wechseliebern alle die verschiedenen gastrischen Zustände vor, die um so eher nach den bekannten Grundsätzen behandelt werden können, da man während der Apyrexieen durch heftige Affectionen der Irritabilität und Sensibilität

darin nicht gestört wird. Einfache Unreinigkeiten in den ersten Wegen, gleichviel, ob Product oder mitwirkende Gelegenheitsursache der Krankheit, leert man aus. Da diese nun fast immer vorhanden sind, so ist es in der Regel zweckmässig, die Behandlung eines jeden Wechselfiebers mit einigen Ausleerungen, besonders einem Brechmittel zu beginnen, welches letztere auch ausserdem noch die bekannten Vortheile bringt. Ist ein venös gastrischer Zustand vorhanden, und dieser fehlt bey hartnäckigen Wechselfiebern fast nie, so dafs es beinahe scheint, er werde durch die Einwirkung der epidemischen Ursache derselben hervorgerufen, so wendet man Mittel an, die vortheilhaft auf die Reproduction im Allgemeinen einwirken, und zu gleicher Zeit die schadhaften Stoffe nach dem Darmkanal hinführen. Dieses thut aber vor allen andern der Salmiak, vorzüglich in Verbindung mit bitteren Mitteln, daher beiden sogar eine fiebertreibende Kraft zugeschrieben wird, und sie auf jeden Fall auf das trefflichste zu der Anwendung der China vorbereiten. Den galligten und schleimigten Zustand mit oder ohne Würmer, die vorzüglich bey hartnäckigen Wechselfiebern, auch endemisch und epidemisch vorkommen, behandelt man ohne alle Rücksicht auf den intermittirenden Typus nach den bekannten Regeln.

- 4) Man glaube aber auch wieder nicht, dafs ein gastrischer Zustand, und Zeichen von Unreinigkeiten

in den ersten Wegen, stets die Anwendung der gegen die nächste Ursache des Wechselfiebers wirkenden Mittel verbieten. Sie sind, wie schon oben gezeigt ist, in der Regel vorhanden, entstehen sehr häufig allein durch eine Rückwirkung des so räthselhaften Wechselfiebertypus auf die Reproduction, und verschwinden, wenn man diesen hebt. Wollte man daher so lange ausleeren, und auf abnorme Reproduction einwirken, bis der gastrische Zustand verschwände, so würde man vielleicht nie damit zu Stande kommen, und dadurch Gelegenheit zu einer unnöthig langen Dauer des Fiebers geben; daraus würde aber der größte Nachtheil für den Organismus entspringen, bald die Sensibilität in bedeutende Mitleidenschaft gezogen, und das Fieber zu wahren periodischen Nervenaffectionen werden. Auf diese Art entstehen nur zu häufig die sogenannten habituell gewordenen Wechselfieber, deren Heilung oft mit so grossen Schwierigkeiten verbunden ist.

- 5) Am Krankenbette wird man demnach nach folgenden Regeln zu verfahren haben. Macht ein Wechselfieber einen leichten Verlauf, ist die Affection der Reproduction und der gastrische Zustand nicht sehr hervorstechend, so suche man ein solches auf der Stelle, oder höchstens nach der Anwendung eines gelinden Brechmittels, durch Febrifuga zu heben. Ist aber die Affection der Reproduction sehr bedeutend und hervorstechend, sind deutliche

Unreinigkeiten in den ersten Wegen vorhanden, so lasse man ein solches Fieber mehrere Anfälle machen, ehe man es zu unterdrücken sucht. In den Apyrexieen beschäftige man sich in dieser Zeit damit, nach den Umständen bald durch auflösende, bald durch ausleerende Mittel, diesen hervorstechenden gastrischen Charakter zu entfernen, und sobald dieses gelungen ist, schreite man nun schnell zur dreiften Anwendung der fiebertreibenden Mittel. So lange daher die gastrischen Erscheinungen in dem Fieberanfall, und besonders auch in den Apyrexieen immer mehr verschwinden, die Zunge reiner, der Geschmack natürlicher wird, der Kranke immer weniger Ekel, Uebelkeiten, Völle in der Herzgrube empfindet, die Elslust eher zu - als abnimmt, das Fieber einen immer deutlicheren Typus annimmt, und die Anfälle mit immer deutlicheren Krisen endigen, kann und muß man mit den auflösenden und ausleerenden Mitteln fortfahren. Sobald hingegen in dieser Besserung ein Stillstand eintritt, man etwa gleich von Anfang an, durch gegen den gastrischen Zustand gerichtete Mittel nichts auszurichten im Stande war, sich unter ihrer Anwendung die Abnormitäten der Reproduction wol noch vermehrten, und auch so schon das Fieber mehrere Anfälle gemacht hat, säume man keinen Augenblick mehr, dieses durch Febrifuga zu bekämpfen. Reicht man aber unter diesen Umständen bey einem hervorstechenden Leiden der Reproduction die China und Consorten,

so verbinde man sie ja mit vortheilhaft auf diese Sphäre einwirkenden Mitteln, dem Salmiak, der Rhabarber, den bittern Mitteln u. s. w.; sie wird dann in der Regel besser vertragen, wirkt schneller und sicherer. Macht sie aber demohngeachtet Verdauungsbeschwerden, Magendrücken, Uebelkeiten u. s. w., dann stehe man schnell wieder von ihrer Anwendung ab, lasse das Fieber lieber noch ein Paar Anfälle machen, versuche es von neuem noch einmal, behutsam auf die Reproduction des Darmkanals, besonders durch bittere Mittel, einzuwirken, mache nach einiger Zeit einen neuen Versuch mit ihr, und in der Regel wird man sehen, daß sie nun vertragen wird. Nur wenn die China im Wechselfieber zugleich mit diesem, auch die Abnormität der Reproduction hebt, daher unter ihrem Gebrauch die Zunge rein wird, der Appetit sich vermehrt, war sie ganz an ihrem Platze. Wenn aber nach gehobenem Fieber die Affection der Reproduction fort dauert, oder sich wol gar vermehrt, war sie unpassend, und je mehr dieses der Fall ist, desto sicherer kann man auf Rückfälle oder andere Krankheitsformen rechnen. Da es übrigens die Wechselfieber des Frühlings sind, die in der Regel einen leichteren Verlauf machen, bey denen abnorme Reproduction und gastrischer Zustand weniger hervorstechend sind, so sieht man leicht ein, warum diese weit eher die Anwendung der fiebertreibenden Mittel erlauben, und ihr leichter weichen, als die Fieber des Herb-

stes, der als Mutter des gastrischen Zustandes, diesen auch bey den Wechselfiebern viel deutlicher hervorruft, und sie dadurch hartnäckiger und bedeutender macht.

In der Vernachlässigung dieser verschiedenen Regeln, daher in der nicht gehörigen Berücksichtigung der fast immer vorhandenen Affection der Reproduction und des gastrischen Zustandes, ist nun ohne Zweifel mit der Hauptgrund der in neueren Zeiten beobachteten grossen Hartnäckigkeit der Wechselfieber zu suchen. Sicher wird ein gleich von Anfang an, nach den so eben entwickelten Grundsätzen behandeltes Fieber, niemals sehr hartnäckig seyn, besonders nicht so leicht Rückfälle machen, oder diese doch, wenn sie auch wegen zu bestimmt und kräftig einwirkenden atmosphärischen Einflüssen nicht ganz vermieden werden können, seltner entstehen, nur gelinde seyn, und bald den fiebervertreibenden Mitteln weichen, und man endlich nicht so häufig bedeutende, selbst oft lebensgefährliche Nachkrankheiten beobachten. Giebt man aber die China und andere Febrifuga zu früh, ohne jene fehlerhafte Vegetation des Darmkanals berücksichtigt zu haben, so werden sie entweder nicht gut vertragen, und richten nichts gegen das Fieber aus, oder wenn man auch den Wechselfiebertypus dadurch hebt, so bleibt doch jene Affection der Reproduction, und daher ein bedeutendes Uebelbefinden zurück, es entstehen leicht hartnäckige Rückfälle, und bald entwickelt sich eine so bedeutende fehlerhafte Vegetation der Verdauungsorgane, daß ge-

gen' das Fieber direct gerichtete Mittel, nun auf keine Weise mehr vertragen werden, daher auch nicht wirken können, und das Fieber nothwendig habituel werden muß. Leicht sieht man ferner ein, wie nach diesen Ansichten allerdings gewissermaßen nach dem Ausdrücke der Alten ein Wechselfieber sine materia seyn muß, ehe man es unterdrücken darf, und auf welche Art man es zu einem solchen zu machen hat, wenn es cum materia ist.

Zum Schluß noch etwas über die Verbindung des gastrischen Zustandes mit örtlichen Entzündungen, denen man auch wol den Namen der gastrischen gegeben hat. Es kommt diese sehr häufig vor, denn natürlich kann das, durch das örtliche Ergriffenseyn der Irritabilität hervorgerufene Fieber, unter den bekannten Umständen zu einem gastrischen werden, oder man doch wenigstens eine wahrhaft gastrische Complication anzunehmen haben. In der That begleitet ein gastrischer, bey der Behandlung die entschiedenste Rücksicht erfordernder Zustand oft die einfachsten, durch äußere Ursachen, eine Verwundung, Quetschung, hervorgerufenen Entzündungen, und das begleitende Fieber kann durch Nebenumstände einen atrabilarischen, venös gastrischen, galligten und schleimigten Charakter annehmen. Aber ausserdem ist es besonders auch die Art der Entzündung, und da diese vorzüglich durch das entzündete Organ bedingt wird, dessen Eigenthümlichkeit in Rücksicht seiner Structur und Verrichtung, die häufig den gastrischen Zustand hervorruft. Je mehr

im entzündeten Organ die Reproduction mit ergriffen ist, die Entzündung gleichsam von dieser ausgeht, die Arterie in der Vene und im Lymphgefäß leidet, daher unter dem Bilde der reproductiven Entzündung auftritt, desto deutlicher wird auch das begleitende Fieber ein Reproductionsfieber seyn, und deswegen zum gastrischen hinneigen. Die Erscheinungen der reproductiven Entzündung sind nun: ein mehr oder weniger chronischer Verlauf, geringe Schmerzen, geringe und blasse Röthe des entzündeten Theiles, dagegen beträchtliche Geschwulst, Austrerung lymphatischer Feuchtigkeiten, oder nach der Lage des Theiles, Ergießung derselben in Höhlen, vermehrte und veränderte Absonderungen, wenn diese im entzündeten Organ Statt finden u. s. w. Diese Erscheinungen beobachtet man am häufigsten bey Entzündungen solcher Organe und Theile, die vermöge ihres Baues und ihrer Verrichtungen, vorzugsweise der Reproduction entsprechen, folglich bey Entzündungen aller drüsigten Theile, aller Eingeweide des Unterleibes und vorzüglich der Leber. Je mehr in irgend einem Theile die Reproduction vorherrscht, desto eher wird bey übrigens gleichen Umständen die Entzündung desselben die so eben angeführten Erscheinungen darbieten, also eine reproductive seyn, und sich leicht gastrische Zufälle hinzugesellen. Deswegen erscheint die Leberentzündung am häufigsten und reinsten unter der Form der reproductiven, und wird, wie schon oben weitläufiger gezeigt wurde, von einem wahren Gallenfieber begleitet. Jedoch auch Entzündungen in mehr der Irritabilität und Sensibilität entsprechenden Organen, können repro-

reproductiv, und daher gastrisch werden, wenn die Eigenthümlichkeit der Schädlichkeiten, und die so schon im Allgemeinen und im Organ ergriffene Reproduction dazu Veranlassung geben.

Eine andere Frage ist es, kann der gastrische Zustand mit oder ohne Fieber als solcher Entzündung im Organ hervorrufen, und folglich Gelegenheitsursache derselben werden? Allerdings, und zwar vorzugsweise in denjenigen Organen und Theilen, auf die er am stärksten und unmittelbarsten einzuwirken im Stande ist, daher in denen des Unterleibes. Warum sollten auch nicht eine bis auf einen gewissen Grad gesteigerte Abnormität der Reproduction, und dadurch erzeugte schadhafte Stoffe, im Organ die Irritabilität mit ergreifen können, oder Entzündung setzen? Wie häufig und fast unausbleiblich ein Gallenfieber Leberentzündung, so wie umgekehrt diese jenes bedingt, ist schon hinlänglich aus einander gesetzt worden. Aber auch andere Entzündungen der Organe des Unterleibes verdanken ihre Entstehung nur zu oft ganz allein dem gastrischen Zustande. Dahin gehören vorzüglich Entzündungen des Magens, der Gedärme, des Netzes, Gekröses, Bauchfells, der Gebärmutter u. s. w. Sie mögen bey den bedeutenderen gastrischen Fiebern weit häufiger vorkommen, als man gemeiniglich denkt, da in der Regel ihr Erkennen mit grossen Schwierigkeiten verbunden ist, oft den alleinigen Grund des unglücklichen Ausganges abgeben, und ihre Entstehung nicht selten allein einer nicht gehörigen Einwirkung auf die abnorme Reproduction, und einer

vernachlässigten Ausleerung der scharfen schadhaften Stoffe zuzuschreiben seyn, die dann beide zuletzt so überhand nehmen, daß sie nun auch die Irritabilität im Organ mit ergreifen. So ist es ja ein bekannter praktischer Satz, daß der Meteorismus, jener fürchterliche, meistens auf eine Entzündung der Gedärme oder auch des Bauchfells hindeutende Zufall, am besten durch behutsame, früh genug vorgenommene Darmausleerungen verhütet wird.

Jedoch auch in entfernten, mit dem gastrischen Zustande nicht so in unmittelbarer Verbindung stehenden Organen, wird dieser im Stande seyn, wenn auch nicht geradezu Entzündung hervor zu rufen, doch wenigstens ihr Entstehen zu begünstigen, und ihr den reproductiven Charakter mitzutheilen. Wie dieses geschieht, wird man sich ohne Zwang aus der so genauen Wechselverbindung oder Polarität, die zwischen den edelsten und wichtigsten Theilen des Organismus und dem Darmkanal Statt findet, erklären können. In ganz besonders inniger Wechselverbindung stehen aber bekanntlich die gastrischen Organe mit dem Gehirn und der Haut, daher auch die Entzündungen dieser beiden Theile vorzüglich häufig gastrischen Ursprungs sind. Eben so wie die heftigsten Kopfschmerzen, die wüthendsten Delirien und andere Erscheinungen einer ergriffenen Sensibilität im Gehirnorgan, allein von einer fehlerhaften Reproduction und Vegetation im Darmkanal, oder von einem gastrischen Zustande entstehen können, eben so gut kann dadurch in demselben auch die Irritabilität ergriffen

werden, und wird es in der That bey so schon gereiztem Zustande dieses Organs nicht selten. Daher der stufenweise Uebergang der Kopfschmerzen und Delirien in wirkliche Hirnentzündung, daher die Vermengung der Alten zwischen paraphrenitis, als einer von den gastrischen Organen ausgehenden Entzündung, mit der phrenitis. Aber freilich auch umgekehrt werden ursprünglich bedeutende Gehirnaffectationen Abnormitäten der Reproduction in den Organen des Unterleibes hervorruufen, daher in der That die verschiedenen gastrischen Zufälle eine jede nur einigermaßen bedeutende Gehirnaffectation begleiten. Welcher von beiden Zuständen hier der idiopathische ist, daher ganz besondere Rücksicht verdient, geht aus der Folgenreihe derselben, dem deutlichen Hervortreten des einen oder andern, der Individualität des Kranken, den Gelegenheitsursachen u. s. w. hervor, und kann hier nicht weiter aus einander gesetzt werden. Beinahe noch häufiger verdanken die verschiedenen Hautentzündungen ihre Entstehung einem gastrischen Zustande, und dieses zwar um so eher und um so gewisser, wenn sie die Form der reproductiven Entzündung, die hier den Namen des Rothlaufs (erysipelas) bekommt, annehmen. Dafs diese fast immer in Verbindung mit einem gastrischen Zustande erscheint, und ausleerende Mittel in ihr den entschiedensten Nutzen bringen, ist eine bekannte, durch die Erfahrung aller Zeiten bestätigte Wahrheit.

Die Behandlung dieser gastrischen Entzündungen hat wenig Eigenthümliches; je reiner und deutlicher sie

als solche erscheinen, desto weniger darf man sich dadurch abhalten lassen, den gastrischen Zustand als solchen nach den bekannten Regeln zu behandeln. Es ist sicher eins der verderblichsten Vorurtheile in der Arzneikunde, einen bedeutenden entzündlichen Zustand irgend eines Organs, als eine Gegenanzeige der ausleeren, und besonders der Brechmittel anzusehen. Sobald eine Entzündung wahrhaft reproductiv ist, von wirklichen Unreinigkeiten in den ersten Wegen und einem gastrischen Zustande begleitet wird, so muß man auf abnorme Reproduction einwirkende und ausleerende Mittel anwenden; dieses sind hier die wahren antiphlogistica. Dieses gilt sogar von der Lungenentzündung; vermöge der Verrichtungen und des Baues des Organs erscheint diese zwar in der Regel unter der Form der reinen mehr oder weniger irritablen Entzündung, jedoch zuweilen auch, und besonders wenn es mehr Brustfell- als Lungenentzündung ist, als reproductive. Vorzüglich häufig kommt die Brustentzündung in Verbindung mit galligten Zufällen, und selbst einem wahren Gallenfieber vor; der berühmte galligte Seitenstich. Wohl möglich, daß hier die Entzündung vom obern Theile der Leber ausgeht, und sich durch das Diaphragma der Pleura, und selbst der Lungensubstanz mittheilt, daher auch die Beschwerden in der Regel im untern Theile der Brusthöhle beobachtet werden. Aber so viel ist ausgemacht, daß hier, selbst bey bedeutenden Graden des örtlichen und allgemeinen Ergriffenseyns der Irritabilität, Blutausleerungen und andere Antiphlogistica wenig Nutzen bringen, die Zufälle sich oft sogar darnach vermehren, daher auch nur

mit der größten Behutsamkeit angewendet werden müssen; dagegen ein einziges Brechmittel den außerordentlichsten Erfolg hat, die Stiche und Beängstigungen auf der Brust, und selbst das Fieber sehr schnell, fast gänzlich dadurch gehoben werden. In wiefern eine jede Entzündung um so eher reproductiv ist, als sie den exsudativen Charakter hat, wie zweckmässig es hier stets ist, auf abnorme Reproduction und die gastrischen Organe vorzugsweise durch das verflüchtete Quecksilber einzuwirken, ist schon bey dem venösen gastrischen Fieber ausführlich dargethan worden.

Die reproductive, und mit Unreinigkeiten in den ersten Wegen verbundene Magen- und Darmentzündung macht indessen von der allgemeinen Regel eine Ausnahme. Bey ihr müssen Ausleerungen, und überhaupt das ganze antigastrische Verfahren nur mit der größten Vorsicht unternommen werden, weil hier die Mittel mit den entzündeten Theilen in die genaueste und innigste Berührung kommen, und durch ihren Reiz leicht die Entzündung noch vermehren. Wirkliche Magen- und Darmentzündung sind daher vielleicht die einzigen unbedingten Gegenanzeigen der Brechmittel, welche hier nie, selbst nicht bey der schärfsten Galle im Magen, die offenbar jenen entzündlichen Zustand hervorgerufen hat, angewendet werden dürfen. Imgleichen muß man hier auch mit den abführenden Mitteln außerordentlich behutsam seyn. Wenn gleich in einer gehörigen Leibesöffnung und Fortschaffung der schadhaften Stoffe, durch welche vielleicht ganz allein der entzündliche Zustand des Darm-

kanals hervorgerufen ist, oder die doch wenigstens unendlich viel zu seiner Unterhaltung beitragen, der einzige mögliche Weg der Rettung liegt, so darf hier doch durchaus nichts erzwungen werden. Gelinde eröffnende Klystiere, und wirken diese nicht gehörig, allenfalls Emulsionen aus Ricinusöhl, höchstens mit kleinen Gaben eines abführenden Salzes, ist alles, was man sich hier erlauben darf. Ausführlich übrigens aus einander zu setzen, wie die Wegschaffung der schadhafte Stoffe oft von selbst erfolgt, wenn man auf die stets bedeutend mit ergriffene Sensibilität einwirkt, dazu ist hier nicht der Ort.

Richter, Georg August,

Darstellung des Wesens, der Erkenntniß und Behandlung des Gastrischen
Fiebers

Halle u.a. 1812

Path. 1049 h

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10474253-5